

Der „Gebirgsbote“ erscheint Diensttag und Freitag und bringt als Beilagen: Das „Arbeitsblatt“, das „Unterhaltungsblatt“, das „Illustrierte“, „Sonntagblatt“, und den „Anzeigen- und Landwirtschaftlichen Ratgeber.“

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk. mit Abtrag 1,20 Mk. Inserentengebühren für die spätere Zeitungs- oder deren Raum zu 10 Pfg., Kreis- und Stellenzettel 10 Pfg., Restameile 50 Pfg.

K. Der Kampf um den Thron zu Lippe.

Wenn es sich um eine europäische Großmacht handelte, könnte das Fürstentum Schaumburg-Lippe nicht zöger kämpfen, als es jetzt um das kleine Lippe-Deimold geschieht. Jeder Tag bringt neue Ereignisse in dieser heftigen Angelegenheit; aber dieselben sind nicht geeignet, die Sympathie für das Haus Schaumburg-Lippe zu erhöhen; im Gegenteil, wo solche noch bestanden haben, schrumpfen sie auf ein Minimum zusammen. Was nämlich jetzt alles an das Tageslicht kommt, zeigt offensichtlich, daß man selbst vor Geheimverträgen nicht zurückgeschreckt ist, um sich die Thronfolge in dem kleinen Landchen zu sichern und ja die verhasste gräfliche Linie Westerbald auszuschließen. Nunmehr aber ist diese am Ruber und hat somit auch die Schlüssel zu den Geheimnissen; sie zieht nun Verträge an das Tageslicht, die nach den Ausführungen des Ministers von Geveket zeigen, wie zielbewußt und strupplos das Haus Schaumburg nach der Thronfolge strebt. Allerdings wird die neueste Publikation über dieses heikle Thema einen großen Eindruck hervorzubringen, und zwar derart, wie es in den Landtagsverhandlungen seine Vorlage unter allen Umständen zu veranlassen; aber es fiel auf diese nur 10 Stimmen gegen 7 ab; somit war die 2/3-Mehrheit nicht erzielt und der Landtag wurde vertagt; in einigen Monaten finden Neuwahlen statt.

Vor der Abstimmung aber teilte der lippeische Minister mit, daß sich ein Geheimvertrag vom 27. Januar 1886 gefunden habe, der abgeschlossen war zwischen dem regierenden Fürsten von Lippe und dem regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe unter Zustimmung sämtlicher Älteren von Schaumburg-Lippe. Nach demselben sollen die Westerbalden und Beisenberger Linie von der Thronfolge ganz ausgeschlossen sein und nur das „ausführende Successionsrecht“ des lippeischen Hauses Schaumburg-Lippe anerkannt werden; von diesem soll ein nachgeborner Prinz und zwar Prinz Adolf Schaumburg-Lippe die Regentenschaft führen und dann den Thron bestiegen. Nun habe man sich vor Augen, daß dieser Geheimvertrag aus dem Jahre 1886 stammt und eigens als Geheimvertrag im Artikel 7 bezeichnet worden ist; so wird uns auch erklärt, weshalb der Kaiser in solcher Weise eingegriffen hat. Im genannten Jahre war Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe noch Junggelle; er heiratete erst im Jahre 1890 des Kaisers Schwester und vor der Verlobung soll, wie uns berichtet wird, das Haus Schaumburg-Lippe in Berlin die Zustimmung gegeben haben, daß der künftige Anwartschaft auf den lippeischen Thron habe und einleas deutscher Bundesfürst werde. Der Kaiser ist infolge dieses Geheimvertrages von dem Rechte seines Schwagers überzeugt und darum erklärt sich zu einem guten Teil im Eingreifen.

Dieser Vertrag scheint auch das Schriftstück zu sein, das neulich im lippeischen Landtage im Zusammenhang mit dem plötzlichen Tode des früheren Ministers Wolgramm erwähnt wurde. Der Minister war zur Zeit im Landtage von dem verstorbenen Abgeordneten Kemmich aufgefordert worden, dieses Dokument, das angeblich gefälscht war, dem Landtag vorzulegen. Wolgramm hatte sich dessen geweigert, was zu einer förmlichen Szene im Landtage Anlaß gab. Zwei Tage darauf farb der Minister plötzlich. Da Staatsminister Geveket sich auf dieses Schriftstück als auf ein echtes Dokument beruft, scheint ein Fälschung nicht vorzuliegen. Wolgramm hat das Dokument offenbar wegen seines Inhaltes nicht vorlegen wollen. Man ist es von der Westerbalden Linie an das Tageslicht gezogen worden, wärlch nicht zum Vorteil der Schaumburger. Wenn diese von ihrem Recht so festhalten überzeugt sind und den Geheimvertrag als zu Recht bestehend ansehen, la muß man sich wundern, daß derselbe nicht schon 1895 bei der Uebernahme der Regentenschaft des Prinzen Adolf publiziert worden ist; da dies nicht geschah, schien derselbe auch Zweifel in die Giltigkeit des Geheimvertrages zu setzen. Wir können denselben nicht als rechtmäßig ansehen. Der ganz und gar unbegründete Ausschluß der nächsten Älteren schließt einen Staatsreich von oben ein und steht im Widerspruch mit der Verfassung des Landes. Auch dieses Dokument wird dem in dieser Woche zu wählenden Gerichtshof vorgelegt werden müssen.

Provinzielles und Lokales.

Das Redaktionsbüro des Gebirgsboten befindet sich im unteren Stockwerk des Hauses Nr. 18 am Markt in Lippe-Deimold.

Personalveränderungen im Kreis der Diözese Breslau. Bezogen bzw. angestellt: Hauptpfarrer Paul Gontscharow als Kaplan nach Danzig. Hauptpfarrer Paul Kraatz als Kaplan nach Deutsch-Lippe. Kaplan Karl Kubica in Rossen als solcher nach Schönberg bei Landeshut. Hauptpfarrer Paul Herbst als Kaplan nach Deutsch-Rasselwitz. Kaplan Karl Pelchen in Schönberg als solcher nach Kallau. Kaplan Paul Rodas in Deutsch-Rasselwitz als solcher nach Landeshut a. W. Kaplan Robert Klauischke in Kallau als solcher nach Peterwitz bei Frankenthal. Hauptpfarrer Otto Springner als Kaplan nach Rossen bei Brieg. Hauptpfarrer Heinrich Jung als II. Kaplan nach Kallau. Hauptpfarrer Georg Frommhold als III. Kaplan nach Neußadl O.S. Hauptpfarrer Franz Schütte als Kaplan nach Naumburg a. D. Kaplan Konrad Krumann in Naumburg a. D. als solcher nach Neißa, bei der Kreuzkirche. Kaplan Robert Wachtel in Grünberg als II. Kaplan bei St. Nikolai, Breslau. Hauptpfarrer Edmund Lang als Kaplan nach Glatzberg. Hauptpfarrer Karl Jank als II. Kaplan nach Glogau. Pfarrer Franz Müller in Kallau gleichzeitig als Administrator von Neupollau. Kaplan Adolf Pitzuel in Neißa als solcher nach Müchelnitz. Kaplan Alois Kiesel in Rattowitz als I. Kaplan nach Pleß. Kaplan Eduard Fauts in Müchelnitz als solcher nach Friedland O.S. Hauptpfarrer Paul Rutschka als Kaplan nach Rattowitz. Hauptpfarrer Maximilian Molsch als Kaplan nach Namtn. Hauptpfarrer Carl Lange als II. Kaplan nach Neuzelle. Verwaltungsinspektor Viktor Krowner in Kühle als Pfarrer d. d. d. — Ernennung: Konviktsdirektor Dr. Steinmann zum residierenden Domherrn an der Kathedrale zu Breslau. G.-B.-Amtsrat Augustin zum Ehrenbürger an der Kathedrale zu Breslau. Konviktsdirektor zu Breslau zum G.-B.-Amtsrat. Konviktsdirektor Dr. J. J. zum Breslau zum Konviktsrat. Pfarrer Preißner in Forst i. L. zum Exorzisten des neu errichteten Archipresbyterats in Soltau. — Invektive: Pfarrer Johannes Tagitajero in Sorowia auf die Pfarrer Müchelnitz bei Friedland-O.S. — Administrator: Kooperator Josef Hanzlik in Dobran für die Pfarrer Sorowia.

Personalamtsrichten. Verkeht: Die Postaffizien Stolz von Bander nach Reichendach und D. Winkler von Reichendach nach Bander.

Die Ortsgruppe Breslau des G. G. B. feiert am 6. I. M., abends, in den Sälen des Hotels „Schleischer Hof“ das XX. Stiltungsfest, zu welchem die Mitglieder der Ortsgruppen der Grauzugs eingeladen sind. Das Fest wird sich zu einer Doppelfeier gestalten, indem an demselben der jetzige Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt und Notar Pavek, auf eine zehnjährige erfolgreiche Tätigkeit als Vorsitzender der Ortsgruppe zurückblickt. Mit Interesse und Liebe für die gute Sache stand derselbe an der Spitze der größten Ortsgruppe und verstand es in Gemeinschaft mit dem Hauptvorstande in weiteren

Kreisen für den Besuch unserer schönen Grafschaft zu wirken. Die Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben, die Zahl der Besucher hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert, ebenso die Zahl der Mitglieder.

N. Bahnbauten. Da die Bahn Breslau-Jobten-Schweidnitz Kleinbahn geblieben ist, so wird zur Erschließung des Joden- und Culandgebirges und des Neudorfer Berglandes der Bau einer Vollenbahn von Cantz über Ströbel nach Reichendach mit Schnellzügen von Breslau aus angestrebt. Auch die mehrfach erwähnten Bahnlängen Breslau-Schweidnitz-Heidenhof und Saarau-Sriegau sind in Interessanten sehr erwünscht.

Zur fünften (letzten) Klasse 211. Preussischer Klassen-Vortexte sind, mit Vorlegung der Liste 4. Klasse, die Erneuerungsliste jetzt und bis zum 4. November planmäßig abzugeben; dagegen erfolgt die Ausgabe der zulässigen Freilose erst am 20. Oktober ab. Die achtzehntägige Gewinnziehung beginnt am 8. November; gezogen werden 72000 Gewinne im Gesamtbetrage von 28 422 140 Mk.

G. für die Abgeordneten in Rathor-Dammer überwies 60. Eminenz Kardinal Ropp 1000 Mk., für die in Friedrichsgraz 300 Mk.

Spielplan der 3 vereinigten Breslauer Theater. Dienstag, 18. Oktbr.: im St.-Th. Oberon, S.-Th.: Raskelbiner, Th.-Th.: Die verurteilte Glode; Mittwoch, 19. Oktbr.: St.-Th.: Richard II. (neu einstudiert), S.-Th.: Die Landräucher; Donnerstag, 20. Oktbr.: St.-Th.: Wido, S.-Th.: Die 300 Tage; Freitag, 21. Oktbr.: St.-Th.: Die Hedin, S.-Th.: Raskelbiner, Th.-Th.: Der Probenil; Sonnabend, 22. Oktbr.: St.-Th.: Der fliegende Holländer, S.-Th.: Zum 1. Male: Der tote Löwe.

Aus der Grafschaft Glaz.

Personalnachricht. Dem Herrn Dekanisten Tichelke in Nieder-Schweideldorf ist die staatliche Ortsaufsicht über die kath. Schulen in Nieder-Schweideldorf und Roschwitz übertragen worden.

Inhaltsangabe der Grafschafters Kreisblätter. Glazer Kreisblatt Nr. 81: Betrifft die Neuwahlen der Mitglieder der Steuerzuschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV. Uebertragung der Ortsaufsicht über die kath. Schulen in Nieder-Schweideldorf und Roschwitz an den Dekanisten Tichelke. Betrifft Mitteilung von Unfällen an die Gewerbeaufsichtsbeamten. Adresse des vereinigten mathematischen Privatdozenten. Eisenbahn-Russland für die Gefangenenerlöse. Bezug zur Anweisung für die Ausstellung, den Austausch und die Erneuerung von Dämmungsarten. Kennzeichnung des tierärztlich untersuchten Fleisches. Schweinefleisch. Öffentlicher Anzeiger. Bekanntmachung eines Termins zur Entgegennahme von Angeboten auf die Lieferung der im Jahre 1905 zur Unterhaltung der städtischen Wege erforderlichen Bruchsteine und Kies.

Neurober Kreisblatt Nr. 42: Betrifft Ausländerkassatill. Verleihung des Roten Adlerordens IV. Klasse an Herrn Pfarrer Odrich in Niederleins. Betrifft das Erscheinen einer Neuauflage der Heer- und Wehrordnung. Sammelangelegenheiten. Die Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes. Betrifft Ueberprüfungsstelle der Verwaltungsdirektion der Königl. Preuss. Eisenbahndirektion und der Großherzoglich. Preuss. Eisenbahndirektion in Mainz. Devisenfassung ausländischer Dienstleistungen. Betrifft Einommen- und Ergänzungsausschussveranlagung. Betrifft Neuwahlen für die Steuerzuschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Älteres, 15. Oktober. Am 13. Oktober, abends, hielt der Männergesangsverein im Vereinslokal bei Herrn Haus die Generalversammlung ab. Derselbe wurde durch den sibirischen Sägersänger eröffnet. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Rinnbauer, erstattete den Jahresbericht. Die Jahresrechnung trug der Kassant, Herr Paul, vor und wurde demselben, nachdem die Rechnung revidiert und für richtig befunden war, Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab die Herren Hauptlehrer Rinnbauer, erster Vorsitzender, Restaurateur Paul, zweiter Vorsitzender, Hauptlehrer Grand, erster, Hauptlehrer Rein, zweiter, Liedermäster, Restaurateur Paul, Schriftführer und Kassierer, Dr. Jacob, Stellvertreter, Wäcker Thamer, Hauptlehrer Rein, Lehrer Sperling, Beisitzer. In das Vergütungskomitee wurden die Herren Lehrer Rohrer, Sperling und Schuhmacher Ulrich gewählt.

Reinerz, 14. Oktober. Der Turnverein beschloß in letzter Generalversammlung auf einen vom ersten Turnwart (Herrn Lehrer Volkmer) gestellten Antrag hin, den eigentlichen Begründer des Vereins und langjähriger Vorsitzenden desselben Herrn Buchdruckereibesitzer Stadtvorsteher Rudolf vom Ehrenvorsitzenden zu ernennen und beauftragte ein Komitee zur Vermittelung des Ernennungsbeschlusses. Das Komitee entledigte sich am Donnerstag seines Auftrages, Herr Hofl nahm den Ehrenvorsitz des Vereins an. Eine merkwürdige Stief-Mißgeburt (ein „perforiertes Kalb“) hat Herr Brauerbesitzer Kübarnich hier erworben. Das Wagnis des Tierchens muß durch einen Unfall oder durch Krankheit des Muttertieres unterbrochen worden und das Kalb zum Hysterien gekommen und verlorpelt sein. Der Kopf, sowie sämtliche Gliedmaßen sind normal entwickelt und genau erkennlich. Das „perforierte Kalb“ hat die Größe eines halb ausgewachsenen Kammars und soll erst jüngst von einer Kuh, die sich noch am Leben befindet, zur Welt gebracht worden sein. Die Perforierung kann im „Reinerzer Brauhaus“ in Angesehen genommen werden; Herr Kübarnich beabsichtigt, die Unnormität einem Museum zu überweisen. Herr Kantor Rentwig hat wegen anderer Verbindlichkeiten die Annahme des Amtes als hies. Liedermäster des Gesangsvereins abgelehnt und hat Herr Lehrer Reinerz an die gleiche Stelle wieder angenommen.

Fischerbach, 14. Oktober. Da sich die Masernkrankheit unter den hiesigen Kindern immer mehr ausbreitet und auch Kinder des Hauptlehrers Rentwig ergriffen hat, wurde auf Anordnung der Königl. Regierung der Unterricht im allen Schulgebäude bis zum 2. November ausgesetzt. Todesfälle sind glücklicherweise noch nicht vorgekommen. — Das hiesige Kirchweihfest wird dieses Jahr erst am 23. d. Mts. gefeiert. Die hiesige Kirche trifft alljährlich mit der ökonomischen Kaiserkrone, außer wenn Gallus am Sonntag ist, wie dieses Jahr. Es wurde dieses Jahres Jahr auf den folgenden Sonntag verschoben.

Glanze, 14. Oktober. Nachdem die Masernkrankheit die hiesigen vielen Opfer gefordert hatte, kaum erloschen, ist in mehreren hiesigen Familien der Typhus ausgebrochen. Von Seiten der Reg. Regierung wurde der Genuß und Gebrauch des Schmelzwassers untersagt. Dasselbe darf nur in abgekochtem Zustande zum Trinken und zu andernm Gebrauch verwendet werden. Durch Warnungstafeln ist der Eintritt in die vom Typhus heimgesuchten Wohnungen verboten. Ueberhaupt sind alle Vorsichtsmaßregeln, um die Weiterverbreitung und Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, getroffen. Auch in dem demnachricht Sach ist der Typhus ausgebrochen und sind dort, wie verlanet, schon einzelne Todesfälle vorgekommen.

Habelschwerdt, 14. Oktober.

Gemeinsame Ortsantragsliste für den Kreis Habelschwerdt. Der Ortsantragsliste hat unter dem 17. September d. J. den laut Beschluß der Generalversammlung vom 24. Juli d. J. beantragten Nachtrag zum Statut der genannten Ortsklasse genehmigt. Von

den Änderungen, welche derselbe enthält, seien hier die wichtigsten mitgeteilt: 1) Berechnung der Mitglieder können von nun an auch selbständige Handwerker werden, welche nicht regelmäßig mehr als zwei Personen beschäftigen, nicht älter als 50 Jahre sind und nicht mehr als 2000 Mark Einkommen haben. (Vergl. das Inserat im „Gebirgsboten“.) 2) Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beschäftigte Person, welche auf Grund des § 2 Mitglied der Klasse wird, spätestens am letzten Werktage der Kalenderwoche, in welcher der dritte Tag nach dem Begriffe der Beschäftigung fällt, bei dem Kassier- und Rechnungsführer schriftlich anzumelden und spätestens am letzten Werktag der Kalenderwoche, in welcher der dritte Tag nach dem Austritte aus der Beschäftigung fällt, bei dem Kassier- und Rechnungsführer schriftlich abzumelden. 3) Krankenunterstützung wird anstatt auf 13 Wochen für 26 Wochen gezahlt. 4) Die Unterbrechung der Krankenkassenpflicht wird von nun an Ordnungsstrafen bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden einzelnen Fall nach sich. 5) Weiblichen Mitgliedern, welche innerhalb des letzten Jahres vom Tage der Entbindung ab gerechnet mindestens 6 Monate hindurch einer auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Kasse oder einer Gemeindefrankensversicherung angehört haben, wird im Falle ihrer Entbindung auf die Dauer von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft eine Unterstützung in Höhe des Krankengeldes gewährt. 6) Für verloren gegangene oder abhanden gekommene Quittungsblätter sind 20 Pfg. für deren Erneuerung zu entrichten. 7) Getrennt von den Vertretern der Kassiermitglieder und den Vertretern der Arbeitgeber muß Beschluß gefaßt werden, wenn es sich handelt: a) um eine Erhöhung der Beiträge über 4 1/2 Prozent desjenigen Betrages, nach dem die Unterhaltungen zu bemessen sind und diese Erhöhung nicht zur Deckung der gesetzlichen Mindestleistungen erforderlich ist (§ 31 des Gesetzes), b) um eine Erhöhung der Beiträge über 6 Prozent desjenigen Betrages, nach dem die Unterhaltungen zu bemessen sind und diese Erhöhung erforderlich ist, um die gesetzlichen Mindestleistungen zu decken (§ 47, Absatz 1, Ziffer 2 des Gesetzes), c) um die Gewährung des Krankengeldes schon vom Tage des Eintritts der Erwerbsunfähigkeit ab, sowie für Sonn- und Feiertage (§ 21, Ziffer 1a des Gesetzes), sofern der Betrag das gesetzliche vorgeschriebene Reservevermögen nicht erreicht ist.

Eine öffentliche Versammlung der Tischler und Holzarbeiter und verwandter Berufsarten fand gestern abends 8 Uhr im Restaurant „Doppgarten“ statt. Erschienen waren hierzu eine Anzahl Tischler und Drechsler meist aus Wöllsdorf. Der Einrufer, Tischlergeselle Alfred Beschner aus Wöllsdorf, eröffnete die Versammlung und erteilte das Wort dem Referenten Tischler Schumacher aus Hirschberg, welcher in einem 2 1/2 stündigen Vortrage den Anwesenden die Bildung eines Ortsvereins Habelschwerdt der Tischler-Drechsler Gewerkschaften (Sitz in Wöllsdorf) empfahl, indem er den Zweck derselben und die Notwendigkeit eines solchen auch für die hiesige Gegend darzulegen suchte. In der auf den Vortrag folgenden längeren sehr lebhaften Debatte ergriffen auch das Wort die Herren Obermeister Schödel und Neumann, welche darlegten, daß eine Notwendigkeit für die Gründung einer Gewerkschaft in hiesigen Teile nicht vorliegt, zumal die hiesige katholische Arbeiterschaft in dem hier bereits bestehenden kath. Arbeiter-, Gesellen- und Werkvereine genügend organisiert sei. Trotz dieser Stimmen erklärten sich 13 Tischlergesellen, welche sämtlich in der „Reifen Schleifschleifmannsarbeit“ in Wöllsdorf beschäftigt werden für die Gründung des Vereins. Da aber aus Habelschwerdt kein Mitglied beigetreten ist, wird der Gewerkschaft den Namen führen: „Ortsgruppe Wöllsdorfer“. Als Vorsitzender des neuen Vereins wurde gewählt Tischler Beschner aus Wöllsdorf, als Kassierer Josef Jachtinger, als Schriftführer Artur Hellmann. Gegen 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. — Mit Genehmigung ist es zu begrüssen, daß von den Habelschwerdter Handwerkern sich niemand bereit finden ließ, diesem dem katholischen Vereinen entgegenwirkenden Verbände beizutreten. Möchten sie auch fernerhin, wenn etwa ähnliche Beschlüsse an sie heranträte, treu zur kath. Sache stehen, und sollte die Gründung einer Gewerkschaft nicht zu umgehen sein, so möge sie von dem kath. Arbeiterverbände ausgehen!

Friedrichsgrund. Gestern vormittags 10 Uhr wurde in Langenbrück bei am Sonntag verstorbenen sibirische Förster Rudolf Jenner zur letzten Ruhe bekräftigt. Welcher Liebes und Verehrung er sich seitens der Gemeinde, aber auch seitens seiner Kollegen und Vorgesehten erfreute, das zeigte der imposante Beizenzug und das überaus zahlreiche Trauergesolge; im Trauergesolge befanden sich auch Herr Bürgermeister Ostler, Vertreter des Magistrats und der städtischen Fortschrittspartei zu Habelschwerdt, Herr Oberförster Rölcke und zahlreiche Kollegen des Verstorbenen. Der Trauerauszug passierte auf seinem Wege auch zwei Ehrenpforten, eine derselben war von der Gemeinde, eine zweite von der Stadt Habelschwerdt errichtet worden. Nach dem feierlichen Requiem in der Kirche zu Langenbrück wurde von Fortschrittspartei der Sarg zu Grabe getragen, wofür in einer ergreifenden Grabrede Herr Pfarrer Götz den Verdiensten als einem Mann von echt christlicher Gesinnung, seltener Pflichttreue und außerordentlichem Arbeitskraft Schilderte. Fast 40 Jahre, seit 1865, stand er in sibirischen Diensten und hatte schon früher als Auszeichnung das goldene Kreuzes erhalten. Sein Andenken wird der Gemeinde und der Stadt Habelschwerdt unvergessen sein. R. i. p.

Neurode, 14. Oktober.

Die zweite diesjährige Bezirks-Lehrerkonferenz fand am Donnerstag nachmittags unter Vorsitz des Königl. Bezirksinspektors Herrn Pfarrer Wachmann-Neurode in hiesiger katholischer Schule statt. Erschienen waren mit Ausnahme der wegen Krankheit beantragten Lehrers Herrn Wolf sämtliche Lehrer des Konferenzbezirks. Auch der Königl. Bezirksinspektor, Herr Pastor Herdtmann, nahm an den Verhandlungen teil. Zunächst hielt Herr Lehrer Zappe mit den Knaben der 4. Klasse eine ansprechende Lehrprobe über „Die Eisenbahn“, worauf Herr Lehrer Hofl seine interessante Arbeit über „Das Gewissen und die Erziehung zur Gewissenhaftigkeit“ verlas. Wir glücklicher die trefflichen Ausführungen wie folgt: Zu allen Zeiten haben die Menschen an eine innere Stimme geglaubt, die wir Gewissen nennen. Die ältesten heidnischen Völker dachten sich dasselbe nach ihrem Naturglauben personifiziert; wir Christen aber erkennen darin die Stimme Gottes, die uns das Gute und Böse erkennen läßt und zum Guten antreibt und vom Bösen zurückhält, uns lobt und uns tadelt. Der Begriff des Gewissens wurde hergeleitet aus der Parabel von Reumacher. „Die Stimme des Gewissens“. Man spricht von einem vorherrschenden und nachfolgenden, guten und bösen, wachenden und schlafenden Gewissen. Menschen mit weitem Gewissen werden schließlich gemisset. Es ist eine Hauptaufgabe der Erziehung, die Tugend der Gewissenhaftigkeit in der Jugend auszubilden. In der vorpflanzlichen Zeit ist dies hauptsächlich Hauptaufgabe der Mutter, später hat die Schule die Pflicht, Mittel zur Erziehung dieses Zweckes sind: ein verständnisvoller Unterricht, Vorführung von geeigneten Beispielen, beständige Gewöhnung, strenge Gerechtigkeit in allen Dingen und das lebendige Beispiel des Lehrers. Ein Vorbild für jeden Lehrer ist Jesus, der göttliche Lehrmeister und Kinderfreund.

Der Vorstand der allgemeinen Ortsantragsliste Neurode hielt am Mittwoch abend unter Vorsitz des Reichsherrn Fischer eine

Sitzung ab, in welcher zunächst beschlossen wurde, die Herbst-Generalversammlung Sonntag, den 6. November, im Gasthause „Zu den vier Löwen“ abzuhalten. ...

Oberrdorf 6. Neurode, 14. Oktober. Durch Herrn Hauptlehrer ...

-s- Königswalde, 14. Oktober. Ein frecher Fahrraddiebstahl wurde am Mittwoch im Döhlischen Gasthause ausgeführt. ...

Aus anderen Kreisen.

? Frankenstein, 15. Oktober. Der provisorische Vorstand des am 15. September gegründeten Rabat-Spar-Vereins hatte zu seiner Besammlung die hiesigen Handel- und Gewerbetreibenden für 19. Oktober in das Hotel „Post“ eingeladen. ...

+ Waldenburg, 15. Oktober. Die Notkirche, in welcher über 4 1/2 Jahr lang die Parochianen der katholischen Pfarrei Waldenburg ihren gottesdienstlichen Pflichten obgelegen haben, wird demnächst fallen. ...

Sagan, 12. Oktober. Ein hiesiger Lokomotivführer fand heute früh, als er aus dem Dienste nach seiner Wohnung am Habenberg zurückkehrte, seine junge Frau im Hochzeitsstaate tot im Bette. ...

Domauze, 12. Oktober. Mit 2 Kindern in den Tod zu gehen versuchte am heutigen Mittwoch morgens die Ehefrau des Stellenbesizers und Tischlermeisters L. von hier. ...

Gerichtliches.

2. Glas, 14. Oktober. Strafkammer. Vorsitzender: Herr Bandgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Herr Staatsanwalt Carganico. ...

waren, mildernde Umstände zugebilligt und wird zu 7 Monaten Gefängnis und einem Jahre Ehrverlust verurteilt. ...

Ein frecher Fahrraddiebstahl wurde am Mittwoch im Döhlischen Gasthause ausgeführt. ...

Oberrdorf 6. Neurode, 14. Oktober. Durch Herrn Hauptlehrer ...

Ein frecher Fahrraddiebstahl wurde am Mittwoch im Döhlischen Gasthause ausgeführt. ...

Bestbeachtung zum hl. Rosenkranzfest; Silber aus dem hl. Bande ...

Trotz der immer größer werdenden Anforderungen, scheint es dem ...

Mariannhül-Kalender für 1905. Herausgegeben mit Genehmigung ...

Der Mariannhül-Kalender der Trappisten wird trotz der Menge ...

Das geheimnisvolle Tibet ist heute in aller Munde, nachdem ...

Eingetroffen für Herbst und Winter 1904/05 Damenkleiderstoffe, Damen- u. Kinder-Konfektion, Jacketts, Paletots, Kragen in schwarz und couleur. Schles. Handweberei-Gesellschaft Hempel & Co., Mittelwalde u. Glatz.

Gemeinnütziges. Das Trinken beim Essen. Das Trinken beim Essen ist eine weit verbreitete Sitte und es lebt viele Persönlichkeiten, welche behaupten, daß sie nicht essen können, wenn sie nicht gleichzeitig dazu trinken. ...

Aufbewahrung der Wallnüsse. — Damit die Kerne der Wallnüsse sich gut halten und nicht schimmeln, soll man sie wie folgt behandeln: 1. Zur richtigen Zeit ernten, wenn die grünen Schalen aufplatzen und die Nüsse in größerer Zahl herunterfallen. ...

Literatur, Kunst und Musik.

Ratholische. Die hl. Familie, illust. kath. Monatschrift für die christliche Familie, bringt in ihrem Oktoberhefte: 1. Zu unsrem Bilde (St. Franziskus von Assisi). 2. Nichts überlassen! 3. Das Antonmarielied. 4. Warum liebt der Katholik seine Kirche? 5. Der Geist. Erzählung. 6. Vom Wächterlied. ...

Der Gebirgsbote

Telephonnnummer
47.

Telephonnnummer
47.

Nr. 84.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilage: Das „Arbeits-Blatt“, das Unterhaltungs-Blatt, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Ratgeber“.

Glatz, Dienstag, 18. Oktober

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk. mit Abtrag 1,25 Mk. Inserationsgebühren für die spätere Beilage über dem Raum 25 Hg., Arbeits- und Stellengehülfe 10 Hg., Kellengehülfe 50 Hg.

1904.

König Georg von Sachsen †.

Sonnabend, 15. Oktober, vormittag, meldete der Telegraph aus Dresden:

König Georg ist heute früh um 2 Uhr 25 Minuten in Pilsnitz verstorben.
Die tags vorher von dem Krankenlager des Königs kommenden Nachrichten ließen das nahe Ende seines Lebens befürchten, aber das so rasch eintreten würde, hatte man nicht annehmen können, da der pflichterfüllte Monarch noch zwei Tage vorher Regierungsgeschäfte erledigt hatte. Freilich, als das sächsische Staatsministerium am 14. Oktober bekannt gab, daß der König infolge der gegenwärtigen Erkrankung den Kronprinzen zu seinem Stellvertreter bezüglich aller Regierungsgeschäfte bis auf weiteres bestellt hat, da hatte man das Gefühl, daß der im letzten Jahre in seinem Gesundheitszustande auffallend zurückgegangene Monarch die Fäden der Regierung nicht mehr ergreifen würde. Einen Tag später hatte er vollendet. Ueber die letzten Stunden König Georgs meldet der Hofbericht vom 14. Oktober:

Bereits im Laufe des gestrigen Tages steigerten sich die Krankheitsercheinungen bedauerlicherweise. Die Beklemmungen und Kurzatmigkeit nahmen gegen Abend beträchtlich zu und zuweilen trat es Bewußtlosigkeit ein. Um 7 Uhr wünschte der Kranke, daß Prinzessin Maria Josepha (Gemeinlich des Erzherzogs Otto) und Prinz Max (Theologieprofessor in Freiburg i. d. Schw.) telegraphisch benachrichtigt werden möchten. Gleich nach 7 Uhr trafen die Königin-Witwe Carolina in Pilsnitz ein. Um 8 Uhr wurde der König mit dem heiligen Abendmahl und dem apostolischen Segen versehen. Bei der heiligen Handlung war die Königin-Witwe, Prinz Johann Georg, Prinzessin Mathilde, ihres Vaters treue, unermüdliche Pflegerin, zugegen; unmittelbar darauf verschlimmerte sich der Zustand. Bis kurz nach 10 Uhr von den Ärzten festgestellte Herzschwäche veranlaßte dieselben, die Angehörigen, die Damen und Herren des Dienstes und den Geistlichen aus dem Krankenlager zu entfernen. Der Geistliche sprach Sterbgebete, an der rechten Seite des Bettes lagte die Königin-Witwe, der Kronprinz und nunmehrige König Friedrich August, Prinz Johann Georg, zu Füßen des Bettes Prinzessin Mathilde, unmittelbar hinter den hohen Herrschaften die Damen und Herren der Umgebung. Bei dem Kranken war vollkommene Bewußtlosigkeit eingetreten, jedoch der Puls blieb, wie die Selbstsige beobachteten, noch Stunden lang fühlbar. Erst nach Mitternacht nahm die Herzkrankheit schneller ab und um 2 Uhr 25 Minuten wurde der König durch einen sanfteren Tod von schweren Leiden erlöst. Die Selbstsige meldeten, daß der König verschieden, worauf bis hohen Herrschaften an das Krankenbett näher herantraten und dem Gestorbenen die Hände küßten. Darauf zog sich die königliche Familie zurück.

Die Leiche wurde im Schlafzimmer des Schlosses aufgebahrt, ihre Ueberführung nach Dresden findet heute Montag, die Beisetzung am Mittwoch abend 8 Uhr statt. Ein königlicher Erlaß ordnet eine 6wöchige Trauer in der sächsischen Armee um König Georg an. Anlässlich seines Todes, der von König Friedrich August sofort dem Kaiser gemeldet worden war, sandte letzterem folgendes Beileids-Telegramm ab:

„An König Friedrich August, Pilsnitz. Mit aufrichtiger Trauer empfange ich die Nachricht vom Ableben Deines von Mir hochverehrten Vaters, der Mir und Meinem Großvater so nahe stand. Einer der letzten aus der großen Zeit, in der er treu an der Wiedervereinigung unsers Vaterlandes mitwirkte! Die Kaiserin und Ich senden Dir und Deinen Geschwistern den Ausdruck unserer und herzlichster Teilnahme. Gleichzeitlich spreche Ich Dir zu Deiner Thronbesteigung die besten Glück- und Segenswünsche aus in der Ueberzeugung, daß die guten traditionellen Beziehungen zwischen Uns und Unseren Päusen und Ländern unverändert fortbestehen werden.“
Wilhelm.

Der König von Sachsen antwortete:
An Seine Majestät den Kaiser, Subertus-Hof. Herzlichen Dank für Dein herzlichstes Telegramm, das mir in Meinem tiefen Schmerze sehr wohl getan hat. Dank auch für den Ausdruck persönlicher, bundesfreundlicher Gesinnung, die Ich aus ganzem Herzen erwidere.
Friedrich August.

Ueber den verstorbenen König Georg und seinen Nachfolger Friedrich August seien nachstehende Angaben mitgeteilt:

König Georg war am 8. August 1832 geboren und erreichte noch ein Alter von 72 Jahren. Auch ihn umstrahlte, wie seinen königlichen Bruder Albert, dem er am 19. Juni 1902 auf dem Throne folgte, militärischer Ruhm in reichem Maße. Er zählte zu den Helden, den Helden, den Helden der deutschen Armee, und sein Name ist mit der Entstehungsgeschichte des Reiches untrennbar verbunden. Im Kriege von 1866 kommandierte er als Generalmajor die 1. Sächsische Kavallerie. Mit acht Schwadronen hielt er am Morgen der Schlacht von Königgrätz das Borkdörfer der Preußen an. Als Generalleutnant kommandierte er dann die erste Division des XII. (sächsischen) Armeekorps und führte sie in den deutsch-französischen Krieg, wo er an ihrer Spitze ruhmvoll bei St. Privat kämpfte. Am Tage nach dieser Schlacht wurde er, da sein Bruder, der Kronprinz, mit dem Oberkommando der 4. Armee betraut wurde, mit der Führung des 7. Korps beauftragt. Er führte seine Landsleute von Sieg zu Sieg, aber Bredon und Beaumont nach Sedan und von da zur Einschließung von Paris. Der Prinz blieb nach der Einstellung der Feindseligkeiten noch als Kommandeur der Okkupationskräfte der Departements Aisne und Ardennes in Frankreich und zog dann im Juli 1871 mit den sächsischen Truppen in Weiden ein. Im Jahre 1873 wurde er zum kommandierenden General des 12. Armeekorps ernannt. Seit dem 16. Juni 1893 war Prinz Georg Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der 2. Armee-Inspektion bis zu seinem Regierungsantritt. — König Georg war Witwer, seine Gemahlin Infantin Maria Anna von Portugal ist nach 26jähriger glücklicher Ehe am 5. Februar 1884 gestorben. Aus diesem Bande entsprangen fünf Kinder: Prinzessin Mathilde, die unvermählt blieb und des Vaters wertvolle Stütze nach ihrer Mutter Tod wurde; Prinz Friedrich August (jetzt König), vermählt gewesen mit Julie von Toscana, unglücklichen Andenkens; Maria Josepha, vermählt mit dem Erzherzogs Otto in nicht glücklicher Ehe (ihre älteste Sohn Karl wird bereits voraussichtlich Kaiser von Oesterreich werden); Prinz Johann Georg, vermählt gewesen mit einer Prinzessin von Böhmen, die ihn dies Jahr in jugendlichem Alter verlor; Prinz Max, der sich nach kurzer Offizierslaufbahn dem geistlichen Stande widmete und jetzt Theologieprofessor in Freiburg i. d. Schw. ist, und endlich Prinz Albert, der 1900 bei einer Wagenfahrt verunglückte und sofort starb.

Wir sehen, dem Verstorbenen blieb Familienleid nicht erspart; er hat aber das ihm reichlich bemessene Maß davon mit christlicher Ergebenheit getragen, wie er überhaupt sein Leben lang ein treuer musterhafter Sohn seiner Kirche geblieben ist. R. i. p.

König Friedrich August III. ist am 25. Mai 1865 geboren als zweites Kind und ältester Sohn aus der Ehe des am 14. d. Mts. entschlafenen Königs Georg mit der 1884 gestorbenen Infantin Maria Anna von Portugal. Seine Erziehung erhielt er im elterlichen Hause und bezog dann die Universitäten Straßburg und Leipzig, wo er Rechts- und Staatswissenschaften hörte. 1877 zum Leutnant ernannt, trat er am 1. April 1883 in den aktiven Dienst, tat als Leutnant und Oberleutnant beim Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100 und dem Kaiser-Regiment Nr. 18 Dienst und wurde 1887 Kompanie- und dann Bataillonsführer im Regiment 100, 1889 Bataillonskommandeur im Schützen-Regiment Nr. 108 und 1892 Oberst und Kommandeur dieses Regiments. Zwei Jahre später rückte er zum Generalmajor und Kommandeur der 45. Infanterie-Brigade auf und erhielt 1898 als Generalleutnant die 23. Division. Seit dem 24. September 1902 ist er General der Infanterie und kommandierender General des XII. Armeekorps. Dem preussischen Heere gehört er seit dem 27. Januar 1893 à la suite des Garde-Schützenbataillons an; seit dem Juli 1902 sieht er auch à la suite des I. See-Bataillons. Am 21. November 1891 vermählte er sich mit der Erzherzogin Luise von Oesterreich, welche Ehe aus Anlaß der bekannten Vorgänge am 11. Februar 1903 geschieden wurde. Von seinen fünf Kindern, drei Knaben und zwei Mädchen, ist das älteste, der jetzige Kronprinz Georg, am 15. Januar 1893 geboren.

Aus Südwestafrika

Schon am Donnerstage hatte die „Nordb. Allg. Ztg.“ geschrieben, „daß die Gefahren der gegenwärtigen Lage nicht zu unterschätzen sind.“ Damals lagen noch keine weiteren Nachrichten als die, welche auch wir in der vorigen Nummer mitgeteilt, vor. Nun aber wissen wir, daß sich die Lage ganz bedeutend verschlimmert hat. Die gegenseitigen Verfeindungen sind sogar übertroffen worden. Nicht nur ist im südlichen Teile des Schutzgebietes der Aufstand der Bondelzwarts ausgebrochen, dem Aufstand der zwischen dem Hereroland und Bondelzwarts wohnenden Witbooi-Hottentotten hat sich jetzt auch der greise Führer Hendrik Witbooi angeschlossen, auf dessen Treue bisher die deutsche Verwaltung seit seiner Niederlage im Jahre 1894 festgefesselt gebaut hat. Hendrik Witbooi hat während des Hereroaufstandes mit seinen Leuten der deutschen Truppe wertvolle Dienste geleistet. Als im August 1903 Witbooi eigenmächtig von der deutschen Schutztruppe sich entfernte, schrieb Hendrik Witbooi an einen seiner Unterkapitäne einen Brief, der allgemein als eine neue Versicherung der Loyalität aufgefaßt wurde. Es hieß darin:

„Feiner will ich Dir sagen: Ich bleibe noch (I) gut (treu) zur deutschen Regierung, so gut wie im Beginn. Bleib' treu bis in den Tod mit all den Deinigen und gib Volksgast allen Nationen und allen Hottentotten, daß ich der deutschen Regierung helfen will in allen Punkten.“

Sollte etwa in dem „noch“ eine Andeutung für seinen nunmehr vollzogenen Abfall liegen? Der seit seiner Unterwerfung aus der deutschen Reichskasse mit einem Jahresgehälter von mehreren tausend Mark beschenkte Hottentottenhäuptling hat nämlich tatsächlich den Deutschen wiederum Fehde angefangen, indem er dem Stationsleiter v. Burgsdorf eine formelle Kriegserklärung zugelandt hat. Ein amtliches Telegramm aus Berlin, den 14. Oktober, besagt:

„Aus Windhof wird unter dem 13. Oktober gemeldet: Nach Nachrichten aus Keetmanshoop über Eiderbüchel-Swalopmund hat Hendrik Witbooi durch Samuel Jiaal am 3. Oktober an Hauptmann von Burgsdorf die Kriegserklärung geschickt. — Dorenga leistet kräftigen Widerstand und erhält dauernden Zulauß gut bewaffneter und gut bewachener. Zahlreiche Hottentottenansammlungen am Grootsdrift, 80 km südlich von Gibeon. Die Verbindung mit Gibeon ist abgeschnitten.“

Eine schlimmere Nachricht konnte aus unserer Schmerzens-Kolonie kaum kommen, denn die Kriegserklärung Hendrik Witboois dürfte gleichbedeutend sein mit der Erhebung aller Nama-(Hottentotten-)Stämme. Ein besonderer Anlaß zum Aufstande der Hottentotten scheint, abgesehen von der bei ihnen immer vermuteten Neigung, im günstigen Augenblicke noch einmal den Versuch zu machen, die deutsche Herrschaft abzuschütteln, nicht vorzuliegen. Hendrik Witbooi schrieb in einem Briefe an den Kapitän von Rehoboth einfach, er habe in Bezug auf seine bisherige Treue zur deutschen Regierung „seinen Standpunkt geändert“, und in einem Briefe an den Kapitän von Hoachanas erklärte er, daß er von den Deutschen abfalle wegen des Vorhabens der deutschen Regierung die Eingeborenen zu entwaffnen. — Ob sich übrigens die Bastards von Rehoboth, deren Häuptling der Kapitän Hermann van Wilt ist, in den Abfall der Witboois mit hineinziehen lassen werden, muß sehr bezweifelt werden; sie waren bisher den Deutschen immer treu und wertvolle Bundesgenossen, da sie zum mindesten ebenso tüchtige Krieger wie die Witboois sind. Die „Bastardnation“ stammt ursprünglich von holländischen Boeren und Hottentottenfrauen und zählt vielleicht jetzt 4000 Seelen. Diese Bastards abgerechnet, dürfte wohl aber die übrige Einwohnerzahl des Groß-Namalandes der Bedrohung, von den Deutschen abzufallen, kaum widerstehen, und somit befände sich fast das gesamte südwestafrikanische Schutzgebiet, soweit dort überhaupt eine Herrschaft seitens der Deutschen ausgeübt wird, im Aufreiß. Für die deutsche Kriegsführung schafft der Abfall der Witboois eine ungemein schwierige Lage. Einmal haben unsere Truppen bis jetzt bei der Befolgung der Herero so wertvollen Pfad- und Fährtenfinder —

als welche ihnen die Witboois dienten — verloren; dann übertreffen die Hottentotten (Witboois) noch die Kaffern (Herero) an Tapferkeit und Schießfertigkeit, ferner werden die Herero durch die Nachricht von dem Witbooi-Aufstande ungewißhaft wieder neuen Mut fassen, und endlich ist es nicht ausgeschlossen, daß die Ovambos im Norden, bei denen ohnehin eine starke deutschfeindliche Strömung besteht, nun auch zu offenen Feindseligkeiten übergehen, um die verhassten Europäer ganz aus dem Lande zu verjagen. In dem portugiesischen Teile ihres Verbreitungsgebietes (Angola) sind bekanntlich die Ovambos bereits auf dem Kriegspfade.

Viel Opfer an Blut und Geld wird uns die Niederwerfung der Aufstandsbewegung in Südwestafrika kosten, aber jetzt gibt es kein Zurück mehr in unserer Kolonialpolitik, wir müssen zeigen, daß wir zum mindesten ebenso wie die anderen Kolonialmächte unsere Kolonialgebiete festzuhalten, zu organisieren und einer gedeihlichen Kultur-Entwicklung entgegenzuführen verstehen. Es ist selbstverständlich, daß bei der jetzigen Lage der Dinge neue Truppenverstärkungen für Deutsch-Südwestafrika nötig sein werden. Heute, 17. Oktober, geht die 2. Gebirgsbatterie, bestehend aus 14 Offizieren bezw. Beamten mit Offiziersrang, 210 Mann und etwa 200 Pferden von Hamburg nach Swalopmund ab, wo die telegraphische Verbindung (mit Berlin) wieder hergestellt ist. Wie man in militärischen Kreisen annimmt, wird demnächst eine weitere Verstärkung von einem Regimente und zwei Batterien für Südwestafrika gebildet werden. Das wird wohl nicht der letzte Truppentransport nach der Unglücks-Kolonie sein!

Ueber die Kriegsoperationen zur Unterdrückung des Aufstandes meldet General von Trotha vom 10. Oktober aus Sturmfeld:

Abteilung Boltmann (8. Kompanie des Feldregiments 1, 2 Maschinengewehre Goffha, Halbatterie Mabal, Besatzung von Grootfontein) marschiert über Djoanabou-Dionema und besetzt dieses, ferner Dittou, Grootfontein sowie mit einer stärkeren Besatzung und den beiden Maschinengewehren Namutoni. Abteilung Fiedler besetzt die 8. Kompanie und die Halbatterie von Winterfeld in der Gegend von Oudamba, 6. Kompanie und 2. Batterie in Waterberg und Djoanagombe und besetzt mit Kompanie Brodbeck Doro und Naidaus und säubert den ganzen Bezirk. Abteilung Nijlensfeld (Stab des Feldregiments 1, Bataillonsstab der 3, 9, 10, und 11. Kompanie des Feldregiments 1, Maschinengewehrbatterie Düster, 6. Batterie) besetzt die Wasserstellen von Olowindambo bis Oudondouso, sowie Djoanabou. Abteilung Goff (Stab 1. und 4. Kompanie, Stab 2, 5, u. 7. Kompanie des Feldregiments 1, vier Maschinengewehre Saarna-Giltsch, 3. und 4. Batterie) sperrt die Wasserstellen gegen Oudatogo—Oudana—Naua—Dijene—Opata und verfolgt den Feind östlich über Opata bis zur Grenze. Detachement Beder (früher Winkler) erglänzt Goff. Abteilung Heyderbeck (6. Kompanie des Feldregiments 2, 2 Maschinengewehre und ein nicht jagdbares Maschinengewehr) bleibt in Oudakaha—Klein-Oudakaha und besorgt Aufklärung nördlich und östlich von Ganas, Detachement erreicht mit drei Kompanien und einer Batterie 3 Uhr früh Dittmanangombe. Die Wasserstelle war tags vorher fluchtartig in der Richtung auf Niesfontein verlassen worden. Detachement überfall am 4. und 5. d. M. bei Dabu-Damambondo und Dabu-Damambondo mehrere Verten, erbeutete Vieh und läßt unter Festhaltung von Ganas und Dittmanangombe den Norden und Nordwesten auf und verfolgt soweit irgend möglich auf Niesfontein. Der Rest der Abteilung hat Sturmfeld-Opukiro und Niesfontein besetzt. Die Postierung von Goro-Datjefer-Duwarumende und Verbindung mit 7. Kompanie des Feldregiments 2 in Gobabis durch Patrouille gesucht. 2. Kompanie Feldregiments 1 begleitet mich zunächst, soll dann Oudatogo gegen Goro-Datjefer säubern, rückt später nach Oudatogo.

Eine weitere Meldung vom 12. Oktober aus Epukiro lautet: 7. Kompanie Feldregiments 2 (Gobabis) und 2. Eskadron (Windhof) sind auf dem Marsch nach Sieden.

Gouverneur Leutwein meldet vom 13. Oktober:

Am 21. September fand ein Patrouillengefecht gegen den Bardenführer Mowenga (im Süden) bei Gats (südlich von Wernsdorf) statt. Schwer verwundet: Oberleutnant Schulz, Sergeant Feige, Reiter Lindner, Schmidt, Kanonier Schöpfhauf. Am 5. Oktober Gehecht der Kompanie Wöhle bei Wasserfall am Westrand der Karasberge gegen Mowenga: Leutnant Gid, Reiter Kerbelei, Reiter Niemann, Unteroffizier Weik, Sanitätskolbat Palletsch schwer verwundet; Hauptmann Wöhle, Unteroffizier Langenbach, Reiter Drezitzsch (?) und Artels leicht verwundet. Nähere Feststellungen fehlen bisher.

In Oudakaha ist alles ruhig. Keine Witboois dort gesehen. Gerüchtweise sollen die Hottentotten von Gochas ausflüchtig sein. Gewisser Winkler aus Pachim, früher Pioneerbataillon 9, auf Patrouille durch einen Schuß ins Bein verwundet, ebenso der Farmer Friclous bei der Station Schlip.

Nach der Verlustliste vom 15. Oktober sind an Typhus gestorben: Im Sagavett in Djoanabou am 1. Oktober Reiter Karl Groppe aus Delants in Sachsen, früher 19. Oskar; am 7. Oktober Reiter Hermann Friedrich Albert Wendt aus Alt-Tellin im Kraise Demmin, früher 9. Ulan. In Gzata am 6. Oktober Reiter Albert Beerbohm aus Riesenbühl im Bezirk Wolfenbüttel, früher 37. Reg. In Damarumende am 23. September Reiter Bruno Winkler aus Dresden, früher Inf.-Reg. 49, und Reiter Gustav Doherr, früher 3. Pionier.

Der russisch-japanische Krieg.

„Jetzt ist der Augenblick gekommen, nach dem sich die ganze Armeegeseht hat, der Augenblick, dem Feinde entgegenzugehen und ihn zu treffen, — der Zeitpunkt ist gekommen, wo wir die Japaner zwingen können zu tun, was wir wollen.“ — diese großen Worte standen in dem Tagesbefehl des Oberbefehlshabers Ruropaktin vom 2. Oktober, durch welchen er unter Hinweis auf die erhaltenen Verstärkungen und auf die Nowendigkeit des Entschlusses von Port Arthur sein angreifendes Vorgehen gegen die Japaner kündigte.

Ruropatkins Offensive hat nicht lange angehalten. Am 5. Oktober ging er auf der ganzen Front zum Angriff über; nach zahlreichen Vorposten-Gefechten kam es am 9. Oktober zur eigentlichen Schlacht zwischen Mulden und Liaujang, am 11. Oktober schon kam die Angriffsbewegung der Russen zum Stocken und dann wurde allmählich aus der Offensive der Russen eine immer allgemeinere Rückzugsbewegung, deren Ende bis jetzt noch nicht abzusehen ist. Nur das Eine ist sicher: Ruropatkins Offensive ist total mißglückt, seine Niederlage größer als bei Liaujang. — Wie bei Liaujang gab es mehrere Befehlszentren, doch könnte man die jetzt geschlagene Schlacht nach dem Orte, wo am hartnäckigsten und mit den größten Truppenmassen um die Palme des Sieges gerungen wurde, die Schlacht bei Jentai nennen. Dort, an den Kohlenruben von Jentai (östlich von der Station Jentai), standen die Truppen der (mittleren) Armee Kobzuz, während Kuroki bei Hōnshū den rechten Flügel der japanischen Aufstellung bildete und Oku den linken Flügel an der Bahnlinie hielt.

Anfangs schien der russische Vorstoß namentlich im Centrum und dem rechten japanischen Flügel von Glück begünstigt zu sein, bei Jentai nahmen die Russen mehrere wichtige Positionen, ferner drang das Korps des Rosatengenerals Mischtschenko südlich bis Hōnshū am Taissefluß vor, augenscheinlich in der Absicht, den rechten japanischen Flügel zu umgehen. Allein schon am Montagabend hatte sich das Blatt gewendet, die Japaner hatten alle ihre früheren Stellungen wieder erobert und sogar Mischtschenko bei Hōnshū umzingelt und von der russischen Hauptmacht abgeschnitten. 8 Geschütze wurden ihm abgenommen. Im Centrum bei Jentai ging es den Russen auch nicht viel besser, sie mußten sich unter Verlust zweier Geschütze zurückziehen. Nun meldete sich am Mittwoch auch General Oku von der linken Seite mit dem Bericht, er bringe siegreich vor und habe 28 Geschütze erbeutet. Aus der japanischen Defensive ist somit im Laufe des 5-tägigen schweren Ringens eine regelrechte Offensive geworden mit dem Ziel, den zurückgehenden Russen oder doch wenigstens größeren Abteilungen derselben den Rückzug nach Mulden abzu schneiden. Diese Aufgabe scheint vornehmlich der Armee Okus (linker Flügel der Japaner) zugefallen zu sein, der nach den Sonnabendmeldungen bereits hart an der Eisenbahn nordwestlich von Jentai stand. Gelingt es den Japanern diesmal die Russen zu überflügeln, dann bricht über Ruropatkins Armee eine furchtbare Katastrophe herein. Jede neue Nachricht bestätigt die Tatsache, daß diese letzte Niederlage der Russen die bedeutendste ist, die das zarische Heer im Kriege mit dem kleinen Japan erlitten hat. Gegen 30000 Russen sollen getötet oder kampfunfähig gemacht, an 100 (?) Geschütze von den Japanern genommen worden und außerdem noch 4 Divisionen in Gefahr sein bei Hōnshū von den Japanern abgefängt zu werden. Ja es heißt sogar, daß Ruropatkin persönlich in Gefangenschaft zu geraten.

Wir unterlassen, uns auf Einzelheiten des furchtbaren Ringens einzulassen; anscheinend hat Ruropatkin die Streitkräfte der Japaner unterschätzt, er glaubte mit Uebermacht angzugreifen, aber er hat sich bitter getäuscht: die Japaner halten seit der Schlacht bei Liaujang fortwährend Verstärkungen erhalten und traten ihm ungefähr mit den gleichen Streitkräften entgegen, mit welchen er den Angriff begann. Ruropatkin wie Dyama dürften mindestens je 200000 Mann — nach einer anderen Berechnung je 260000 bis 270000 Mann — zur Verfügung gehabt haben. Ja, ein Berichterstatter des Londoner Blattes „Times“ berechnet das Heer Dyamas nach den zuletzt zu ihm gestohlenen Verstärkungen auf 300000 bis 310000 Mann. Ein zusammenfassender Bericht des „Standard“ scheint uns die Sachlage im ganzen richtig zu kennzeichnen:

Nach Meldungen von der japanischen Front war der vollständige Sieg der Japaner bereits am Sonnabend entschieden, und es handelte sich nur noch um verweilte Gegenwehr der russischen Armee, die eine vernichtende Katastrophe verhindern will. Ruropatkins Plan, den rechten Flügel der Japaner zu überwältigen, schlug gänzlich fehl. Dabel beging er das Versehen, seine eigene Mitte und Rechte bloßzustellen. Dyama benutzte diesen Fehler sofort zu einem gewaltigen Gegenangriff gegen die russische Rechte und Mitte; er schob seine Front wie einen Keil mitten in die russische Front und rollte jetzt beide russische Flügel auf. Die japanische Front bildet bereits einen gewaltigen Halbkreis, dessen beide Enden die russische Armee zu umfassen beginnen. Die gesamte russische Linie ist bisher 32 Kilometer weit zurückgetrieben. Großen Enthusiasmus erregt der schnelle Ritt des japanischen Reitskavalleriekorps um die Umgehungen der linken russischen Flanke bei Hōnshū. Dort sollen drei oder vier russische Divisionen isoliert sein, und weitere Abteilungen von Kuroki und Kobzuzs Armee sind detachiert worden, um sie zur Uebergabe zu zwingen. Man glaubt, die Schlacht werde die entscheidendste seit Anfang des Krieges werden. Ruropatkins geschlagene Armee bestand aus 200000 Mann und 1000 Geschützen. Auf der rechten russischen Flanke war sie den Japanern numerisch weit überlegen. Dyama's glänzende Strategie wird allgemein bewundert. Der Eindruck der russischen Niederlage ist diesmal in ganz Ostasien überwältigend.

Den Russen darf die Anerkennung nicht versagt werden, daß sie sich tapfer geschlagen haben, aber das hilft ihnen über die verhängnisvolle Niederlage nicht hinweg. Die Frage, wer dieselbe verschuldet, wird bereits aufgeworfen und sie und da auch schon beantwortet. Man sagt, Ruropatkin sei nicht freiwillig und aus eigenem Entschluß zur Offensive übergegangen, sondern auf Drängen von Petersburg her. Auch soll der „böse Geist Rußlands“, Alexejew, die Hand im Spiel haben. Auffällig ist, daß der Stauhalter, von dem es eben erst geheißsen hatte, er sei in Unnade gefallen, am 6. Oktober bei Ruropatkin in Mulden war. Ruropatkin soll mindestens ein halbes Duzend Telegramme nach Petersburg gefandt haben, er sei bereit vorzugehen, wenn es befohlen werde, aber er übernehme nicht die Verantwortung für die möglichen Folgen. Er wird sie doch übernehmen müssen. Uebrigens, warum hat er denn einen so hochtrabenden Tagesbefehl vor seiner Offensive veröffentlicht? Dadurch und den unmittelbar darauf folgenden verhängnisvollen Mißerfolg hat er seinem bisherigen guten militärischen Rufe einen schweren Schlag verlehrt. — Wir haben es bei dem Mangel an Raum vermeiden müssen auf Einzelheiten in den Kämpfen einzugehen, wollen aber vorläufig hervorheben, daß zu den russischen Regimentsärzten, die sich besonders ausgezeichnet aber auch furchtbare Verluste erlitten haben, auch das 85. Infanterie-Regiment Wiborg gehört, dessen Chef der deutsche Kaiser ist.

Daselbst hielt sich gegen eine dreifache japanische Uebermacht lange Zeit und verlor die Hälfte seiner Offiziere. Die Regimenter Tomsk und Tambow wurden nach hartnäckigstem Widerstand völlig vernichtet; von der 3. Artilleriebrigade des Generals Bilderling, der 4. Korps befehligte, blieb nicht ein Mann unverletzt, alle Geschütze der Brigade gingen verloren, u. s. w.

Selbst wenn Ruropatkin bei seinem Offensivstoß von Erfolg begleitet gewesen wäre, hätte er Port Arthur in absehbarer Zeit wohl kaum entsetzen können; nun aber ist wohl jede Hoffnung auf Entsatz verloren und der Fall der heldenmütig verteidigten Festung nur noch eine Frage der Zeit. Die Japaner machen große Anstrengungen, um die Festung endlich in ihre Hände zu bekommen. Aus Tokio wird neuerdings gemeldet:

Nach einem drei Tage lang unaufhörlich andauernden Bombardement von der Landseite steht jetzt der größere Teil von Port Arthur in Flammen. Zahlreiche Russen zeigten bereits die weiße Flagge und ergaben sich.

Die Japaner sollen zwei weitere Verteidigungswerke erobert haben. Dem General Stössel ist es gelungen, am 5. und 7. Oktober zwei Telegramme durchzuschmuggeln, die in Petersburg am 13. Oktober veröffentlicht wurden.

In dem einen, vom 5. d. M. datierten heißt es: Die Japaner machen ausgedehnten Gebrauch von Explosivstoffen in Säden und Rissen, die mit Blaufärbender Bindfäden versehen sind, welche sie anfügen und dann wie Handgranaten werfen. Unsere Garnison nimmt ebenfalls zu derartigen Mitteln ihre Zuflucht und mit Erfolg. General Kondratenko erfindet immer neue Mittel zur Vernichtung des Feindes. Die Truppen fahren fort, sich heldenmütig zu verhalten. — Nach dem zweiten Telegramm, das vom 7. d. M. datiert ist, haben die Japaner, um die innere Festung zu beschließen, neue Batterien errichtet, darunter eine mit eisernen Mörsern. Die Beschießung wird täglich heftiger. Am 7. Oktober erhielten die Japaner Verstärkungen von mehreren Bataillonen. Das Wetter ist kalt geworden. Auch das Telegramm schließt mit der Versicherung, daß die Stimmung der Truppen ausgezeichnet sei.

Nach einer Schanghai-Meldung vom 14. Oktober wurde bei der Beschießung Port Arthurs das russische Dampfschiff „Peresvjel“ in Brand geschossen, während „Retwisan“ einen vergeblichen Versuch machte, aus dem Hafen zu entkommen. General Stössel treffe augenscheinlich Vorbereitungen für einen letzten Kampf bei Liachijuan. Nach einer Tschiu-Meldung wurden auf dem Kanonenboot „Gijia“ der Kommandant und viele Matrosen getötet. Die Japaner besetzten jetzt besonders die Höhen von Latuschuan im Osten; augenscheinlich wird ein neuer Sturmangriff vorbereitet. — Alle diese Meldungen deuten auf einen baldigen Fall Port Arthurs.

Zum Schluß noch die Mitteilung, daß das Baltische russische Geschwader, das in der Nacht zum 14. Oktober in See gegangen war, nach Libau wieder zurückgekehrt ist. Man kann wirklich ernste Zweifel hegen, ob es überhaupt nach Ostasien abhampfen wird. Was soll es auch dort? Allein ist es zu schwach, es mit der japanischen Flotte aufzunehmen, und ehe es in Ostasien anlangt, haben die Russen dort alle ihre Kriegsschiffe eingebüßt.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Petersburg, 16. Oktober. General Ruropatkin meldet dem Kaiser unter dem gestrigen Datum: In der Nacht auf den 14. Oktober machten die Japaner mit großen Streitkräften einen Ueberfall auf das Korps, welches sich beim Schiache auf der großen Mandarinenstraße befand. Mehrere Angriffe wurden zurückgeschlagen, der letzte Angriff der Japaner war aber von Erfolg gekrönt, und das Zentrum dieses Korps wurde durchbrochen. Um die Abteilungen auf der großen Mandarinenstraße zu unterstützen, wurden rasch einige Bataillone dorthin geschickt. Von diesen unterstützt, gingen die Truppen zum Angriff vor und es gelang ihnen, das Dorf Schiachu zurückzuerobern und ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen. Die Japaner, durch Reserven verstärkt, verdrängten uns wiederum aus dem Dorf Schiachu. Da keine ich meine Reserve dorthin. Die Truppen gingen wiederum zum Angriff über und nach einem hartnäckigen Kampfe gelang es uns, Schiachu zu besetzen. Auf unserem rechten Flügel war die Lage eine ziemlich ängstlich aussehend. Die Truppen wurden in der Front angegriffen unter gleichzeitiger Umgehung des rechten Flügels. Der Abteilungschef (schon Truppenteils) vor, die Passformigkeit hinter der Front aufgestellt waren und nun ihrerseits die Japaner vom Hügel aus angriffen. Mehrere Häuser wurden von uns genommen und der rechte Flügel behauptete seine Stellungen beim Schiache.

Die Stellungen der Truppen unseres Zentrums waren im Vergleich mit denen der anderen Truppen der Gesamtstellung bedeutend vorgeschoben. Deshalb waren schon vorher Stellungen in gleicher Linie mit dem rechten Flügel aufgewählt und zum Teil besetzt worden. Nach einem erbitterten Kampfe gingen die Truppen auf diese Stellungen zurück. Die Truppen kämpften seit drei Tagen. Viele Regimenter haben drei Nächte nicht geschlafen. Trotzdem hoffe ich ganz unzweifelhaft, daß sie kämpfen werden, weiter zu kämpfen. Die Verluste der Japaner müssen sehr bedeutend sein (und die eigenen?).

Petersburg, 16. Oktober. General Ruropatkin meldet dem Kaiser unter dem gestrigen Datum: Die Nacht auf den 15. Oktober verlief ruhig. Bis 9 Uhr morgens wurde bemerkt, daß feindliche Kolonnen ziemlich offen in der Richtung auf unsere Stellungen an der großen Mandarinenstraße vorrückten. Unsere Batterien eröffneten das Feuer auf diese Kolonnen. Der Befehlshaber des linken Flügels hat gemeldet, daß der Feind dort bedeutende Verstärkungen erhält. Wie dies auch bei Liaujang der Fall war, brach gestern infolge der vielen Schüsse ein starkes Gewitter aus und ein heftiger Regen ging herunter. Die Straßen sind schlammig geworden, die Flüsse sind gestiegen. Die Generalorder für alle Truppen bleibt dieselbe: den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Sobald wir gemeldet, daß bedeutende Streitkräfte der Japaner die Eisenbahn von Westen nach Osten überschreiten.

Mulden, 16. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Am gestrigen Tage trat auf dem Schlachtfelde eine Ruhepause ein, heute aber nahm der Kampf auf dem rechten Flügel der Armee, 10 Meilen südwestlich von hier, seinen Fortgang. Es ist jetzt sicher, daß die russische Armee imstande sein wird, sich aus der schwersten Lage zu retten. Die russischen Verluste belaufen sich auf 30000 Mann (nach einer Meldung aus Tokio über 40000). Die gegenwärtige Schlacht ist gewaltiger als die bei Liaujang. Die Russen greifen heute auf dem rechten Flügel an.

Tokio, 15. Oktober, abends 8 Uhr. „Reuter-Meldung.“ Hier eingelaufene Depeschen Dyama's geben eine bis ins Einzelne gehende Darstellung aus dem letzten Kampfe, worin eine große Zahl Orte, welche auf den Karren nicht zu finden sind, aufgeführt wird. Dyama steht mit der Mitteilung, daß das Ergebnis des vom 10. bis 14. Oktober tobenden unaufhörlichen Kampfes nach jeder Richtung günstig war. Der Feind, an Truppenstärke den unsrigen überlegen, wurde nicht nur geschlagen, sondern auch teilweise verjagt. Wir treiben die Russen gegen das linke Ufer des Panho und bringen ihnen große Verluste bei. Mehr als 20 Kanonen sind erbeutet. Die Zahl der Gefangenen beträgt mehrere Hundert. Der Plan des Feindes ist vollständig schiefgeschlagen, seine Offensivbewegung ist gestoppt. Die Verluste des Feindes betragen wenigstens 30000 Mann. An Kriegswaffen wurden außer Kanonen eine ungeheure Menge Munitionswagen, eine sehr

große Zahl Gewehre erbeutet. Die japanischen Verluste in den Kämpfen vom 11. und 12. Oktober betragen 1250 Mann. Außerdem 15 Offiziere tot und 46 verwundet.

Tokio, 16. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) 4500 tote Russen liegen in den Kassen allein vor der Front von Ruropatkins Armee, wo die russischen Verluste auf 20000 Mann geschätzt werden. Die Berichte, er habe vor der Schlacht am 14. Oktober 2000 tote Russen gefunden und begraben. In den darauffolgenden Berichten wackeln die russischen Verluste beständig. Die Meldungen von Kobzu und Oku darüber sind unvollständig, aber alles läßt darauf schließen, daß die Schätzung Dyamas von 30000 weit unter der wirklichen Ziffer bleibt.

Deutschland.

Das Kaiserpaar ist am 15. Oktober von Hubertusstock nach Potsdam, Neues Palais, zurückgekehrt.

Eine Plenarsitzung des Bundesrates wird am 20. Oktober stattfinden. Zu derselben werden die Bundesbevollmächtigten der einzelnen Staaten persönlich erscheinen. Am 18. Oktober findet nämlich die Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums statt; hierzu sind die leitenden Minister der Einzelstaaten geladen; dieselben wollen auch alle erscheinen und im Anschluß daran hält der Bundesrat eine Plenarsitzung ab. Es ist selbstverständlich, daß in dieser die Entscheidung über die lippe'schen Thronfolgestreitigkeiten fällt; der Reichskanzler selbst wird der Sitzung präsidieren. So viel verlautet, wird wiederum ein Schiedsgericht ernannt werden, wie es die streitenden Teile ja wünschen.

Der lippe'sche Landtag hat am Donnerstag die Regierungsvorlage betreffend die Verlängerung der Regentschaft des Grafen Leopold mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt und ist hierauf auf Befehl des Grafregenten vertagt worden.

Die Regierungsvorlage wollte dem jetzigen Grafregenten die Regentschaft auch dann gesichert wissen, wenn etwa durch den Tod des gegenwärtigen (aber durch Geisteskrankheit in der Regierung behinderten) 72-jährigen Fürsten Alexander der Thron von Lippe-Deimold erledigt würde und die Thronfolgefrage bis dahin noch nicht entschieden wäre.

Das Telegramm des Grafregenten Leopold zur Lippe, in welchem er dem Kaiser am 26. September den Tod seines Vaters, des Grafregenten Ernst, anzeigte, ist am Donnerstag im lippe'schen Landtag vom Minister Gevelot verlesen worden. Es lautet:

Selner Majestät dem Kaiser und König, Berlin. Euer Majestät wollen meine ehrfürchtvollste Anzeige von dem soeben erfolgten Ableben meines Vaters, des Grafregenten Ernst, allergnädigst entgegennehmen. Gleichzeitig erlaube ich mir in tieffter Ehrerbietung mitteilen zu dürfen, daß ich die Regentschaft übernommen habe. Leopold, Graf zur Lippe.

Inhalt und Ton dieses Telegramms kann wohl keinen Anstoß erregt haben. — Ueber die staatsrechtliche Stellung der Regentschaft in einem Bundesstaate hat sich Fürst Otto Bismarck, der Altreichskanzler, einst (1886 bei Antritt der Regentschaft des Prinzen Luitpold von Bayern) dahin ausgesprochen, daß die gesetzgebenden Faktoren des betreffenden Bundesstaates allein berufen seien, eine Entscheidung darüber zu treffen. Auch speziell für die Rechtmäßigkeit der Erbansprüche der Diesterfelder Linie hat sich Fürst Bismarck 1895 sowohl aus rechtlichen wie aus politischen Gründen ausgesprochen.

Die Landeshauptleute (Landesdirektoren) traten am 15. Oktober in Berlin zu einer Konferenz zusammen. Neben gemeinsamen Anlegenheiten der Provinzialverwaltungen wurde auch die Beteiligung der Provinzialverbände an event. Bekundungen der Anteilnahme an der 1906 stattfindenden Silberhochzeit unseres Kaiserpaars, sowie an der 1905 bevorstehenden Hochzeit des Kronprinzen besprochen.

Letzte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Berlin, 16. Oktober. Gejezier Gustav Mallat, 3. Kompanie Feldregiment 2, früher Regiment 22, aus Thoma'swalbau Kreis Lüneburg, hat sich am 21. September bei Dihjengo von seiner Kolonne entfernt und ist bis jetzt dahin nicht zurückgekehrt.

Berlin, 16. Oktober. Heute Sonntag Vormittag wurde die Plätterin Witwe Elise Wachen, geboren in Freetzenwalde, in ihrer Wohnung in Berlin, Bayenstraße, tot aufgefunden. Im Munde der unbefleierten Leiche war ein Knebel, und der Leib aufgeschlitten. Die Polizei setzte für die Auffindung des Mörders 1000 Mark Belohnung aus.

Dresden, 16. Oktober. Der König erließ heute folgende Proklamation:

Un Mein Volk!

Wieder, nach kurzer Zeit, hat Gott, der Allmächtige, Herr über Tod und Leben, das Vaterland in schwere tiefe Trauer versetzt. Wenn ich etwas in Meinem unendlichen Kummer über den Verlust Meines heißgeliebten Vaters trösten kann, so ist es die Ueberzeugung, daß Mein Volk mit Mir fühlt und sich in angekammerter Treue und Angewandtheit ein mit Mir weiß in diesem Augenblicke schmerzlicher Prüfung. Der edle, bis zum letzten Augenblicke für des Landes Wohl zähes läutige verwirklichte Fürst hat während seiner Regierung viel Schweres durchlebt; vielleicht wäre ein weniger hochbetragter Monarch verzweifelt. Er hat aber, selbst in den schwersten Augenblicken, nicht das Vertrauen zum Volke verloren. Dießem großem Beispiel folgend, bringe auch Ich Meinem Volke das vollste Vertrauen entgegen, und es wird Mein stetes Bestreben sein, des Landes und des Volkes Wohl zu fördern und jeden, auch den letzten Meiner Untertanen glücklich und zufrieden zu machen.

Bismarck, 15. Oktober 1904. Friedrich August. Ueber dieser Proklamation erließ der König noch einen ähnlichen Armeebefehl an das kaiserliche Heer, sowie einen an ihm und kaiserlichen Ministern gegengezeichneten Erlass, in welchem die Uebernahme der Regierung durch König Friedrich August und die Weiterhaltung des Kabinetts, sowie familiärer Verfügungen kundgegeben wird.

Dresden, 17. Oktober. Die Session der Reichsversammlung des Königs Georg, die der Graf Medingen im Namen des Königs, des königlichen Bediensteten, Professor Dr. Fiedler und Dr. Wella vornahm, ergab, daß der König an chronischen Entzündungsvorgängen sowie an Ernährungsschwächen am Herzen litt. Es stellte sich eine bedeutende Verengung des Herzens heraus, die jene Verklemmungen und anhaltenden Gefühlsstörungen hervorrief. Schließlich wurden Stauungserscheinungen im großen und kleinen Kreislauf festgestellt.

Petersburg, 16. Oktober. Der russische Telegraphen-Agentur wird aus Libau vom 15. gemeldet: Rußland ist 1 Uhr hat das Baltische Geschwader den Hafen verlassen und ist in See gegangen. (Was doch!)

Provinzielles und Lokales.

Die Sitzung des zum 15. Oktober am Abend 7 Uhr im Saal des Herrn...

* Im kirchlichen theologischen Konvikt in Dresden beginnt das Wintersemester am Montag, den 24. d. M., abends 6 Uhr.
* Zum Kleinbahnprojekt Silberberg - Frankenstein - Sebnitz (Teplich) - Kurwitz wird der „Egl. Ztg.“ geschrieben:

Die Vorarbeiten für die vollständige Kleinbahn von Silberberg über Frankenstein nach Heinrichau mit Abzweigung von Teplitz nach Ruzowitz sind in vollem Gange. Ihr Abschluß ist in wenigen Wochen zu erwarten. Die Arbeiten werden gefördert, obwohl der Minister bisher erst die Strecke von Silberberg über Frankenstein bis Teplitz für den Kleinbahnbau freigegeben hat. Man hofft eben bestimmt, die Freigabe auch für die beiden Abschnitte (Teplitz-Heinrichau und Teplitz-Ruzowitz) in Kürze noch zu erlangen. Die neue Bahn würde besonderen Wert vor allem auch für die schlesischen Nickelwerke bei Frankenstein erlangen.

Der ehemalige katholische Religionslehrer Schmidt aus Breslau, welcher bekanntlich zum Protestantismus übergetreten ist, hat der „Frei-Wirtschaftl. Ztg.“ zufolge eine Anstellung als Oberlehrer am Gymnasium in Hannover erhalten.

Aus der Grafschaft Glatz.

Handausfall. Der Wirtschaftler Raimund Beck aus Eberdorf wurde des Nachts gegen 2 Uhr auf der Straße zwischen Eberdorf und Wölfsdorf, die er mit seinem Fuhrwerk entlang gefahren kam, von zwei Männern, die im Graben gelegen hatten, angefallen und seiner Uhr, Kette und des Gütes im Gesamtwerte von 21 Mk. beraubt. In der Uhr waren die Buchstaben R. B. eingraviert. Der Dieb war ein schwarzer Flegel. Der eine der Räuber war groß, hatte eine tiefe, laute Stimme und trug gestrichelte Hölzer und dunklen Anzug. Der andere war von kleiner Figur. Letzterer war dem Verdie in die Hölzer gefallen, während der andere den Raub beging. Es wird vermutet, daß es dieselben Personen sind, die am 18. v. M. eine Frau bei Freiwalden beraubt hatten.

Glatz, 17. Oktober.

Der katholische Arbeiterverein hielt gestern im „Deutschen Reichsgarten“ eine gut besuchte Versammlung ab, die Herr Oberkaplan Brauner leitete. Dieser erledigte zunächst folgende geschäftliche Angelegenheiten. Nach dem Berichte der Revisionskommission, den Herr Kaufmann Neumayr zum Vortrage brachte, war das Ergebnis der Prüfung in jeder Hinsicht befriedigend. Die Bilanz berechnete zu dem Schlusse, daß der Verein in der Berichtsjahre wiederum mit Umsicht und Sparsam gewirtschaftet hat. In den Verein wurden aufgenommen die Arbeiter Alois Voltmer, August Kruger und Reuschel. Die Generalkommission findet dieses Jahr am Feste Maria Dörfer (Bischof) statt. Der Herr Pastor begrüßte, warum dieser Tag gewählt ist, und richtete an die Versammlung das ebenso ernste wie herzliche Gesuch um recht zahlreiche Beteiligung. Nach einer kurzen Rede hielt Herr Oberkaplan Brauner einen gemeinverständlichen, vorzüglich diktierten Vortrag, der von den zahlreichen Zuhörern recht beifällig aufgenommen wurde. Als Thema hatte sich der Herr Pastor gewählt: „Das persönliche Eigentum und die Sozialdemokratie.“ Neben begründete zunächst die Berechtigung des persönlichen, persönlichen Eigentums zu erwerben und zu besitzen und erörterte im Anschlüsse an diese Ausführungen, weshalb der Mensch nicht bloß für den Augenblick zu sorgen bestrebt sein kann. Er gab kein persönliches Eigentum, was dann dann angeht die menschlichen Schwächen und Lebensschicksale die notwendige Folge? Jant und Streit, auch der Trieb zur Arbeit ginge abhandeln. Neben gab hierauf in markanten Zügen eine chronologische Skizze über die Sozialdemokratie und gedachte hierbei besonders der Gründe, welche die Sozialdemokratie entstehen lassen und zu deren Ausbreitung wesentlich beitragen. Was ist die Sozialdemokratie? Sie will a) das ganze persönliche Eigentum eingeziehen und die Arbeit gleichmäßig unter die Staats-Angehörigen verteilen, b) die Religion, die Moralität und das geordnete Familienleben abschaffen. Für diese Grundsätze haben sich, was leicht erklärlich ist, insbesondere religionslose Leute, die nur in der Befriedigung ihrer unerfüllten Genußsucht ihre Seligkeit suchen, sowie unzählbare Elemente gemischt, die nichts zu verlieren haben, wenn das persönliche Vermögen eingezogen wird. Sind die oben unter a und b angeführten Sätze durchführbar? Einige derselben sind direkt undurchführbar, einige ließen sich zwar durch die Praxis befähigen, würden aber die verhängnisvollsten Folgen zeitigen. Neben wies das nach in Bezug auf die von der Sozialdemokratie angestrebte Gleichheit, Gleichzeitigkeit und die Eingliederung des gesamten persönlichen Eigentums und kam hierbei zu dem Schlusse, daß die Lehre der Sozialdemokratie, in die Praxis überführt, jede Kultur vernichten muß. Einzeln und allein auf dem Boden der christlichen Religion und des Rechts kann jeder das haben, wozu er fähig ist. (Beifall.) — Im Anschlüsse an den Vortrag bemerkte der Herr Vorsitzende, daß ein Mitglied des katholischen Arbeitervereins nicht zugleich Mitglied einer in Glatz bestehenden Gewerkschaft sein kann. Wird einer derartigen Gewerkschaft angehört, habe zu erwarten, daß er vom Verein ausgeschlossen wird. Wenn es notwendig werden sollte, dann muß der kath. Arbeiterverein die Organisierung seiner Mitglieder in Gewerkschaften vornehmen und diese den Gewerkschaften desverbandes der kath. Arbeitervereine angliedern.

Der deutsche Arbeiterverein Glatz. Der Vierteljahrs-Appell fand gestern im „Deutschen Reichsgarten“ statt und wurde vom Vorsitzenden Herrn Hauptmann A. D. Prof. Urban geleitet. Zu demselben hatten sich u. a. die Herren General von Sommerfeld, Oberleutnant Schauerbach, Rechtsanwalt Hahn, Pastor Gleißler eingeladen. Herr Prof. Urban eröffnete den Appell mit einem begeistert aufgenommenen Worte auf den Weltkrieg und die damit verbundenen Verluste unserer Kronprinz, welcher vor einiger Zeit das Amt eines Ehrenvorsitzenden des Vorstandes des Preussischen Landes-Kriegerverbandes anzunehmen geruhte, wobei er den Inhalt der Glückwünschepresse bekannt gab, die der genannte Vorstand aus Anlaß dieser Verleihung an den Kronprinzen richtete, sowie auch mitteilte, wie letzterer hierfür seinen Dank ausgesprochen hat. Weiter sprach der Vorsitzende die Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika und gab hierbei seiner Offiziers-Ausbildung, daß die Schwierigkeiten daselbst in kurzer Zeit beboben sein müßten. Darauf gedachte er des Ablebens seiner Majestät des Königs Georg von Sachsen und hob hierbei hervor, warum das Dahingekommene dem Herrn der Kameraden besonders nahe gelegen hat. Die Versammlung ehrte das Andenken dieses deutschen Helden durch Erheben von den Blöden. Ferner erinnerte er die Kameraden daran, daß am 18. Oktober die Völkerschlacht bei Leipzig gefeiert wird und daß ebenfalls am 18. Oktober Deutschlands Liebling, Kaiser Friedrich III., geboren wurde. Zum Andenken dieses Herrschers erhoben sich die Versammelten ebenfalls von den Blöden. Bezüglich der Sammlung für die Kriegswaisenhäuser richtete der Vorsitzende an die Anwesenden die Bitte, auch in diesem Jahre ihr Scherlein beizutragen. Der Kriegerverein Glatz habe sich bei diesen Sammlungen in früheren Jahren stets hervorgetan; möge daselbst auch jetzt wieder der Fall sein. Hinsichtlich der vor Kurze zur Reise abgegangenen Mannschaften wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß diese recht zahlreich dem Verein beitreten. Reminiscenzen nimmt Herr Vorsitzender hierbei die Bitte entgegen, welcher Ordestraße 20 I wohnt. Der nächste Vierteljahrs-Appell findet am 15. Januar statt. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät wird diesmal in 2 Sälen abgehalten werden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt der Vorsitzende einen längeren hochinteressanten Vortrag über „Japan und Japaner“, dem die Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit zuhörten.

Männergesangsverein „Liedertafel“. Vergnügungskalender für das Winterhalbjahr 1904/05. Sonnabend, den 13. November: Gefällige Aufführungen und Tanzgastgänger. Sonntag, den 10. Dezember: Herrabend. Sonnabend, den 14. Januar: Gungliche Aufführungen und Tanzgastgänger. Sonnabend, den 4. März: Faschachtsfeier.

Schützengilde. Das am Mittwoch und Donnerstag abgehaltene Gefüll- und Gungischechen wies eine rege Beteiligung auf. Den ersten Preis erhielt Herr Bäckermeister Stephan-Frankenfeld, den zweiten Herr Bäckermeister Swoboda-Glatz.

Die Detraktionale Klasse I für den Niederstahl des Reiches Glatz hat Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Zaubers Glatz (Drei Linden) zu Glatz eine außerordentliche General-Versammlung ab. Die Tagesordnung derselben weist u. a. auf: Abänderung der Statuten, Wahl des Vorstandes und ausge- wählter Vertreter, Wahl des Rechnungsausschusses.

Die Barder- und Feischer (Zwangs-)Janung hält ihre nächste Versammlung Montag, den 24. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im „Deutschen Kaiser“ ab. Freizuprechende Beitrüge sind bis spätestens den 18. Oktober beim Obermeister Herrn Eiding anzureichen.

Und Auslaß der Doppelfelder in seinem Hause, seiner Silberhochzeit und der Hochzeit seiner jüngsten Tochter, gab der Kaufmann W. J. Prager hier, Seniorchef der Firma Prager & Comp., seinen Frankenstein und hiesigen Arbeitern am Sonnabend, den 16. v. M., in Zimmermanns Brauerei ein Fest. In der Ansprache des Dispensanten Koritzki und dem Dank, den der Bodenmeister der Firma, Kreschner, im Namen aller Teilnehmer dem Veranstalter der schönen Feier ablietete, wurde das schöne Verhältnis hervorgehoben, welches seit Jahren zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern besteht.

Die Firma Hildebrand & Co. - Glatz hat auf ihrem Dampf-sägewerk in Seidenberg a. D. eine Niederlage ihrer Mühlen-säbrikate errichtet.
Som Welter. Nachdem am Freitag nachmittags der Laupunkt bis unter Null gesunken, trat in der Nacht zum Sonnabend ein so starker Wühlung der Luft ein, daß sich morgens ein starker Reif bildete und für bedeckte. Als dann eine leichte Bedeckung des Himmels eintrat, lag es nach 6 1/2 Uhr an etwas zu schneien; der Schnee ging aber bald in Regen über, obwohl die Temperatur sich bis gegen 11 Uhr nicht über + 3° C. erhob. Die Nächte zum Sonntag und Montag brachten wiederum Frost und Reif; tagsüber blieb es geträumt sonnig und die Temperatur stieg mittags in der Sonne bis auf 20° C., ein Brachttag, der viele zu Spaziergängen ins freie Landle. Auch heute scheint sich das schöne Herbstwetter erhalten zu wollen.

Habelschwerdt, 16. Oktober.

Von der Volksschule. Lehrerin Fr. Albert hat nach Ver- endigung ihres monatlichen Urlaubs ihr Amt am 17. d. M. wieder angetreten.
Der Unterricht an den katholischen Schulen hat am 17. d. M. wieder begonnen.

Männergesangsverein. Die regelmäßigen Proben haben am 14. Oktober begonnen und finden immer freitags, abends 8 Uhr, im Gathhof zum „Weißen Roß“ statt.
Konzert. Die Regimentskapelle der 38er aus Glatz voran- staltete am Donnerstag, den 17. d. M., ein großes Militärkonzert im Gathhof zum „Weißen Roß“. Anfang 8 Uhr.

Naturfestschönheit. Trotz Frost und Schnee wird uns von der Krotenspuhler Gemarkung ein Getreidehalm überbracht mit 8 ausgebildeten und blühenden Ähren!

Som Welter. Nachdem schon am 13. und 14. d. M. in den Bergen Schnee gefallen war (das ganze Schneeburg-Gebiet zeigte in den genannten Tagen im Winterkleide), gab auch der Ebene der Winter seine Bistenarie ab in Form eines dichten Schneefalles, welcher in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober begann und auch Sonnabend mittags noch anhielt. Die ganze Gegend war bald in ein weißes Gewand gehüllt. Die Temperatur steht auf 0 Grad. Es herrscht völlige Windstille. In der fernestehenden Nacht zum 16. Oktober sank das Thermometer auf - 2° C.

Schönlies, 16. Oktober. Der hiesige Pfarrer Heinrich Wittich ist von der Königl. Regierung zum Districtschulinspektor über die katholischen Schulen der hiesigen Pfarrei ernannt worden. Sein Amtsvorgänger, Pfarrer emer. Karlauf, wurde auf seinen Antrag unter Ausdruck des Dankes von seinem Amte entbunden.

Laubek, 16. Oktober. Nachdem der Herbst mit seinen Nieder- schlaggen den ausgedehnten Boden hinreichend durchfeuchtet hatte, entwickelten sich in den umliegenden Waldungen die in fast allen Haushaltungen willkommenen Pilze in reicher Menge; aber die zunehmende Kälte führte einen völligen Umsturz herbei. Schon in der Nacht zum 14. d. M. erhielten die Gipfel und Abhänge der nahen Bergwalle ein dichtes Winterkleid, heute abends erhielten wir Talbewohner den ersten Schnee.

Neurode, 16. Oktober.

Der Geheimen Regierungs- und Konsrat Thalk aus Breslau traf am Donnerstag abends hier ein und verbrachte am Freitag im Besitze des Königl. Kreis-Schulinspektors Herrn Weber die höhere Knabenschule sowie die Raadenhandwerkergewerkschule in Neurode.

Die diesjährige Kreis-Lehrerkonferenz findet Donnerstag, den 27. Oktober, zu Neurode im Präsenzsaale der katholischen Schule statt und beginnt pünktlich um 11 Uhr vormittags. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Vortrag des Herrn Lehrer Richter zu Neurode: „Zweck, Ziel und Bedeutung der Heimaufzüge in der Volksschule.“ (Korrespondent Herr Lehrer Wernigk-Mittelsteine), 2) amtliche Mitteilungen des Kreis- schulinspektors. Wie in früheren Jahren wird vor der Konferenz um 10 1/2 Uhr für die verstorbenen Schularbeitsämter und Lehrpersonen des Kreises in der Pfarckirche ein Requiem stattfinden. Um 2 Uhr nachmittags schließt sich an den amtlichen Teil der Konferenz ein gemeinschaftliches Mittagessen im „Rathhof“.

Der Neuroder Kreisverein für Frauenzucht feiert nächsten Sonntag, den 25. d. M., sein 30jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß hat der Vorstand für genannten Tag nachmittags 2 Uhr im Gathhof zum Jägerheim in Obersteine eine Generalversammlung einberufen, deren Tagesordnung aus zwei Hauptteilen besteht. Im ersten Teile der eigentlichen Versammlung kommt der Jahresbericht zum Vortrage, ferner wird Jahresrechnung gelegt und Vorstandswohl vorgenommen. Der zweite Teil, ein Vereinsvortrag, weist ebenfalls drei wesentliche Punkte auf: „Das Schwimmen des Volkes im Winterklima“, „Drohnen- trünke aus der Vereinskasse“ und „Einsparungen eines Nachschwarms“. Der Verein wurde 1874 gegründet und es sind von den Mitgliedern gegenwärtig noch drei Herren: Landtagsabgeordneter Hauptlehrer Geisler-Kolpertsdorf, Chorleiter Wolf-Neurode und Untervater Franz Gebauer-Mittelsteine, die demselben treu geblieben sind. Seiner Höchst- stand an Mitgliedern hatte der Verein im vergangenen Jahre mit 76 Jahren. Mit Umsicht und Ausopferung von Zeit und Mühe steht der Vorstand dem Verein. Möchten sich deshalb die Mitglieder stets vollständig zu den Versammlungen einfinden, ganz besonders aber zum nächsten Stiftungsfeste, umgeben von jungen Königinnen und deren Müttern.

Kaiser Schützengilde begeht heutigen Donnerstag ihr Schluß- schick. An dem fände der Königssball statt, für welchen auch die Aufführung eines pfeifenden Theaterstückes geplant ist.

Für die Gewerbetreibende III sind fünf Mitglieder und fünf Ersatzmitglieder zu wählen. Der Königl. Landrat hat zu diesem Zweck einen Termin für Donnerstag, den 2. November cr., früh 8 Uhr, im Bureau des Landratsamtes angelegt. Die Ausschüsse für die Gewerbetreibende IV werden Freitag, den 4. November, zur gleichen Tageszeit und am gleichen Orte gewählt.

Eine traurige Kunde traf die Familie des Schneidbrennmeisters Frank von hier. Der hochachtungsvolle Sohn genannter Familie war vor 14 Tagen zum Militär (Esbataillon in Wilhelmshagen) ein- gezogen worden. Schon am zweiten Tage seines Militärdienstes erkrankte er an Typhus und am Mittwoch trat die Nachricht von seinem Tode ein. Der Verstorbene war ein braver und tüchtiger junger Mensch, der zu den besten Hoffnungen berechtigte. Dem kaiserl. Schützengilde sei gedankt er bis zu seiner Abreise von hier an und war auch die letzte Jahres als Vorstandsmittglied eifrig für die Interessen des genannten Vereins tätig.

Einem bedauerlichen Unglücksfall erlitt der Sohn eines hiesigen Kaufmanns. Der Knabe machte sich an einer Wädhrolle zu tun und kam so unglücklich mit dem Arm in dieselbe, daß er diesen brach.

Waldorf. Das am Donnerstag vom hiesigen Musikverein aufgeführte Konzert war gut besucht und erzielte der Verein reichen Beifall. Das Programm war gut gewählt. Besonders Anerkennung verdient die Walze „Der blinde König“ von Ulland, für Räucherer, Solis und Instrumentalbegleitung komponiert von Josef Binner- Kautschik, ferner „Ein Sonntag auf der Alm“, Walzer - Jodel für fünf Stimmen von Kofschal, und „Tändelei“ für Streichinstrumente von W. Fall. — Wie verlautet, wird wieder ein neues vom Herrn Oberkaplan Zimmer verfaßtes Schauspiel „Der schwarze Grotz, oder: Die Bauerjungen von Waldorf“ zur Aufführung gelangen. Die Rollen sind bereits verteilt und es wird mit den Proben begonnen. Hoffentlich bietet es für die Besucher des Ortes sowie der Umgebung recht genussreiche Abende.

Mittelsteine, 16. Oktober. Im Genusappell des Mittel- und Oberstern Militärsvereins wurde heute beschlossen, das Stiftungsfest Sonnabend, den 23. Oktober, in der bisherigen Weise zu feiern: An-

treten um 8 Uhr beim Kameraden Gastwirt Postler, darauf Abmarsch mit Fahne nach der Pfarckirche, nach dem Gottesdienste Festappell im Gathhof zum Jägerheim. Während dem Appell wird die Jahres- rechnung gelegt werden. Abends 8 Uhr im Saale des Kameraden Gast- wirts Gathhof Ball für die Mitglieder und deren Angehörige.

X. Kungsdorf b. N., 18. Oktober. Am Sonntag nachmittags hielt im Gathhof zur Weidmannsruh der hiesige Kirchenbau-Verein eine Generalversammlung ab. Der Besuch derselben noch mehr die von dem Vorsitzenden, Amtsvorsteher Hoffmann gegebenen Ueber- sichten über die Tätigkeit des Vereins und Einnahme und Ausgabe bewiesen das große Interesse, das die Bevölkerung dem beschickigten Werke entgegenbringt. Die Rechnungslegung im Jahre 1900 hatte einen Vermögensbestand von 11757 Mk. ergeben. Derselbe ist seitdem durch Mitgliederbeiträge, durch Ueberweisung von Schenkungen, durch nam- hafte Schenkungen und letztwillige Vermächtnisse auf 22955,07 Mark angewachsen und teils in Hypotheken, teils in Pfandbriefen und Spar- kassenbüchern angelegt. Auf Wunsch der Versammlung werden wieder Hauptlehrer Barck und Lehrer Löffel die Rechnung prüfen. Am 12. März d. J. richtete der Vorstand des Vereins ein vom Königl. Landrat, Grazen zu Doßna, freudig und aufs beste beschickigtes Stützgeloch an den schlesischen Freizeitzelbstfonds um eine Beihilfe zum Kirchenbau an unserm Orte. In der hierauf ergangenen Antwort wird im Einvernehmen mit der Königl. Regierung erklärt, daß nach § 172 des Allgem. Landrechts die Berücksichtigung des Gesuches erst dann erwogen werden können, wenn von der Königl. Regierung der Bauplan geprüft und zur Ausführung desselben die Genehmigung erteilt ist; und daß nach Eingang derselben die Wiederholung des Gesuches anheim gegeben werde. Infolgedessen wurde Architekt Schneider in Oppeln mit der Anfertigung eines Entwurfes beauftragt. Derselbe lag zur Einsichtnahme aus und wurde vom Vorstande kurz erklärt, darnach ist der Bau als dreistöckige Basilika mit gewölbter Decke in romanischem Stile gedacht. Damit er nicht zu hohe Kosten verursahe, ist nicht nur auf einen möglichst gedrängten und dabei praktischen Grundriß Bedacht genommen, es sind auch bei Verwendung nur einheimischer Materialien Anstrengung, aber einfache Architekturformen gewählt worden. Die Wahl des Bauplanes ist bereits getroffen. Die Versammlung erklärte, an dem Grundriß des Freizeitzelbstfonds Herden festhalten zu wollen. Dasselbe liegt linksseitig an der Chaussee von Neurode durch R. in der Mitte des Dorfes und in nächster Nähe der Schule auf einer etwa 6 bis 7 Meter über die Straße sich er- hebenden Anhöhe, wo der auszuführende Bau zu schärfster Geltung kommen würde. Der Kostenanschlag zum vorliegenden Entwurfe beläuft sich einschl. der inneren Ausrustung, Hauptaltar, Orgel, Bänke etc. auf 120.000 Mk., ohne innere Ausrustung auf 92.820 Mk. Bei aller Aussicht auf eine Unterstüttung seitens des Freizeitzelbstfonds bleibt immer noch eine recht hohe Summe aufzubringen, bevor mit der Aus- führung begonnen werden kann. Leider haben aber von den mehr als 700 Mitgliedern des Vereins nur viele die Zahlung ihrer Beiträge eingestellt, wodurch die Inanspruchnahme des Werkes noch mehr verzögert wird. Der Vorsitzende ersuchte deshalb dringend, doch die Zahlung wieder regelmäßig zu leisten bezw. dem Vereine beizutreten. Ein eifriges, zähes Streben derselben dürfte auch bei auswärtigen Kreisen Anerkennung und Unterstüttung finden. Der Ehrenvorsitzende, Stadtpfarrer Wachsman-Neurode, wünschte ebenfalls, daß der Verein wieder erstarke und, angespornt durch die bisherigen schönen Erfolge, auch künftig mit fröhlichem Opfermut und mit Beharrlichkeit sein er- habenes Ziel anstreben möge, das er seinerseits nach Kräften zu fördern verspricht. Im Namen der Versammlung dankte er dem Vorsitzenden, der durch die tätigkeit, umsichtige Leitung und durch seine anregende und werbende Tätigkeit die Seele des Vereins ist. Auch Pfarrer Wachsman wurde für das dem Verein und seinem Zwecke bewiesene Interesse hoch Ergeben von den Blöden gedankt. — Von Sonntag, dem 16. d. M. ab kommt hier eine neue Gruppe der Volksbibliothek zur Ausgabe, und können die Bücher jeden Sonntag von 1-2 Uhr beim Hauptlehrer Barck unentgeltlich entlehnt werden. Im vorigen Jahre wurden an 13 Anleihtagen 642 Bücher ausgeben.

Aus anderen Kreisen.
Hirschberg, 14. Oktober. Die der Schlesischen Cellulose- und Papierfabrik in Cannrodorf gehörende Papierfabrik in Janno- witz ist heute total niedergebrannt.
Groß-Strehlitz, 15. Oktober. Der Kaiser trifft entgegen anderen Maßnahmen, am 14. November abends in Groß-Strehlitz zu dreitägigem Aufenthalt als Jagdgast des Grafen Schirchly-Renard ein. Zu seinem Empfang werden, der Oberstl. Grenzreg. zufolge, von der Bürgerchaft und den Vereinen umfassende Vorbereitungen getroffen.
Landwirtschaft und Gartenbau.
Vortragshyllus für praktische Landwirte. Auch zu Anfang des Jahres 1905, in der Zeit vom 9.-14. Januar, findet in Breslau auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer zu Breslau ein Vortragshyllus für praktische Landwirte statt.
Schlesische Gersten auf der XI. deutschen Gersten- und Hopfen-Ausstellung. Es erhielten Auszeichnungen: Gutsherr Rudolf Probst in Bernsdorf bei Müllersberg einen I. Preis, Gutsherr Alfred Weidlich in Prohan, Kr. Frankenstein, einen III. Preis, Dominium Biskowitz eine Anerkennung.
Personalauswahl. Dem Ostbau-Wanderlehrer für den Regierungsbezirk Breslau, Wanderlehrer Müller in Bries, ist der Titel Garteninspektor verliehen worden.

Briefkasten der Redaktion.
N. in N.: „Mezger, Fleischer“ heißt im Polnischen „rzeznik“, „rzozniozek“ würde der Reform- „Mezgerchen, Fleischerchen“ ent- sprechen. Der Name „Rzeznik“ ist offenbar nur der leichteren Aussprache wegen aus rzezniozek abgeändert worden. Der Spruch „Nur die allergrößten Räuber wählten ihren Mezger selber“ paßt also wörtlich auf die polnischen Wähler im Heß-Ryndiker Wahlkreis.

Im Inseratenteil befindet sich eine Anzeige des Herzogs von Ratibor, durch welche literarisch gebildete Personen, welche sich für die Massenverbreitung von Volksliteratur interessieren, ersucht werden, ihre Adresse an den Herzog einzuliefern.

Leistungen der städtischen Markt-Rotierungs-Kommission.

Ware	per 100 kg		guiz		mittlere		größte	
	1903	1904	1903	1904	1903	1904	1903	1904
Beizen, weißer	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, gelber	17	16	17	16	17	16	17	16
Roggen alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, neu	17	16	17	16	17	16	17	16
Beizen, alt	17	16	17	16	17	16	17	16

Habelschwerdt, 15. Oktober.

Ware	Preis
Beizen	17,80 - 17,20
Roggen	14,00 - 13,70
Gerste	14,00 - 13,70
Hafer	14,00 - 13,70
Erbsen	18,00 - 17,80
Kartoffeln	10,00 - 9,50
Stroh	8,00 - 7,80
Euter (I RM)	2,40 - 2,20
Fier (das Sch)	8,40 - 8,2

Deutsche Fonds und Staats- papiere vom 15. Oktober.

Ware	Preis
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 1200 R/1	R 101,9
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 100 R/1	R 101,7
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 50 R/1	R 101,5
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 25 R/1	R 101,3
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 12 R/1	R 101,1
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 6 R/1	R 100,9
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 3 R/1	R 100,7
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 1 R/1	R 100,5
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,5 R/1	R 100,3
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,2 R/1	R 100,1
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,1 R/1	R 99,9
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,05 R/1	R 99,7
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,02 R/1	R 99,5
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,01 R/1	R 99,3
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,005 R/1	R 99,1
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,002 R/1	R 98,9
Dtsch. Reichs-A. ev. nk. 0,001 R/1	R 98,7

Danksagung.

Dem nach seinem neuen Wirkungskreise Mittelwalde übergestellten Herrn Pater **Boek** sagen wir für die mehr als zweijährige treue und gewissenhafte Erteilung des Religionsunterrichtes in der hiesigen Schule unseren herzlichsten Dank. Möge Gott ein reichlicher Vergelter sein! **Hain**, im Oktober 1904. Der Schul- und Gemeinde-Vorstand.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Grabbegleitung bei der Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen Vaters u. Schwiegervaters, des Schneidemeisters und Gemeindeführers **Clemens Hoffmann** sagen wir allen Verwandten und Bekannten von nah und fern, sowie dem Wohlwollenen Militärverein ein herzliches „Bezahl Gott.“ **Ebersdorf b. Habelschwerdt, Neurode**, im Oktober 1904. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

„Schlesier“

wer in unserer Provinz an der Schaffung und weiteren Verbreitung guter Volksliteratur sich zu beteiligen und an der Bildung eines Komitees mitzuwirken wünscht, wolle freundlichst seine Adresse an mich einsenden. **Herzog von Ratibor Fürst von Corvey, Breslau, Landeshaus.**

Stadt-Gasthof, elegant eingerichtet, mit größtem Saal, Garten, vielen Zimmern, Ausstattung, ist sofort bei 15-20000 Mark Anzahlung für den festen Preis von 58000 Mk. zu verkaufen. Offert. erb. unt. A. N. 52 Exped. d. Blg.

Eine Wirtschaft, 50 Morgen groß, alles massiv gebaut, mit voller Ernte, ist zu verkaufen. Off. unt. S. T. 51 an die Exped. des Gebirgsboten.

Rengersdorf. Zur Kirmessfeier. Sonntag, den 23. u. Montag, den 24. Oktober.

Große Tanzmusik bei gut besch. em. Orchester. Es lohnt erwerblich ein **A. Rosenberger,** Gasthofbesitzer. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Feines Weißbrot aus reiß. feinsten Backungen, haltbar von heute ab neben meinem Geschäftskont. billig z. Verkauf. **Habelschwerdt, neben 3 Rosen. G. Wolf.** 1/2 u. 1/4 Waagen fr. jed. Stat. billigt.

Jede Familie, jedes Einzelstehende dahem oder in der Fremde verschaffe sich die Beistand. „Marienkränze aus Einsteden“! Jeden Monat ein prächtiges Heft, religiös belehrend und unterhaltend, sehr anziehend und praktisch geschrieben, mit hübschen Bildern. Preis jährlich nur Mk. 3.—. Bestellung an Eberle & Ridenbach in Einsteden.

Geld-Darlehen jede Höhe an jed. Wechsel, Bekandverf. Hypoth. zu 4, 5, 6% u. Beding. günstig. **Richard Baum, Schönberg-Berlin, G. Str. 4.**

Naturbutter 10 Pfd.-Kottl. M. 6.25 **M. Splizer, Probusna via Breslau.**

2 Würste Ferkel verkauft **A. Stein, Rammig.** Schweinefleisch 12 ist der große Laden für April 1905 zu vermieten. Näh. zu erfragen bei Frau Rudolf.

100—200% Verdienst! Suche für einen guten Artikel (n. bew. Schmutzmittel) tüchtige Vertreter. Muster (12 Stück) gegen Einsendung von Mk. 1,80 franco in versch. Arten. **A. Hausmann, Varnen. Wl.**

Ein vollständiger, tüchtiger **Bäckergehilfe** findet bald Stellung. Meldungen mit Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit an **J. Franke, Glatz.**

Einen Bäckergehilfen sucht **Ernst Bannert, Habelschwerdt.**

Suche zum sofortigen Eintritt 2 kräftige, tüchtige **Arbeiter.** **Franz Karger, Glatz.**

Einen zuverlässigen und tüchtigen **Kutscher** zum Polakfahren sucht bei gutem Lohn die **Mahl- u. Schneidemühle Kuckers bei Glatz.** Auch steht hier selbst eine **Dänische Hündin,** sehr guter Wächter, zum Verkauf.

Mittel-Steine (Lüttwitzhol) sucht für Eintritt 2. Januar energischen **Lente-Muffeher,** dessen Frau mit in Arbeit geht.

Suche eine zuverlässige **Wirtin** mit guten Zeugnissen auf L. Landwirtschaft per Kap. od. Neujahr. Zu erst. i. d. Exped. d. Blg.

Eine saubere, eb. tüchtige **Gefindekchin** wird für 1. Januar 1905 gesucht für **Dom. Weisbrodt.**

Ein Patent Eisenbeschläge wurde am 7. d. Mts. auf des Galenheimer Straße gefunden. Anzufragen bei Eisenbeschläger **Robert Pflz, Neu-Baldorf.**

Heute früh verschied plötzlich an Herzschlag unsere herzengute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Jungfrau **Anna Volkmer,** im Alter von 26 Jahren 3 Monaten. Dies zeigen im tiefen Schmerz, um stille Teilnahme bittend, an **Niedersteine, den 13. Oktober 1904.** Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Montag, den 17. Oktober, früh 8 1/2 Uhr, auf dem Friedhofe zu Niedersteine statt.

Die Häuslerstelle des Lagerarbeiters **August Franz** in **Ebersdorf, Blatt Nr. 82** Ebersdorf, von 17 a 40 qm Größe, mit 45 M. Nutzungswert wird am **5. Januar 1905, vorm. 9 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 11, versteigert. **Glatz, den 8. Oktober 1904** Königlich. Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung. Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in **Landes** belegene, im Grundbuche von **Band VIII** Blatt 254 — Häuser — zur Zeit der Eintragung der Versteigerungsvermerke auf den Namen der Frau **Dr. Olga Cyranke, geb. von Glasenapp, zu Landes,** eingetragene Grundstück am **16. Januar 1905, vormittags 10 1/2 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden. Das Grundstück, **Habelschwerdt, Villa Johanna** Nr. 27 ar 46 qm groß, enthält ein Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und Wirtschaftsgebäude. Es umfasst die Parzell. **Kantonsblatt 9 Nr. 296/55** und ist unter Artikel 609 der Grundsteuerrollen zur Grundsteuer versteigert, bezogen unter Nr. 430 der Gebäudesteuerrollen mit einem jährlichen Nutzungswert von 1020 Mk. zur Gebäudesteuer veranlagt. **Landes, den 7. Oktober 1904.** Königlich. Amtsgericht.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger und wohlwollender Teilnahme bei dem pöblichen Hinscheiden meines innigstgeliebten Vaters, unseres lieben, guten, unvergesslichen Paters, Schwiegervaters und Großvaters, **Bruders, Schwagers und Oheims, des Rentiers Amand Klesse,** sowie für die vielen Beileidsbekundungen und Kranzspenden, welche uns in so reichem Maße von nah und fern zugesandt sind, und für das zahlreiche Beisein von Angehörigen, Freunden und Bekannten, sagen wir unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank. Besondere Dank sprechen wir aus Seiner Hochwürden **Herrn Kaplan Bergmann** für seine überaus großzügigen Worte am Grabe, sowie den Hochwürdigsten **Herrn Geistlichen, welche sich als Leidtragende im Trauerzug** befanen. **Glatz, Alt-Waldorf, Ober-Galpendorf, Hokenau, Ullersdorf und Ober-Hannsdorf, den 13. Okt. 1904.** Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes, des **Hdt. Hofiers Rudolf Jenner,** spreche ich allen, welche dem teuren Dahingegangenen das letzte Geleit gegeben, insbesondere dem **Herrn Bürgermeister Gotsler, den Herren vom Magistrat** und der **Forstdeputation, dem Herrn Oberförster Kliche, den Herren Kollegen des Bezugsvereins, dem Militärverein Langendörfel** und der **Gemeinde Friedrücksgrund**, besonders auch dem **Herrn Mayor Götz** für die Trostworte am Grabe, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. **Friedrücksgrund, den 15. Oktober 1904.** Frau **Mathilde Jenner, geb. Mader.**

Bekanntmachung. Im **Glatzer Bauhause** zu **Glatz** sollen **Dienstag, den 25. Oktober 1904, nachmittags 2 Uhr,** 42 Stück = 16,43 im **Buchen-Nagelholz, 48 Stück = 8,60 im weichen Nutholz, 1200 Stangen I. — IV. Kl., 120 im hartem und weichen Schell- und Kappelpolz, 100 im Stockholz, 115 im hartem und weichen Kst- und Durchforstungsmaterial aus dem Forstrevier **Mählendorf** meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Glatz, den 14. Oktober 1904.** Der **Magistrat.****

Zwangsvorsteigerung. **Mittwoch, den 19. Oktober cr., mittags 12 1/2 Uhr,** werde ich in **Alt-Weistriz** — an Ort und Stelle — ungefähr **10 bis 12 Schock Hafer** und ungefähr **10 bis 20 Centner Roggen-Kreuzstroh** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. **Versammlungsort der Bieter** vorher im **Menschen Gasthause** Habelschwerdt. **Habelschwerdt, den 17. Oktober 1904.** **Auer,** Gerichtswaldsches.

Gräflich Magnische Oberförsterei Ullersdorf, Kr. Glatz. **Brennholz-Verkauf!** **Donnerstag, 27. Oktober cr. a., vormittags 9 Uhr,** **Brauerel Kieslingswalde.** Aus **Schuhwald** Kieslingswalde **Den-Rohr:** 302 im Bu., 2 im St., 183 im Nadelh.-Schett, 295 im Bu., 6 im St., 348 im Nadelh.-Kappelp., 187 im Bu., 330 im Nadelh.-Reißg. I.

Aus dem **Nieder-Revier:** 4 im St., 40 im Nadelh.-Schett, 6 im St., 74 im Nadelh.-Kappelp., 5 im St., 135 im Nadelh.-Reißg. I., 183 im Stockholz.

Ein gutes Arbeitspferd, brauner Wallach, und Ferkel verkauft **Edward Heinze, Drafenort.**

Einem geehrten Publikum von **Seitenberg und Umgegend** machen wir hiermit bekannt, daß wir auf unserem **Dampfsägewerk** in **Seitenberg** eine **Niederlage unserer Mühlenfabrikate** errichtet haben. Wir stellen dabei sämtliche Mehle und Futterartikel in nur bester Qualität zu **Engrospreisen** zum Verkauf und bitten unser Unternehmern günstig unterzulegen zu wollen. **Glatz, im Oktober 1904.** **Mühlen- u. Sägewerke der Glatzer Obermühle Hildebrand & Co.** **Ins. Arthur Hildebrand.**

Die Landw. Winterschule, Glatz beginnt d. J. im neuen Schulgebäude auf der **Zimmerstraße** (am **Stadtbadhofe**) am **27. Oktober.** Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt **Direktor Weizel.**

Hôtel Kaiserhof. **Donnerstag, den 20. Oktober 1904:** **Schweinschlachten.** **Vormittags:** **Wellfleisch u. Wellwurst.** **Abends: Gebratene Wurst.** Zum Anstich gelangt von bester Pflege: **H. Pilsner (Genossenschaft), H. Kulmbacher (Kiesling), H. Lager (Zimmermann)** und ladet hierzu ganz ergebenst ein **J. Hackenberg.**

P. Grosse Gnesener PFERDE-VERLOSUNG **Ziehung am 10. November** **2359 Gewinne i. w. v. zusammen** **70000** Mark **55 edle Pferde i. w. v. zusammen** **40000** Mark **4 komplett bespannte Equipagen i. w. v. zusammen** **16500** Mark **2300 Silbergewinne i. w. v. zusammen** **13500** Mark **1. Hauptpreiser: 1 Viererzug i. w. v.** **7500** Mark **2. Hauptpreiser: 1 Zweispanner i. w. v.** **4000** Mark **3. Hauptpreiser: 1 Zweispanner i. w. v.** **3000** Mark **4. Hauptpreiser: 1 Juckerfuhrwerk i. w. v.** **2000** Mark **Lose à 1** Mark **(11 für 10 Mark)** **Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra in all. d. Plakate kenntl. Verkaufsstellen od. durch das General-Debit: H. C. Kröger, Berlin S. 14. Bankgesch. Alte Jakobstr. 94-95**

Stroh Ich offeriere in Ladungen von 100 und 200 Centnern gepresstes **Stroh** aller Sorten zu Futter-, Streu- und Packzwecken; fernere **La Häcksel** und erbitte Anfragen von Behörden, landwirtschaftlichen Vereinen und Konsumenten direkt, kann die größten Vorteile unseren Unternehmern. **Franz Max Leibold, Straßburg, Strohdrukker u. Hackelmaschinenfabrik.**

Sauerkraut, ff. Sauergurken **Hofat jedes Quantum billigst** **Habelschwerdt } G. Wolf.** **Neben 3 Rosen**

Hervorragend billig **Ia. Nusskohle I.** pro Dctol. M. 1,40. **Ia. Nusskohle II.** pro Dctol. M. 1,20. **Richard Müller, Spitzh. Glatz.**

Eichen-, Birnbaum-, Ahorn-Brennholz gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter **S. G. 10** Exped. d. Blg. erbeten. **Für Rosenkranz-Berzine.** Die **Rosenblätter für 1905** à Paket 1 M., 5 Pfg. sind eingetroffen. **Frankes Buchhdlg., J. Wolf, Habelschwerdt.**

Hafer kauft zu höchsten Preisen **J. Bartsch, Mittelwalde.**

Neu! Empfehle: Neu! **div. Sorten Rübenschnneider** mit **Safen** u. **Schwungrad**, arbeiten sehr flott, gehen leicht, und machen schöne **Werkl.** Ferner empfehle die **besten Scheibenmähren** in div. Größen. **Preis sehr billig.** **Schubert, Glatz.** **Abgesetzte Ferkel** hat billig abzugeben **J. Exner, Birgwitz.**

Die Arbeiter-Annahme für die bevorstehende Campaigne findet am **Sonntag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr,** auf dem **Fabrikhose** statt. **Zuckerfabrik Eckersdorf.**

Bruno Taubitz, Ullersdorf, empfiehlt in reichem Auswahl und zu billigen Preisen **elegant garnierte Damenhüte,** sowie **Kinder-Filzhüte, Knaben- und Mädchen-Matrosenmützen, Kapotten und Mütchen.** Auch nicht bei mir gekaufte Hüte werden modernisiert. **Corsetts, reizende Chawls, Kopftücher, Handschuhe, Strümpfe, wollene Hemden, Unterröcke, sowie sämtliche Schnittwaren** neu eingetroffen.

Scharfe Luft macht die Haut sp. öde und rissig, dies zu vermeiden, gebrauche man nur das nicht fettende, in Tuben à 50 Pf. erh. **Myrrhoringlycerin.**

Bermischtes.

Der Kronprinz als Violinist. Am Vorabend der Abreise des Kronprinzen von Baden-Baden nach Kreuth besuchte er, wie nachträglich bekannt wird, mit der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg das Konzert der ungarischen Kapelle im Hotel Stephani. Der Kronprinz fand Gefallen an den Aufführungen und ließ, nachdem er eine Stelle zugehört hatte, seine Violine holen, bog sich zu den Musikern und spielte eine volle Stunde mit der Kapelle einige Musikstücke, u. a. das Lieblingsstück seiner Braut. Zum Schlusse machte der Kronprinz dem Dirigenten der Kapelle, Musikdirektor Barbary, eine wertvolle mit Monogramm und Krone geschmückte Posenade zum Geschenk.

1882—1904. Daß jemand, der bis 1904 gelebt, einen Menschen gesprochen hat, der einen Dritten kannte, der im Jahre 1582, also vor mehr denn 320 Jahren geboren wurde, sollte man für unentbehrlich halten, und doch ist dieser Fall tatsächlich vorgekommen. Wie Nordföyings Tidnings berichtet, sprach der (anfangs 1904 verstorbene) Journalist und Notar E. D. Wallberg, seinerzeit der älteste Journalist Schwedens, oft davon, daß er in seiner Jugend ein altes Mütterchen kannte, das den in seiner Zeit berühmten Jon Andersson in Kasraby gekannt und gesprochen habe. Dieser Jon Andersson war am 18. Februar 1582 geboren und wurde am 18. April 1719 (also 147 Jahre alt) auf dem Kirchhof zu U. begraben. Einige 40 Jahre lang hatte dieser Mann im Hause seiner Eltern gewohnt, 40 Jahre lang war er jahrelanger Schuster gewesen, 40 Jahre lang Kätner, bis er dann ins Armenhaus kam, wo er starb. Mit diesem Manne war das große Mütterchen noch zusammen gewesen, so daß sich der Veteran der schwedischen Journalistik aus jungen Tagen erinnern konnte. Diese drei genannten Personen haben danach eine lebende Kette von 322 Jahren gebildet.

Die Prinzessin Luise von Koburg hat, nach der „Frankf. Zig.“, im Einvernehmen mit ihrem Vaters Anwalt Albert Clemenscu folgende vier Sachverhältnisse zur Beurteilung ihres Güterzustandes bestellt: den Akademiker Magnan, den Universitätsprofessor Jaffre, den Direktor des Freyhaupts Stillehuff Dr. Touleus und den Hauptarzt der Kaiserl. Polizeipräsidiale Dr. Garnier.

Frau Johann Moran-Iden, die berühmte und gefeierte Sängerin, befindet sich in der Maison de santé in Schöneberg; ihr Befinden läßt wenig Hoffnung auf Besserung. Sie ist in der Krankenabteilung I. Klasse und genießt sorgfältige Pflege, — also nicht in einem Armenhause, wie jüngst in einigen Blättern zu lesen war. Ihr Gatte, Hofopernsänger Theod. Beckow, und Direktor Max Burg sorgen für sie. Die unwillkürliche Rünstlerin ist 49 Jahre alt.

Der Deszendant Ebers, der als Angehöriger des Herzogs von Cumberland 1600 Kronen untergeschlag, ist in England festgenommen worden, er wollte nach Amerika auswandern. Der Herzog wünscht nicht seine Bekämpfung mit Rücksicht auf den Vater Ebers, der ihm seit 45 Jahren als Leibeigener diente.

Ein ungetreuer Kassendiebstahl. Wie die Kgl. Eisenbahndirektion in Königsberg mitteilt, in der Hülse bei der Hauptkassa, Franz Bernhard Rowalski, gebürtig zu Mißschwitz, Kreis Stralsund in Westpreußen, am 13. Oktober vormittags unter Mitnahme von 42000 Mark Kassengeldern verschwunden. Auf die Ergreifung ist eine Belohnung von 800 Mark aufgesetzt.

Auf der Landstraße überfahren und getödet wurde der Pastor Bursdorf von Bengede (bei Peine, Provinz Hannover) in der Nacht zum 8. Oktober. Er war am Freitag 7 1/2 Uhr zum Pastor Hüty in H. Besuche zu Besuch gegangen. Als er in später Abendstunden nicht zurückgekehrt war, machten die Kinder sich auf den Weg, fanden aber ihren Vater nicht. Erst am anderen Morgen fand man ihn endlich auf dem Wege Bengede-Besede als Leiche liegen. Also auf dem Rückwege muß ihn der Tod ereilt haben. Am Sonntagabend war der Staatsanwalt in Bengede, um den Leichnam festzustellen. Nach Ansicht des Arztes ist der in den vierzig Jahren stehende Mann vermuthlich von einem Rad- oder Motorfahrer überfahren und

getödet worden. Für diese Annahme sprechen die an der Leiche befindlichen Verletzungen. Außer einem Bruch des Schlüsselbeines waren auch im Gesicht verschiedene Verletzungen festzustellen.

Im Wahnfalsche ereignete sich der Gymnasiast Stewronski in Bystyn (Galizien) mit Beilhaben seine Eltern und seinen 23jährigen Bruder.

Der Säugling im Damenabteil. Auf dem Baltischen Bahnhof in Petersburg wurde in einem Damenabteil erster Klasse des Petersburger-Moskauer Personenzuges ein etwa 6 Tage alter Säugling aufgefunden, der sorgfältig in Spitzen und Decken auf den Sitz gebettet war. Der Schaffner gab an, daß in diesem Abteil zwei vornehme Damen reisten, die den Zug in Moskau bestiegen hatten. Allen Anschein nach dürften es Mutter und Tochter gewesen sein. Nach der feinen Wäsche, die der Säugling trug, dürfte das Kind von vornehmer Geburt sein. Neben dem Kind fand man in einem Briefumschlag 30000 Rubel und ein Schreiben, worin die „unglückliche Mutter“ den Finder bittet, das Kind anzunehmen und auf den Namen Sergat zu taufen zu wollen.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan hat, wie die bekannte Jmpressaria Meßner, Frankfurt a. M. (Les-Meßner) insofern mehrfacher Anpreisung erkläre, einen Einfluß auf den Eschmal bis jetzt nicht zur Folge. Der rühmlichst bekannte „Meßner-Les“ 1904er Ernte ist wie letzter erhältlich.

Beiteres.

Aus den „Wegedörter Blättern.“ Gesicherte Zukunft. Geheimtätin: „Ich hoffe, daß der Aufenthalt in unserm Hause für Ihre ferneres Fortkommen von Nutzen sein wird!“ — Josef: „D gewiß, gnädige Frau — ich habe hier viel erlernt!“

Das Eheglück. „Nun, haben Sie das erhoffte Glück im Ehestand gefunden?“ — „Ja; aber jetzt ist bis auf ein paar hundert Taler bereits verbraucht!“

Nicht vorbildlich. Mutter: „Sieh auf, Fräul! Hör, wie draußen die Vögel zwitschern, und Du sitzt noch immer in den Federn!“ — Fräul (gähnend): „Doch die, die fliegen ja auch noch drin!“

Erklärung. Gaß: „Sagen Sie mal, Kellnerin, vor 14 Tagen bin ich hier eingekerkert und habe geliebt; da hat es Spannerel, Gänge, Hühner und Hagen gegeben und heute steht nur Rindfleisch und Schweinebraten auf der Speisentafel. Wo kommt denn das?“ — Kellnerin: „Ja — das war von den überfahrenen Viechern, da war ein Automobilknochen durch unsern Ort!“

Aus den „Lustigen Blättern.“ Verrannt. Gaß (beim Eintreten ins Winterhaus): „Donnerwetter! Aber es ist ja heute so leer hier? Woher kommt das?“ — Kellner: „Ach, gnädiger Herr, bei dem Sauwetter bleibt ja jeder vernünftige Mensch zu Hause!“

Ein probates Mittel. Krause: „Hören Sie, Schulze, in aller Eile — was haben Sie neulich Ihrem kranken Hunde gegeben?“ — Schulze: „Terpentinöl.“ — Krause: „Danke! Adé!“ — Krause (drei Tage später): „Na, Schulze, Sie haben mir aber einen guten Rat gegeben wegen meines kranken Hundes!“ — Schulze: „Wie so?“ — Krause: „Na, er ist an dem Terpentinöl gestorben.“ — Schulze: „D, der meinige auch!“

Ein ideales Vergnügen. „Gefällt's Ihnen bei diesen Seiten?“ — „Außerordentlich, alle möglichen berühmten Leute sind anwesend, Dichter, Musiker, Sänger... aber es wird grundsätzlich nur gegessen und getrunken.“

Unsere Diensthofen. Köchin: „Deine Gnädige leiht Dir ein Kleid, den Ball zu besuchen?“ — Josef: „Ja, ich habe ihr dagegen Geld geliehen, daß sie einen Abend geben kann.“

ling-ling-ling die Schul

geht an und beginnt nun aus neuem die Sorgen der Eltern um die Gesundheit ihrer Kinder. Rauche Nikotin, suchte Luft greifen die Atmungsorgane mehr wie sonst an, es entstehen Keuchhusten, Husten und noch schwerere Erkrankungen. Diesen im ersten Stadium zu begegnen ist es Pflicht der Eltern, den Kindern auf dem Schulwege einige von den berühmten Fay'schen Sodnar Mineral-Bastillen mitzugeben. Deseiben sind ein vorzüglich bewährtes Hausmittel und in jeder Apotheke, Drogerie u. Mineralwasserhändler, à 85 Pf. p. Sch. zu haben.

Umsonst und portofrei

versenden unseren gr. Hauptkatalog über Solinger Stahlwaren, Haushalt- u. Küchengeräthe, Waffen, Optik etc. MIT 5 JAHRE GARANTIE

versenden wir franco Rasiermesser No. 10 la. Silberstahl fein hochgeschliff., fert. z. Gebrauch M. 2. Rasiermesser No. 15 enthaltend: Rasiermesser No. 10, Nickelbecken, Pinsel, Pasta, Seife u. Streichriemen M. 4.— Haarmaschine „Familienschutz“ (Neuhalt) m. verstellbarem Kamm für 3, 7 u. 10 mm schneid. p. St. M. 3.50. Sichterührer Rasiermesser M. 2.50.

Otto Geigis & Co. Gruiten bei Solingen 50. Aeltestes Fabrikversandhaus a. Plätze

Agenten gegen festes Gehalt.

Wir suchen überall vertrauenswürdiges Personen jeden Standes für den Verkauf unserer Bedarfsartikel und Anzeigen an Private. Bei einigermaßen genügendem Erfolg wird ein festes Gehalt von 100 Mark pro Monat zugesichert. Der Verkauf kann auch nebenbei betrieben werden. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Meldungen deutlich an: Deutsche Spezialitäten-Industrie in Hannover A 286. Limburgerstr. 9.

Klempniergefelle

wird sofort für dauernde Arbeit gesucht. Th. Goelds, Klempniergefelle, Charlottenbunn.

Müllergefelle

für Rundenmüllerei wird für dauernd gesucht. Brettmühle Oberdorf bei Landeck i. Schl.

Saubere Maler und Anstreicher

sucht zu sofortigem Austritt Riedel, Frankrad.

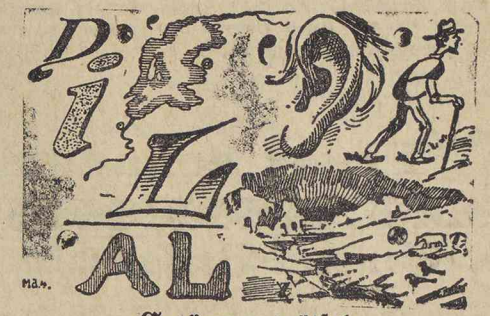
2 tüchtige Schneidergefellen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei Conrad, Neuode.

Erbswurst ♦ Suppen ♦ Hohenlohe ♦ Kinder-Hafer-Mehl.



Bilderrätsel.



Ergänzungsrätsel.

...st, S...ee, W...s, Sa...ng, Se...n, Gesi...

Vorliegende Punkte sind durch passende Buchstaben zu ersetzen, sodass Wörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Teil des Kopfes, Stadt an der Donau, Gabe des Winters, tierisches Produkt, Empfindung, Vorchrift. Sind die richtigen Wörter gefunden, ergeben die eingefügten Buchstaben einen Sinnspruch.

Geheimschrift.

Dsglekknrtrwdrsrjgn ssnchttrtsntchtr Lrnbrwdrlnrntsgn ndnghtbrlntrsgn.

Vorliegende Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die sich durch Einfügung passender Vokale in sinnigere Wörter wandeln lassen.

Auflösung des Magischer Dreiecks in Nr. 82 des „Gebirgsboten:“

B
I
O
R
E
H
M
A
I
N
A
D
E
L
E

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 82 des „Gebirgsboten:“

Rätsel-Auflösungen sandten ein: Alois Bachtel, Paul Köstlich, Friedrich Kimpfer, Elag; Hedwig Dittlich, Niederhannsdorf, Kr. G.; Josef Caspar, Elementarschüler, Eduard Casper, Stellenbesitzer, Ebersdorf, Kr. G.; Maria Reimann, Paul Nische, Schwenz, Kr. G.; Josef Krause, August und Paul Marg, Papierfabrik Neu-Weiß, Kr. G.; Maximilian Krause, Franz Bender, Alt-Weiß, Kr. G.; Emma Eiler, Plonitz, Kr. G.; Bruno Mauer, Elementarschüler, Neu-Bagdorf, Kr. G.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Bazaranzeigenpost“.

Suche sofort oder 1. November eine zuverlässige Wirtin in mittleren Jahren für H. Haushalt mit 2 Kindern. Meldungen beim Amts- und Gemeindeforster August Koller in Ebersdorf, Kreis Neuode.

Ein Schuhmachergesell

findet dauernde Arbeit bei Vincenz Rakusan, Schuhmachergesell in Ullersdorf, Kr. Glatz.

Tüchtige Tischler

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei Hugo Rothner & Co., Schweidnitz.

Ein Tischlergeselle

findet bald dauernde Arbeit beim Tischlermeister H. Hoffmann, in Zschwendorf.

Ein Bäckerlehrling

kann bis 1. Januar unter den günstigsten Bedingungen eintritten in R. Ullrich's Bäckerei, Alt-Weiß, Kr. G.

Einen Lehrling

sucht zum baldigen Eintritt Dampfmoelleret Niederheine.

Maurer u. Arbeiter

werden verlangt zum Neubau der Infanterie-Kaserne. Meldungen beim Architekt, H. Holthoff, Postamt Nothnagel, Maurer 35 Pf., Arbeiter 25 Pf. pro Stunde.

SO Stalleute,

Herdepfleger, Antischer für Berlin-Damnhof, Fuhrgeschäfte etc. sucht sofort und später dauernd bei höchsten Löhnen Josef Grytz, Stellenvermittler, Derritz, Saagestraße 36. (Austromarke).

Kutscher

(Soldat bevorzugt) sucht pr. 2. 1. 1905 Oberförster Nitschke, Ranzendorf, Kreis Habelschwerdt.

Verheiratete Dienste,

mit guten Zeugnissen, bei hohem Lohn und Deputat pro 1905 sucht Dom. Neudeck, Kr. Glatz.

Wirtin

Suche sofort oder 1. November eine zuverlässige Wirtin in mittleren Jahren für H. Haushalt mit 2 Kindern. Meldungen beim Amts- und Gemeindeforster August Koller in Ebersdorf, Kreis Neuode.

Mädchen und Frauen

bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Papierfabrik Mühlendorf bei Glatz.

Kräftige Mädchen

werden für dauernde, gut bezahlte Arbeit gesucht in der [3363] Porzellanfabrik C. Tietz & Co., Altwasser i. Schl.

Dienstmädchen

wird bald oder zu Neujahr gesucht auf einen Pfarrhof (ohne Landwirtschaft). Offert. unt. K. W. 79 in der Exped. des Gebirgsboten.

Ein Mädchen,

welches die Damenfrisiererei ungenügend erlernen will, kann sich melden A. Völkel, Damenschneiderin, Ebersdorf.

2000 Mark

auf sichere Hypothek gesucht. Gef. Offerten unter M. S. 78 an die Expedition des Btg.

Suche 1500 Mark

auf eine Gärtnereistelle zur ersten Stelle zum 1. October. Off. unt. A. P. 80 an die Exp. d. Btg.

Soeben wieder eingetroffen:



altbewährte Suppen- u. Speisen-Würze, ebenso Maggi's Bouillon-Kapseln. F. Herden, Glatz, Reichstraße.

Heiligenbilder, Landschaftsbilder, Kaiserbilder, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl sehr billig F. Hirschfelder jr., Glaserei u. Bildergeschäft, Glatz, Schwebelhorstr. 26.

Bitte herzlich

um eine milde Gabe zum Bau einer Pfarrkirche. 84000 Seelen im Süden Breslans haben nur ein Notkirchelein für ihren Gottesdienst und die Mittel zu dem bringend notwendigen Neubauprojekt genügt. Gott wird's reichlich lohnen. Auch die kleinste Gabe nimmt dankbar entgegen. Pfarrer Wirsig, Breslau VII, Gabelstraße 16.

Für Allerseelen

empfehle Seidenpapier in allen Farben, 5 Bogen 10 Pf., bzw.weise noch billiger.

August Tiffe,

Wiesenhäuser b. Nieder-Rathen. Suche per baldige Kasse und mindestens 1 Wagonladung Tannen-Weihnachts-Christbäume.

Christbäume,

keine u. große, zu kaufen u. erb. Mittelung über Ort und Preis. P. Weinert, Breslau I, Sommeret 23.

Bunzlauer Toppfauen

empfehlen bei größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen Werner, Schneidendorf.

Dieber Leset! Gütige Leserin!

In Maltsch a. Od., einem durch Umwegschaften und 4 Bahnl. Linien schnell aufblühenden Industrieort, wohnen etwa 700 Katholiken und 200-300 katholische polnische Fabrikarbeiter. Zu diesen kommen noch 150-200 Katholiken in den um Maltsch liegenden Dörfern. Sie alle haben keine Kirche. Der weite und schlechte Weg schreckt viele von Besuche des sonnigen Gottesdienstes ab, sie werden lau und gehen unfreiem hl. Glauben verloren. Es entsteht, unser hochwürdigster Herr Kardinal und Bischof, und der Konstantin-Berater haben darum zum Bau einer ganz einfachen und bescheidenen, aber wegen des schnellen Wachstums von Maltsch immerhin doch ziemlich großen Kirche namhafte Spenden gütlich gewährt. aber das Werk bleibt uns doch zum Aufbringen. Voriges Jahr die entlegene Ueberbrückung, dieses Jahr — fast gar kein Verdienst für die Schiffer, dies alles macht es unumöglich, das so notwendige Gotteshaus zu Ende zu bauen. Darum, lieber Leset, gütige Leserin, meine inständigste Bitte, gib uns doch ein Almosen, und wäre es noch so klein, zum Bau der Kirche in Maltsch, welche der unbefrucht empfangenen Gottesmutter geweiht werden soll, — also eine Zubühnenkirche. Wir wollen Deiner immer in Gebete gedenken. — Im voraus, Gott bezahlt! Gärtner, Pfarrer in Camöse-Maltsch a. Od.

Ottoman. Staats-Eisenbahnloose für ganz Deutschland gesetzl. erlaubt. Prämien-Obligationen Haupt. 3.600.000 baars. Frs. Auszahlung sofort, ohne Abzug. Keine Ratenloose. Verlangen Sie umgeh. Prospekt d. V. Wolff, Frankfurt a. Main B.-Adalbertstr. 10 a.

Göpel, Dresch- und Siedemaschinen, Wurfmaschinen, Schrotmühlen, Haferquetschen, Zerschneidemaschinen, Viehwaagen u. s. w.

offertiert billigst, auch auf Teilzahlungen Schabert, Glatz.

Fische, Erle, Buche, Hüker u. Ahasie in Rundholz

lausen Scholz & Peruch, Breslau II, Neudorfstr. 35.

Wicken kauft

Franz Falts, Mittelwalde.

Dachpappen, Dachpappen, Portland-Cement

in bekannt guter Qualität, und empfiehlt billigst David Jung, Ebersdorf. Niederlage Rosenthal.

Prima festes Weisskraut

und gute Speisefartoffeln offeriert stets billigst J. Warmus, Habelschwerdt.

Roggenkleie

offeriert mit 5 Mk. 75 Pf., gem. Roggenkleie mit 5 Mk. 60 Pf. den Centner. Franz Falts, Mittelwalde.

Roggenfegel, -Pfeilstroh, Siede,

offeriert billigst J. Priwin, Posen.

Abgelegte und Abgab-Zerkel

verkauft billig Troutler, Nieder-Rathen.

Starke gesunde Zerkel

verkauft Aegerter, Schneidendorf.

Einem hochgeehrten Publikum von Glatz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das

Etablissement zum „Deutschen Kaiser“,

Luifenstraße,

käuflich erworben habe und unter persönlicher Leitung weiter führe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch Neueinrichtung sämtlicher Lokalitäten, Verabfolgung nur guter Speisen und Getränke, sowie durch aufmerksamste Bedienung die mich besuchenden Gäste jederzeit zufrieden zu stellen.

Indem ich höflichst bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Glatz, Hochachtungsvoll
Franz Schadeck.

Die General-Versammlung

der
Flachsbau-Genossenschaft Habelschwerdt

findet Sonnabend, den 22. Oktober 1904, nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zu den Drei Karpsen in Habelschwerdt statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden. Interessenten haben als eingetragte Gäste Zutritt. Die Tagesordnung ist im Kreisblatt veröffentlicht.

Der Vorstand.

Butzon & Bercker, Kovelar (Rheinland).

Verleger des hl. Apostol. Studiens.

Für den Monat November!

Trost der armen Seelen. Belehrungen u. Beispiele über den Zustand der Seelen im Fegefeuer nebst einem vollständigen Gebetbuche zum Troste derselben. Herausgegeben von Joseph Ackermann. Ausgabe in großem Druck. 672 S. 83:137 mm, geb. in Kaliko-Rotzahn, M. 1.40.

Armenseelenbüchlein. Andachtsübungen zum Troste der im Fegefeuer lebenden Seelen. Von J. B. Loustain, Pfarrer 144 S. 78:127 mm, in Kaliko-Rotzahn, geb. 50 Pf.

Der Jagdflüchtler Rehband. Bruderschicksalbüchlein für die Mitglieder des Marianienschen Bruderschicksals zur Erlangung einer seligen Sterbestunde und zum Troste der armen Seelen im Fegefeuer. Von P. M. R. Dohler, ord. fr. m. Ausgabe 1: Feindend. 286 S. 78:127 mm, 2. Aufl., geb. in Kaliko-Rotzahn, M. 1. Ausgabe II: Grobdruck. 672 S. 78:127 mm, 2. Aufl., geb. in Kaliko-Rotzahn M. 1.50.

Gebetbuch. Katholisches Gebetbuch von P. Jos. Martin S. J. 2. Auflage. 144 S. 78:127 mm, geb. in Kaliko-Rotzahn 50 Pf.

Für das Jubiläum der Unbefleckten Empfängnis: **König, ohne Ratel der Gebirgs empfangen, bitte für uns!** Von P. Jos. Claffen, O. M. J. 144 Seiten, geb. in Kaliko-Rotzahn, 50 Pf.

Für die Hausbibliothek! Für M. 13.20 eine gebiegene Sammlung spannender Erzählungen erster Autoren: **Aus Vergangenheit u. Gegenwart.** 44 Bändchen, jedes ca. 100 S. stark, eleg. brosch. à 30 Pf. In 14 Bibliotheksbänden, halbleder, geb., kostet die ganze Sammlung nur M. 21.75. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Berehrer des hl. Antonius!

Mit Wangen tritt vor Dich hin der ärmste Bettler der Welt — hinter ihm eine große Schar von 250 Waisenkindern und 25 Barmherzigen Schwämmern und Dienboten. Darf ich hoffen, daß ich nicht umsonst anklopfe an Dein gutes Herz? Du, jedes Stückerlein Brot, das Du mir für meine armen Verlassenen darreichst, wird Dir der ewige Vergelter mit seinem überreichen Segen lohnen; Jesus, der göttliche Kinderfreund, der da gesprochen: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, er wird es Dir in der Ewigkeit vergelten, was Du seinen kleinen Lieblingen getan hast. Gewiß, Du wirst beim ärmsten Waisenvater helfen und Mitleid haben mit der Schar der Verlassenen, die in meinen Anstalten zu Feldkirchen und Trofzen bei Villach zum Schutze gegen die Los-Bonkom-Propaganda unter der Waisenzugend Kärntens Erziehung und Pflege erhalten.

Mach' den Versuch, wenn ein Kreuzlein Dich drückt, gib den kleinen Freunden des hl. Antonius ein Almosen und Du wirst Trost und Erquickung finden in Deinem Leben. Inständig und flehentlich bitte ich Dich, wolle mich, den ärmsten Bettler, nicht ab, schicke mir ein Almosen, groß oder klein, als Antoniusrost für meine Kinder, Feldkirchen in Kärnten.

Gott zum Gruß
der dankbare Kärntner Waisenvater
Migr. Paul Anton Kaiser,
Direktor des vereinigten Kärntner St. Antonius-Waisenhäuser.

Kirchen-Paramente

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Heinrich Zeisig,

Breslau, nur Junkernstrasse 4/5.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz,

gegründet 1861, mit Filialen in Frankfurt a. O. und Dresden, versendet an Jedermann zu billigsten Preisen in besten Qualitäten Colonialwaaren, Bekleidungs-, Wein-, Tabak- und Cigarren- und gewährt auf die Detailpreise 10% Rabatt. Preislisten erhalten Sie kostenlos, wenn Sie eine Postkarte senden. „An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz“ oder „An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins in Dresden oder Frankfurt a. O.“

Tüchtige Vertreter für unsere vorzüglichen Nähmaschinen
Fahrräder unter 2 Jahre Garantie, erstklassige
Fahrräder unter 2 Jahre Garantie, und Wringmaschinen zu konkurrenzlos billigen Preisen suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen an allen Orten und geben Probemaschinen einzeln ab.
„Spurt“ Maschinen- und Fahrradwerke Chorinski, G. m. b. H.
Berlin, Elsassstr. 28.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. Oktober 1904, vorm. 11 Uhr,
Versteigerung von 2 Krämpferpferden auf dem Unterholzplan.
Hülster-Regiment 38.

Versteigerung von verfallenen Pfändern.

Sonnabend, d. 22. Oktober 1904, vormittags von 10 Uhr ab, werden im städtischen Rathaus, Keller hier selbst, im Auftrag des Herrn Gries, die verfallenen Pfänder von Nr. 1653 bis einschließl. 2534 bestehend in:
Gold- u. Silberfachen, Herren- und Damenuhren, männlichen u. weiblichen Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Kleiderstoffen u. v. a.

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Habelschwerdt, d. 12. Okt. 1904.
Julius Gries, Auer,
Leihamtsinhaber, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Es werden hiermit alle diejenigen, welche Forderungen an den, am 20. September d. J. verstorbenen Bureau-Assistenten Heinrich Dinter, oder welche Zahlungen an denselben zu leisten haben, aufgefordert dieselben bei dem unterzeichneten Nachlass-Verwalter bis zum 25. Oktober anzumelden.
Glatz, d. 12. Okt. 1904.
Heinrich Richter,
Schlossverwalter.

Volksverein für das kath. Deutschland.

Hest Nr. 7 ist angekommen.

Wir bitten die Herren Vertrauensmänner, die Heste bald abholen zu lassen.

Glatz, Arnestus-Druckerei,
Gef. m. b. H.

In 6 Tagen Ziehung.

Einzig dastehend! Deutschlands beste u. chancenreichste, mit sehr hohen Treffern ausgestattete 1-Mark-Lotterie ist garantiert die Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 24. Oktober und folgende Tage. Auf 20 Lose 1 Gewinn! 500 000 Lose 25 000 Gew. im Werte von M. 170 000 Haupt-Gewinn Wert Mark

40000
20000
10000
5000
2000
1000
3000

24 292 Gewinne Wert 90 000

Lose à 1 M. Porto und Liste 30 Pf. extra, zu haben in allen Lotterien- und Zigarren-Geschäften.
11 Lose 10 M. Zigarren-Geschäften.

General-Debit:
Ferd. Schäfer DÜSSELDORF

Rat in allen Angelegenheiten kostenlos durch Heimann & Co., Oppeln. Seit 1878 im Patentfache tätig.

Bettfedern,

neue, sind billig zu verkaufen im Glatz. Leihamt.

Das grosse Pelzwaren-Lager

von **M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38, I. u. II. Etg.,**
Kgl. Niederländischer, Herzogl. Albanischer, Fürstl. Waldeckischer Hoflieferant,
empfiehlt: Herren-Kerpelze von 120 Mark an, Herren-Geb- u. Reispelze mit schwarzem Sammfutter und echt Stunksbesatz von 75, 90, 105 Mark an, Herren-Stunkspelze mit Stunksfütter u. Stunksbesatz von 120 Mark an, Pelz-Reverenden für die Herren-Gesellschaften von 85 Mark an, Comptoir-, Haus- und Jagdpelzstücke von 36 Mark an, Vivree-Pelze für Kutscher und Diener von 45 Mark an, Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 Mark an, Damenjacken mit Pelzfutter von 18 Mark an, Eleg. Damen-Pelzjackets mit Pelzbesatz u. Seidenfutter in allen Bekanntschaften zu billigen Preisen. Fuhrsäcke, lange, von 18 Mark an, Fuhrkörbe von 4,50 Mark an, Große Auswahl von Damen-Pelz-Stolas und Boas, Modernste Damen-Pelz-Hüte und Barettts. Herz-, Stunks- und Fells-Muffen von 12 Mark an, Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen von 15 Mark an, Wachsbar- und Scheitelaffen-Muffen von 7,50 Mark an, Bijou-Muffen von 6 Mark an, Jagd-Muffen von 4,50 Mark an, Kinder-Garnituren von 3 Mark an, Pelz-Teppiche von 7,50 Mark an. Schlittendecken und verschiedene Pelzmützen. Reichhaltiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe. Umarbeitungen und Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht bei mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Ausführlichen illustrierten Preiscurant, sowie Stoff- u. Pelzwerkproben sende ich franko. Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Veränderungshalber verkaufe ich sofort m. out gel., in gut. Kulturzust. best.-bl., 62 Morgen große

Wirtschaft.

Näheres durch mich selbst.
Thaddäus Harbig, Lichtenwalde

Alteisenwerke verkaufe ich meine in Eifersdorf bei Glatz, nach dem Bahnhofs, zu jedem Geschäftsbetriebe günstige gelegene

Besitzung.

Abet eine ausdauernde, variablsfähige Wasserkraft, großem Ob- und Gemüsegarten, Wiese u. Weiden mit ausreichendem Brennmaterial, gegen 30 Mra. guten Acker.
August Vogel, Stadtbefitzer.

Keantheilhaber verkaufe ich mein

Haus

mit gut gebaueter gemiselter Warenhandlung nebst Garten in einem romantisch gelegenen Sufkurort, geeignet für Pensionäre oder Professoren.

Umzug des Geschäfts nachweislich über 12000 M. Preis 6500 M. Offerten erbeten unter J. G. 27 Exped. d. Ztg.

Ein Haus

mit Stallung und Scheuer, in großem Dorfe, schöne Lage für jeden Professionist und zum Geschäft geeignet, ist halb billig bei 200 Tlr. Anzahlung zu verkaufen. Offert. erb. unt. A. Z. 50 postlagernd Ufersdorf, Kr. Glog.

Per 1. Januar 1905 ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 6 Zimmern, Küche u. reichlichem Beigelaß, eventl. mit Garten, am Stadtbahnhof zu vermieten.
J. Lindner.

Zur Versendung

von Zirkularen, Geschäftsempfehlungen, Einladungen, Veröffentlichungen u. s. w. an aufgebundene oder von mir zu beschaffende Adressen empfiehlt sich

August Amsel, Neurode.

Auskünfte über Vermögen-, Familien- und Privatverhältnisse aus jedem Orte gewissenhaft und distret besorgt das Auskunfts-Bureau von A. Wolfaky, Berlin N. 37. Desgleichen Einzichung von Fortberungen. (Gegründet 1884.)

Reisfuttermehl!

Erfah für Roggenkleie, vorzügliches Kraftfutter für Rindvieh u. Schweine, 24% Protein und Fett, sowie 40% Rohhydrat enthaltend, 87% in 1 Zentner mit 5 M. 35 Pf.

J. Bartsch, Mittelwalde.

Phosphorsäuren Kalk,

zur Viehfütterung, empfiehlt Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt.
David Jung.
Postpatente franko Mk. 2.00 mit Gebrauchsanweisung.

Bekanntmachung.

Die Herbst-Kontrollversammlung findet in nachstehender Weise statt. Zur Teilnahme an derselben sind verpflichtet: 1. Sämtliche Reservisten, Jahressklassen 1897 bis einsch. 1904. 2) Diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1892 eingetretten sind. 3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften. 4. Die als halbinvalide und die als zeitig ganzinvalide anerkannten Mannschaften der Jahressklassen 1897 bis einsch. 1904. 5. Die hinter die letzte Jahressklasse der Reserve, bezw. Landwehr I. oder II. Aufgebots zurückgestellten Mannschaften der Jahressklassen 1897 bis einschließl. 1904. 6. Die Jäger der Klasse A. — Jahressklassen 1892 bis einsch. 1904.

Kontroll-Bezirk Glatz und Reinerz.

Am 7. November 1904, vormittags 10 Uhr in Wiefau für die Ortsschaften: Birgitz, Carthaus, Ebersdorf, Hollenau, Wöhltin, Mühlhof, Bischlowitz mit Böhmischwinkel, Bobitzau, Schwenz, Steinwitz, Wiefau, Wilsch und Rauschwitz.

Am 7. November 1904, nachmittags 3 Uhr in Glatz, „Tafelhof zum Deutschen Kaiser“, für die Ortsschaften Glatz (Stadt), einschließlich Ober- und Nieder-Galdbendorf, Haffitz, Königshain, Draschau, Friedrichswartha, Ober- und Nieder-Panndorf, Sattitz, Morischau, Mügwitz, Neudorf, Roschwitz und Scheibe.

Am 10. November 1904, vormittags 9 1/2 Uhr in Eifersdorf für die Ortsschaften: Eifersdorf, Märzdorf, Püsch, Kengerzdorf, Ullersdorf mit Raumnitz und Werdel.

Am 10. November 1904, nachmittags 3 Uhr in Altwilmsdorf für die Ortsschaften: Altbahndorf, Falkenhain, Niederschmedelhof, Soritsch, Neufalkenhain und Altwilmsdorf.

Am 15. November 1904, vormittags 10 Uhr in Wallstuf für die Ortsschaften: Agnesfeld, Camnitz, Altzeide, Neuhilde, Ludwigsdörfel, Reichenau, Oberlawebendorf, Stollenau und Wallstuf.

Am 15. November 1904, nachmittags 3 Uhr in Rüders für die Ortsschaften: Friedrichsgrund, Gläsendorf, Anteil Gläsendorf, Rüders, Steinbrunn, Ulfenddorf, Waldorf, Carthaus und Siebersdorf.

Am 17. November 1904, vormittags 10 1/2 Uhr in Reinerz für die Ortsschaften: Reinerz, Friedersdorf, Grenzendorf, Grünwald, Kessel, Friedrichshera, Goldbach, Hinterloslau, Hermsdorf und Romls.

Am 17. November 1904, nachmittags 3 Uhr in Lewin für die Ortsschaften: Lewin, Kleingeorgsdorf, Dalausch, Järker, Zuernitz, Kallwasser, Reilenhof, Krähmeyer, Rutil, Böhmen, Nerbotin, Laffau, Tschömen und Lanz.

Am 18. November 1904, vormittags 10 Uhr in Sudowa für die Ortsschaften: Droschow, Sudowa, Dornau, Großgeorgsdorf, Gellenau, Sackisch, Schlaney, Straußeney, Tscherebeney und Jakobowich.

Gefüge um Entbindung von der Teilnahme an den Kontrollversammlungen sind rechtzeitig unter event. Befugung ärztlicher oder ortsobrigkeitlicher Atteste an das Hauptmeldeamt Glatz einzureichen. Militärpapiere (Paß mit eingeleiteter Kriegsverordnung oder Passnotiz) sind mit zur Stelle zu bringen.

Militär- bezw. Kriegervereinsabzeichen können angelegt werden.

Die Nichtbefolgung der Berufung zu den Kontrollversammlungen, sowie das Erscheinen auf anderen Kontrollplätzen wie vorstehend, hat Arrest zur Folge.

Glatz, den 10. Oktober 1904.
Königl. Bezirkskommando.

Der Nummer nur 20 Pfennig.

Bekanntmachung Unterhaltungs-Literatur

Mein Freunden gediegener und gesunder Kost für Zeit und bei mit empfohlen wie aufs wärmste unter (Sammlung vorzüglicher Unterhaltungs-Literatur der Gegenwart für das Volk.) Alle 14 Tage eine Nummer. Preis per Nummer nur 20 Pfennig. Ausführlichen Prospekt erhält man auf Verlangen kostenlos von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz.

Einen Gotteslohn

verdient Ihr, liebe kathol. Glaubensgenossen, Euch, wenn Ihr mir zur Vollenbung der Corpus Christi-Kirche ein Bausteinchen schenkt. Etwa 12-14 Tausend Seelen werden gleich zu dieser neuen Kirche gehören, die, so Gott will, im November 1904 fertig sein wird. Ach, helft mir um Gotteswillen.

Wilh. Frank, Erbauer und Pfarrer bei St. Pius.
Berlin O., Ballhofstraße 78.

Die von Schlapp gepriesenen Schönheiten des künftigen Volksstaates gefielen zwar den Ortsvorständen, — aus ihren Reden ging jedoch hervor, daß ihnen manches nicht einleuchtete.

„Vetter Matthes,“ sagte der Bürgermeister, ein Mann mit klugen Augen und gutmütigem Gesicht, „was denkt Ihr denn von der Sach?“

„Ich denk anders, wie Ihr allesamt,“ antwortete der Greis mit langsamer jedoch kräftiger Stimme. „So oft ich die Sozialen höre und sehe, denk' ich halt immer an den Bibelspruch: „Hütet euch vor falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind.“

Die Herren von Büchhofen zuckten schweigend die Köpfe. Der dicke Sepp schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Die Sozialen sind keine Heuchler und verkappten Spitzbuben, sondern rechtschaffene Männer, die es gut meinen mit uns gebrückten Bauern,“ widersprach er.

„Sepp, woher weißt Du das so gewiß?“ fragte Matthes.

„Was die Sozialen sagen, ist wahr und recht,“ antwortete Sepp.

„Wie ist aber das, was sie uns nicht sagen?“ erwiderte Matthes. „Und die Hauptsache verschweigen sie uns. Die Sozialen behalten den Teufel im Sack, lassen ihn nicht heraus, um die Leute nicht kopfscheu zu machen.“

Allgemeines Schweigen. Die Bauern erwogen im Gemüt die seltsame Rede. Wilhelm's Vater warf dem Helfferich und dem Hufnagel bedeutsame Blicke zu.

„Ich verstehe Euch nicht recht, Vetter Matthes!“ sagte der Adjunkt. „Was soll der Teufel im Sack der Sozialen eigentlich bedeuten?“

„Ei, Franz, das ist doch klar!“ antwortete der Greis. „Die Sozialen verschweigen uns die Hauptsache, nämlich ihre geheimen Absichten und Pläne. Sie leiden sich, wie die Bibel sagt, in Engel des Lichtes, obwohl sie nach ihrem Wesen, in ihrer wahren Gestalt Teufel sind, — und auch lügen, wie der Teufel.“

„Das ist nicht wahr!“ murrte Sepp. „Die Sozialen sind unsere Helfer und Retter.“

„So haben sie allerdings gepredigt; — glaub ihnen, Sepp, und laß Dich einsperren.“

„Wollt Ihr nicht so gut sein, Vetter Matthes, Eure Gründe anzugeben über Eure schlechte Meinung von den Sozialen?“ bat der Bürgermeister.

„Warum nicht? Von Herzen gern,“ versetzte der Alte und tat, zur Stärkung für die Anstrengung, einen tiefen Schluck aus dem Weinglase.

„Ihr Männer,“ fing er an, „kennt doch alle das Sprüchwort: „Wer zuviel verspricht, der verspricht gar nichts.“ Und die Sozialen versprechen mehr, als zu viel. Sie wollen nämlich, wie sie behaupten, die Welt in ein Paradies verwandeln, — was doch handgreifliche Lüge und auch Unsinn ist. Armut und Not, Jammer und Elend sind ja gar nicht aus der Welt zu schaffen. Auch hierin gleichen die Sozialen wieder dem Teufel. Ihr wißt, Männer, wie der Teufel unseren Heiland auf einen hohen Berg führte, ihm alle Herrlichkeiten der Erde zeigte und sagte: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst vor mir und mich anbetest.“ Ähnlich machen es mit uns die Sozialen. Sie zeigen uns alle Herrlichkeiten des künftigen Volksstaates, darin es ausseht, wie im Himmel, — darin es keine Armut, kein Elend, keine Tränen mehr giebt, sondern nur Glück und die schönsten Lebensfreuden für alle Menschen. Dann sagen die Sozialen: „Dies alles wollen wir euch geben, wenn ihr zu uns haltet, wenn ihr Bauern durch eure Wahlstimmen uns die Herrschaft im Reiche verschafft.“ — Die Sozialen belügen uns aber gerade so, wie der Teufel unseren Heiland belogen hat; denn so ein Volksstaat ist unmöglich.“

Druck und Verlag der Kunst-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Kerschula in Glatz.

Beilage zu Nr. 84 des „Gebirgsboten“.

Fünfsmarkstücken geprägt und läge beisammen, dann bilbete sie einen hohen silbernen Berg. Wer hat diesen Silberberg zusammengetragen? Zunächst jene breiten Volksmassen, die von ihrer Hände Arbeit leben, jene Menschen, die ihr kargliches Arbeits-einkommen, das sie im Schweiß ihres Angesichtes zusammensparen, dem unerfülllichen Militarismus opfern müssen.

Beim Gelde allein bleibt es aber nicht. Das arbeitende Volk muß auch zur dreijährigen Dienstzeit seine Söhne ausliefern, — seine Söhne, welche es daheim oft so notwendig braucht. Haben dazu die geschickten Diplomaten, die menschenfreundlichen Staatsmänner einen Krieg ausgedenkt, dann müssen namentlich die Bauern ihre Kinder auf den mörderischen Schlachtfeldern verbluten lassen oder als besammernswerte Krüppel wiedersehen. Wie mancher Vater verliert seine Stütze, — wie manche Mutter ihren Ernährer, ihre letzte Hoffnung!“ rief er wehmütig aus, fügte aber sogleich im Tone bitteren Hohnes hinzu: „Vergessen wir nicht, meine Freunde, daß wir im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte zu leben das Glück haben! Dieses gottesfürchtige Reich muß natürlich immer auf der Höhe der Zeit, nämlich der Kriegsrüstungen, stehen. Es muß immer die besten Mordwaffen besitzen. Jeden Augenblick taugen die Kanonen und Gewehre nichts mehr, weil neue und bessere, das heißt massenmörderische erfunden werden. Also müssen die alten Kanonen und Gewehre zum alten Eisen geworfen und neue gemacht werden. Wer bezahlt sie? Das Volk. Und weil, wie gesagt, jeden Augenblick bessere Mordinstrumente zur massenhaften Vernichtung der Menschen erfunden werden, darum steigen von Jahr zu Jahr die Ausgaben für das Kriegsheer. Im Jahre 1875 betrug diese Ausgaben vierhundertdreizehn Millionen Mark, im Jahre 1890 schon sechshundertzwei- undachtzig Millionen. Wie viele Millionen oder Milliarden mögen sie in 20 Jahren betragen?“

„Seht, das ist die Schraube ohne Ende, welche jeden Pfennig aus dem kleinen Mann herauspreßt, mögen auch Elend und Jammer noch so groß sein!“

„Jetzt haben wir zum Landheer auch noch eine Kriegsflotte, dazu bestimmt, im Interesse kapitalistischer Volksausbeuter afrikanische Sandfelder zu beschützen. Diese afrikanische Diebhaberei könnte uns gleichgültig sein, wenn nicht das arbeitende Volk sie teuer bezahlen müßte; denn die Kriegsflotte verschlingt auch jährlich viele Millionen Mark.“

„Meine Herren, begreifen Sie nun, weshalb die Steuerlasten so große, fortwährend steigende, erdrückende, ganz unerträgliche sind? Begreifen Sie, warum der ländliche Arbeiterstand täglich mehr zurückgeht? Weshalb die Bauern, trotz ihres Fleißes, trotz ihrer harten Arbeit, trotz ihrer Einschränkung und Entbehrungen, mehr und mehr verkümmern und schließlich ganz zu Grunde gehen müssen?“

Der Redner hielt inne. Er beobachtete seine Zuhörer, welche heifällig nickten oder mit verhaltener Empörung vor sich hinstarrten. Da und dort ging ein zorniges Murren durch die Versammlung.

Schlapp wühlte ausgezeichnet.

„Meine Herren!“ fing er wieder an. „Jetzt will ich Ihnen eine andere Armee zeigen, die Sie gleichfalls ernähren müssen. Ich meine das Beamtenheer.“

Eifrig nickten die Köpfe der Zuhörer.

„Mit dem Beamtenheer verhält es sich ungefähr gerade so, wie mit dem Kriegsheer, — es wird immer größer und verschlingt immer höhere Summen. Wie jedes Jahr neue Mordwaffen erfunden werden, so auch neue Beamten. Der monarchistische Staatsorganismus wird immer komplizierter und kostspieliger, — und das arbeitende Volk kann noch etwas ertragen, sein letzter Blutstropfen ist noch nicht ausgepreßt.“

Die Sozialen. 5.

1904.

„Nebenbei wird der Beamtenstand immer anspruchsvoller. Die Herren Beamten wollen immer feiner leben, verlangen immer höheren Gehalt. Warum auch nicht? Champagnerwein schmeckt ja besser, als schlechtes Bier, — Austern und Caviar sind anziehender, als Heringe. Das arbeitende Volk kann ja Champagner, Austern und Caviar der Herren Beamten bezahlen, — das arbeitende Volk aber ist Kartoffeln und Heringe.“

„Und trinkt dazu fabrizierten Kaffee,“ ergänzte Schlaumichels gellende Stimme. Schallendes Gelächter. Kauschender Beifall.

„Ist, meine Herren, komme ich auf einen anderen Tobfeind des Bauernstandes — auf jene Vampyre, welche den Bauern den letzten Rest von Mark aus den Knochen saugen. Was Militarismus und Beamtentum übrig gelassen, das verzehrt dieser Blutsauger. Wer ist dieser Vampyr? Derselbe Kapitalismus ist es, welcher das arbeitende Volk der Fabriken ausbeutet und brandschächt. In diesem Punkte fasse ich mich kurz. Sie kennen ja die Spitzhakenkniffe der Fruchthändler. Diese saubere Sppschafft bildet zusammen einen enggeschlossenen Ring, eine Wucherbande, welche den Fruchtpreis bestimmt. Der Bauer kann ja nicht warten, er muß verkaufen, weil Steuern, Pachtzins und Abgaben zu bezahlen sind. Um den Krallen der Gerichtsvollzieher und der Pfändung zu entgehen, muß der Bauer um Spottpreise losköpfen. Er muß den sauren Schweiß seiner Arbeit verkaufen um jene geringe Loxe, welche der Kapitalisten-Ring bestimmte. Sind aber die Bauern ausgekauft, alle Vorräte in den Händen der Wucherbande, — dann steigen rapid die Fruchtpreise. Das arme, arbeitende Volk ist teures Brod oder — gar keines.“

„Das stimmt! Getroffen! So ist's!“ riefen beistimmend die erregten Zuhörer.

„Meine Herren! Für heute wollte ich nur diese Ursachen des ländlichen Notstandes hervorheben.“

„Die Viehhändler, — die Viehhändler, — die Halsabschneider!“ unterbrachen viele Stimmen den Redner.

Allein der sozialdemokratische Bauernfreund ging auf diese Sorte nicht ein. Kein Wort entschlüpfte dem Gehege seiner Zähne gegen sie, von welchen manche die Umkurzpartei begünstigen, sogar unterstützen.

„Jetzt, meine Herren, komme ich auf das Allerwichtigste!“ rief Schlapp mit vielstimmiger Miene. „Ich erlaube mir, Ihnen den Freund und Retter zu zeigen, welcher den schwerbelasteten, gedrückten, ausgebeuteten Bauernstand aus allem Unglück und Elend unsehbar erlöst. Wer ist dieser Retter? Der künftige Volksstaat ist es, wie unsere Partei denselben anstrebt und ganz sicher grüudet; denn uns gehört die Zukunft. Jener Staat ist es, darin es kein Kriegsheer, keine Beamtenarmee, keine Kapitalisten mehr giebt, also auch keine Gut- und Blutsteuer und keine Wucherer.“

Die Bauern lauteten entzückt. Schlaumichel rief sich vergnügt die Hände.

„Glauben Sie ja nicht, meine Freunde, daß die Errichtung dieses beglückenden Zukunftsstaates schwierig ist! Nein, im Gegentheil, das ist eine sehr leichte Sache. Unsere Partei will durchaus keine gewaltsame Revolution. Wir sind nicht so dumm, dem Schnellfeuer vollkommener Mordwaffen uns auszusetzen, — nein, wir erstreben das allgemeine Volksglück auf ganz gesetzlichem Wege. Hat einmal der Bauernstand klar erkannt, wer seine wirklichen Freunde und Beglucker sind, — wählt die ungeheuere Masse der ländlichen Bevölkerung nur Sozialdemokraten, — dann erhalten wir im Reichstage und in den Landesparlamenten die überwiegende Majorität oder Mehrheit. Haben wir aber einmal die Majorität, dann machen wir Gesetze zu Gunsten des Volkes, — Gesetze, welche den allesverschlingenden Moloch des Militarismus, des Beamtentums, der Kapitalisten und Wucherbanden abschaffen. Im künftigen Volksstaate kann

es nur zufriedene, glückliche Menschen geben, — keine Armen und keine Reichen, weil alles gemeinschaftlich ist, wie bei den ersten Christen, und jedes persönliche Eigentum aufhört. Im sozialdemokratischen Volksstaate giebt es keine Steuern, überhaupt keine Schulden. Auch die harte Arbeit, das Schinden und Quälen hat ein Ende, weil der Achtstundentag gesetzlich eingeführt wird, — das heißt, nur acht Stunden arbeitet das Volk. Die übrige Zeit gehört dem Vergnügen, dem Gauße, den Lebensfreuden, daran sich bisher nur die reichen Faulenzer und Geldprozen ergötzen. Im Volksstaate haben alle Menschen gleiches Recht auf alle Genüsse.“

Die Bauern lauteten atemlos. Das geschilderte Zukunftsbild gefiel ihnen über alle Maßen.

„Herrgott, — Michel, wenn das nur meine Ewe hören könni!“ flüßerte Sepp seinem Nachbar zu. „So predigen keine Teufel, sondern ächte Volksfreunde.“

„Um, — abwarten!“ entgegnete achselzuckend der andere. „Horch weiter!“

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist die Seele, welche den sozialdemokratischen Zukunftsstaat belebt,“ rief feurig der Redner. „Not und Elend sind für immer begraben. Das Morgenrot der Freiheit und des frohen Lebensgenusses geht auf über dem arbeitenden Volke. Der Bauer hat nicht mehr nötig, morgens, mittags und abends Kartoffeln zu essen und dazu fabrizierten Kaffee zu trinken, — nicht mehr nötig, durch Facken und Darben die Steuern sich abzukargen, — nicht mehr nötig, den Lohn seiner Arbeit, die Frucht seiner Mähen jenen Vampyren zu überlassen, die an ihm nagten, ihn unterbrückten und beraubten. Nein, — der Bauer hat gleiche Ansprüche, wie heute nur die oberen Zehntausend. Dieses Paradies für die jetzt gequälte Menschheit, diese volksbeglückenden Zukunftsstaat rasch herbeizuführen, liegt ganz in der Macht der Bauern. Tretet entschlossen zu unserer Partei. Wählt Eure besten Freunde, Eure Helfer und Retter, nämlich Sozialdemokraten, in den Reichstag, in die Kammer. Darum hoch die Sozialdemokratie!“

„Hoch, — hoch — hoch!“ riefen begeistert die Bülhofer, während Schlapp und seine Genossen von der Bühne herabstiegen.

Der Teufel im Saal.

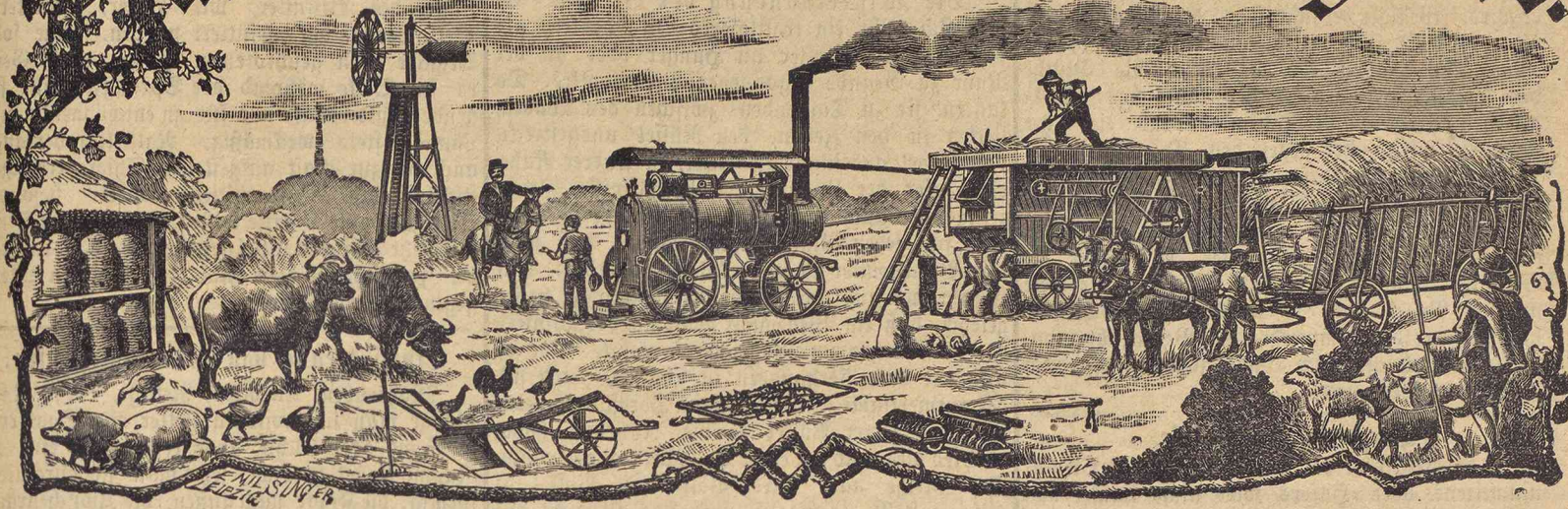
Beim Bier in der großen Wirtsstube wählten die Sozialdemokraten weiter. Sie mischten sich an verschiedenen Tischen unter die Bauern, erklärten Fragen, widerlegten Einwände, priesen in allen Tonarten das künftige Eben auf Erden.

In einem beschränkten Nebenraum, welcher durch eine Läre mit der großen Stube in Verbindung stand, saßen die Häupter der Gemeinde, Bürgermeister, Adjunkt, Gemeinderäte, nebst einigen besonders Angesehenen, unter letztern Joseph Brach, der dicke Sepp. Sie tranken Bier, rauchten aus kurzen Pfeifen und besprachen Schlapps Rede. Den Ehrenplatz am oberen Tische hatte auch hier der alte Mattheß, vor dem kein Bier, sondern ein Glas goldenen Weines stand, wozu er Semmelbrot aß. Er hörte auf die fallenden Reden, bewegte zuweilen mißbilligend sein weißes Haupt, sprach jedoch kein Wort.

Unter der offenen Verbindungstüre stand Schlaumichel. Mit dem rechten Ohr belauschte er die Reden in der Herrenstube, mit dem linken die Gespräche im großen Gastzimmer, und seinen spähenden Augen entgingen keine Umstände. Zuweilen trat Wilhelm heran und flüßerte mit ihm. Augenscheinlich bestand zwischen beiden irgend eine geheime Verabredung.

So oft Wilhelm flüchtig mit Schlaumichel verkehrte, wurden sie von vier Augen scharf beobachtet. Die Inhaber dieser vier Augen waren die Gemeinderäte Helfertich und Hufnagel, welche vor einigen Wochen an der geheimen Beratung beim Bürgermeister Teil genommen.

Landwirthschaftlicher Rathgeber.



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Zünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Zünemann'sche Buchdruckerei
Hannover.

Nr. 21.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gefl. Benützung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Lilienspr., zu richten.

1904.

Sprüche!

Der Jorn, die Träne sind so schwach hienieden,
Nicht weinst und trost du deine Schmerzen fort.
„Stillhalten“ heißt das große Zauberwort,
Das unter seiner Geißel birgt — den Frieden.
Helene v. Gdhendorf-Grabowaki.

In Sehnsucht ist der Mensch ein Niese,
Er ist ein Vergnügen nur im Genuss,
Groß in dem Blick auf dem Paradiese,
Klein, wenn er sie erobern muß.
Rudolf v. Gottschall.

Die Frage der Verwerthung erfrorener Kartoffeln und Rüben durch Einsäuern

beantwortet der bekannte Direktor der thierärztlichen Hochschule zu Hannover, Professor Dammann, folgendermaßen: Will oder kann man erfrorene Kartoffeln nicht rasch in der Brennerei aufarbeiten oder zur Gewinnung von Stärke verwenden, sondern sollen und müssen sie verrottet werden, so bleibt für sie und für die gleichbeschaffenen Rüben nichts anders übrig, als sie durch Einsäuern zu konservieren. Zu dem Zweck werden die Kartoffeln vor dem Einbringen in die Gruben am richtigsten gedämpft. Man hat aber keineswegs nöthig, sich mit ihrer Ernte zu übereilen, vielmehr ist es rathsam, sobald der Frost in der Erde nachläßt, das Herausnehmen so einzurichten, daß man mit dem Abdämpfen nachfolgen kann. Im Uebrigen ist das Verfahren genau in der für das Grünfütter vorgeschriebenen Weise auszuführen. Nur läßt man in diesem Fall zweckmäßig zwischen jede etwa 15 cm hohe Schicht der gedämpften und dann gequetschten oder grob gemahlener Kartoffeln, die man in der Grube ausgebreitet und gleichmäßig festgestampft hatte, vor dem weiteren Auffüllen eine 3 cm starke Lage von Strohhäcksel (Streu oder Gerstengrannen) einschalten und begünstigt sich damit, die nach der Mitte zu erhöhte

Oberfläche vor dem Bewerfen mit Erde mit einer 2 cm dicken Strohhäcksel-schicht zu überdecken. Wo man nicht schon ausgemauerte Gruben vorrätig hat, sondern diese erst eigens für den in Rede stehenden Fall einfach in das Erdreich einschneidet, thut man zum Zweck möglichst rascher Füllung und zur schnelleren Entleerung nach dem Öffnen bei größeren Mengen des zu konservierenden Materials besser, mehrere kürzere als eine sehr lange anzulegen. Nicht ganz so empfehlenswerth ist das Verfahren, die Kartoffeln in ungedämpftem Zustande einzusäuern. Für diesen Fall müssen die Knollen nach vorherigem Waschen zerkleinert werden und jede 15 cm dicke und egal ausgebreitete Schicht vor dem Festrammen mit einer S-förmig gebogenen Handstampe übergegangen werden, weil die Stücke so gleichmäßiger und dichter lagern. Einstreuen von Salz und Zwischenlegen von Strohhäcksel sind hier aber in hohem Grade zweckmäßig. Und genau ebenso verfährt man mit den Rüben, bei denen man nur zu beachten hat, daß die zum Theil weichgebliebenen und im Beginn der Verderbnis befindlichen Köpfe bei dem Abputzen der anhaftenden Erde mit abgeschnitten werden. Am besten verarbeitet man sie in noch gefrorenem Zustand, ein zu feines Zermalnen oder Zerstampfen ist nicht erforderlich. Der Umstand, daß der reichlich aus den Rüben austretende Saft sonst entweder in den Untergrund versinkt oder bei wasserdichten Gruben durch die Erdoberfläche hervorquillt und verdirbt, läßt hier aber das Einschalten einer circa 5 cm starken Strohhäcksel-schicht zwischen jede etwa 20 cm dicke Lage von Rüben nach deren Einstampfen und Festtreten unentbehrlich erscheinen. Der Häcksel nimmt in Folge des Druckes und der Fermentationsvorgänge freierwerdenden Rübensaft in sich auf und beugt einen Verlust derselben vor. Bei Beachtung der richtigen Vorsichtsmaßregeln halten sich die eingesäuerten Hackfrüchte in den Gru-

ben vortrefflich und liefern für Kinder und Schweine ein recht gutes Futter. Vielleicht würde es sich auch empfehlen, die erfrorenen und zerstampften Hackfrüchte mit frischen Zuckerrübenschnitzeln gemischt einzusäuern, wobei die Lagerung in den Gruben fester, dichter und somit luftleerer sich herstellen läßt.

Schlehen sind die Früchte des Schwarzdornes.

Wer sie freilich als Obst genießen will, dem ziehen sie den Mund zusammen. Aber gerade der Gerbstoffgehalt macht die Schlehe recht brauchbar, um damit Obstwein zu verbessern, namentlich solchen, der aus für Wein nicht besonders geeigneten Sorten oder aus schadhast gewordenem Tafelobst gekeltert wurde. Durch den Schlehenzusatz wird der Wein haltbarer; sodann schützt er ihn vor dem Fähe- und Schleimigwerden und befördert überhaupt schließlich die Klärung desselben. Die Schlehe besitzt also ganz die Eigenschaften der Speierlinge (einer Abart der Eberesche); da erstere jedoch weiter verbreitet und fast überall zu haben ist, dürfte sie mit der weiteren Einbürgerung der Obstweibereitung auch immer mehr Beachtung finden. Aus Schlehen läßt sich ferner ein ausgezeichnete Biqueur herstellen. Dazu werden sie, wenn sie ganz reif sind, bei schwacher Wärme getrocknet. Man nimmt davon ungefähr 30 Stück und zur Hälfte des Gewichtes derselben große Rosinen. Beides wird zerkleinert, die Steine zerschlagen und Alles zusammen in eine Weinflasche von 0,75 Liter Inhalt gethan. Darauf werden 0,25 Liter bester Spiritus und eben so viel abgekochtes, aber wieder erkaltetes Wasser gegossen, die Flasche gut verkorkt, 14 Tage lang in ein warmes Zimmer gestellt und öfter umgeschüttelt. Dann läßt man 100 Gramm Zucker mit etwas Wasser aufkochen und schäumt ihn ab. Den Schlehenspiritus seigt man durch ein Tuch und drückt die Schlehen und Rosinen

gut aus. Die Flüssigkeit füllt man wieder in die Flasche und giebt dazu die Zuckerlösung. Die Flasche wird nun mit Wasser vollgefüllt, tüchtig umgeschüttelt und 2 Tage ruhig hingestellt. Nach dieser Zeit wird das Ganze noch ein- oder mehrmals durch Fließpapier filtrirt, dann in die Flasche gefüllt, fest verkorkt und kühl aufbewahrt. Der Liqueur ist um so feiner, je älter er wird. Weniger bekannt ist es, daß die Schlehen, ganz wie die Hagebutten, in Essig und Zucker eingemacht werden können. Auch die Blüthe des Stauches findet in der ländlichen Hausapotheke Verwendung, indem daraus ein Thee herestitet wird, der gegen den Durchfall gute Dienste leistet. Daß das Schlehenholz feste Hammerstiele giebt und von den Drechslern mit Vorliebe zu allerlei kleinen Sachen verarbeitet wird, dürfte schon bekannter sein. Da die Sträucher selbst auch beliebte Nistplätze für viele nützliche Vögel sind, so verdient der Schlehen- und Schwarzdorn immerhin alle Berücksichtigung, wenn er auch schwerlich einmal zum Kulturstrauch erhoben werden wird.

Bergiften der Mäuse.

Das Bergiften der Mäuse vermittelst Strichninnweizens oder Hafers wird nicht immer von gleichem Erfolge gekrönt sein. Es ist nämlich wohl zu beachten, daß die Feldmäuse die vergifteten Körner nur dann allgemein aufnehmen, wenn der Hunger sie dazu treibt. Aus diesem Grunde soll man das Gift erst zu Anfang des Winters bei trockenem Frostwetter in die Mäuselöcher legen, wozu man sich am besten eines Giftlegetappates bedient. Legt man die Körner schon im Herbst, so werden sie von den Mäusen nicht sobald aufgenommen, denn es giebt noch genügend Pflanzenmasse zur Stillung ihres Hungers. Wenn aber die Giftkörner längere Zeit der Wäuterung, besonders etwaigem Regen ausgesetzt sind, so verlieren sie ihre Wirkung.

Der Stekrübeneschmack der Butter

ist nur dann sicher zu verhindern, wenn bei der Fütterung der Milchlähe und der Behandlung der Milch, hauptsächlich auf Erzeugung einer reinen, gutschmeckenden Milch Werth gelegt wird. Deshalb dürfen Stekrüben nur im gesunden Zustand und in nicht zu großen Mengen bei den einzelnen Mahlzeiten gefüttert werden. Die Milch ist nach dem Melken sofort aus dem Stall zu entfernen, weil sie den Futtergeruch leicht annimmt. Durch Pasteurisirung des Rahmes oder der Milch kann der Rübeneschmack auch theilweise beseitigt werden, zweckmäßiger ist aber die vorgenannte Verhinderung.

Der Haselnußstrauch

wird von den Landwirthen noch viel zu wenig gewürdigt, obgleich der Bedarf der frischen Nüsse mit jedem Jahre zunimmt. Besonders eignet sich die Anpflanzung für Böschungen oder sonst schlechten Boden. Zu seinem Fortkommen bedarf der Haselnußstrauch fast gar keiner Pflege. Von den Zellerüssen empfehlen sich: Frühe lange Zelleruß, Bethels Zelleruß, Hempels Zelleruß. Die Früchte dieser Nüsse sind theils lang, theils rund. Der Zentner wird mit 30 bis 35 Mk. bezahlt.

Sprizen mit Kalk.

Seit zwei Jahren streiche ich nicht mehr, sondern besprize nur meine Bäume mit Kalkmilch, der einprozentiges Kupfervitriol beigelegt ist. Die kleinen Zweige kann man so wie so nicht bestreichen; besprizen kann man alles, und dies geht viel schneller. Wo die Rinde so glatt

ist, daß die Kalkmilch abläuft, da ist sie auch gesund, sodaß sie keiner Kalkmilch bedarf. Das Abkratzen der rauhen Rinde an dicken Stämmen und Aesten muß natürlich vorhergehen. Apfelstämme blättern trotz Anstrichs an dicken Stämmen immer.

Bienenzucht.

Die Winternahrung der Bienen. Es läßt sich nicht ein trostloseres Bild denken, als das eines im Winter an Hunger oder an der Ruhr zu Grunde gegangenen Bienenvolkes. Da lauern sie zu Tausenden zwischen den Waben, stecken in den Zellen, den Rüssel ausgestreckt, die Flügel auseinandergestreckt, in starrer Ruhe, ein Opfer der Ungunst der Verhältnisse, gleichzeitig aber auch der Saumseligkeit ihres Wärters. Und fast jeden Winter kommt es vor, daß zahllose Bienenvölker in dieser Weise absterben. Alte Erfahrung und sorgfältige Beobachtung haben gelehrt, daß ein Bienenvolk während des Winters 5—10 Kilogramm Nahrung benötigt. Um es also vor dem Verhungern zu schützen, wird sich der aufmerksame Bienenwarter im Herbst versichern, ab jedes seiner Völker so viel Nahrung habe; es wird dies rasch mit einer Dezimalwaage gemacht. Der Reihe nach wird Volk um Volk auf diese gestellt, gewogen und das Gewicht auf einem an der Stockwand befindlichen Zettel notirt. Wie viel der Stock selbst wiegt, ist gleichfalls an jedem Stocke anzuschreiben, und wo dies seiner Zeit vor Einschlagen des Schwarmes versäumt wurde, helfe man sich mit annähernder Schätzung. Findet sich hierbei, daß ein Volk weniger als 10 Kilogramm innen gut hat, wobei die Bienen und Wachsbaue schon inbegriffen sind, so wird es mit aufgelöstem und gekochtem Zucker in starken Portionen gefüttert, bis obiges Quantum an Innengut ungefähr erreicht. Ist als Grundsatz hat hierbei zu gelten, daß ein Zuviel nicht möglich, ein Zuwenig aber absolut verderblich ist. Dies letztere wäre auch der Fall, wenn man minderwertigen Zucker, etwa Malzzucker, Kartoffelshrup, verdickten Bienenstaub u. s. w. füttern würde. Rohzucker oder, wo dieser nicht erhältlich, Krystall- oder Kandiszucker bildet die beste Nahrung für die Bienen; Weiß- oder Hutzucker, der mit Ultramarin gebläut zu sein pflegt müßte vorher gut abgeschäumt werden. Aber auch minderwertige Honigsorten giebt es, die den Bienen über Winter nicht im Stocke gelassen werden können, ohne sie der Gefahr auszusetzen, daß sie sich an denselben die Ruhr zuziehen; es sind dies die dunklen Honige aus Fichtenausschwizungen und von Blattläusen. Muthmaßlich enthalten erstere, die uns Menschen vortreflich munden, zu viel Harzbestandtheile, die als unverdaulich sich im Dickdarm der Bienen ansammeln und obengenannte Krankheit erzeugen, letztere aber zu wenig Nahrungsstoff. Wenn man solchen dunklen Honig nicht im Herbst wegnehmen kann, weil z. B. unbeweglicher Wabenbau einen Eingriff in den Brutstz der Bienen nicht gestattet, so füttere man jedem Volke einige Kilogramm guten Krystallzucker, mit dem es dann bis zum März sein Leben fristet. Wenn dann die Zeit der Frühlingsausflüge kommt, so schadet auch minderwertige Nahrung nicht mehr.

Zur Wintersfütterung der Schafe

verwendet man am besten Heu von Wiesengras und den verschiedenen Klearten, Stroh und gut gereinigtes, zerkleinertes Wurzelwerk. Mehr als Beifutter dienen Kartoffeln, Körner, Malzkeime, Birtreber, Schlempe, Deltuchen, Eichel, Kastanien u. s. w. Gutes Heu ist neben Wasser und Salz völlig genügend und das natur-

gemäße Futtermittel; alle anderen Futterstoffe haben eine Zugabe nothwendig. Stroh läßt sich zwar in größerer Menge an Schafe verfüttern, und ist es deshalb auch zweckmäßig, den Schafen sämmtliches Streustroh zum Auslesen vorzulegen, aber, wo viel Stroh verfüttert werden soll, muß entweder noch kräftiges Heu z. B. Esperfette oder Heu von jungem Klee oder noch ein stickstoffreiches Beifutter, wie Hafer, Malzkeime, Deltuchen u. dgl. gefüttert werden. Eine solche Beigabe von geschrotetem Hafer oder Gerste ist für Böcke während der Sprungzeit, für säugende Mutterschafe und für zu entwöhnende junge Lämmer stets zweckmäßig. Natürlich verlangen auch die zur Mast aufgestellten Thiere kräftigere, stickstoffreiche Futtermittel, wobei besonders Deltuchen gute Dienste leisten. Mastschafe können mit mehr Beifuttermitteln gefüttert werden, während bei Zuchtschafen diese nur in kleineren Menge gegeben werden dürfen.

Einwinterung von Gartengewächsen.

Mohrrüben, Karotten, Rettige, rothe Rüben schlage man im trockenen Keller oder Souterrain in Sand oder leichte Erde reihenweise ein. Wo Raumangel herrscht, setze man sie pyramidenförmig, die Köpfe nach außen, die Zwischenräume im Innern mit Sand ausgefüllt, auf Haufen. An sämmtlichen Wurzeln schneide man das Kraut ab, ohne den Wurzelkopf zu verletzen, sonst könnte Fäulniß eintreten. Die Herstellung des Haufens geschieht dadurch, daß man die Wurzeln dicht im Kreise aneinanderlegt, wobei die Köpfe nach außen kommen, während die Zwischenräume im Innern des Haufens mit Sand ausgefüllt werden. Ein feines Ueberbrausen der Wurzeln im Innern des Haufens thut gute Dienste, es bleiben die Wurzeln frischer, weil die Erde und der Sand sich besser festsetzen. Kohlrabi und Sellerie schlage man nur für die kälteste Jahreszeit im Keller zum Gebrauch ein, sie halten sich sonst in breiten, offenen, nicht durch Grundwasser leidenden Gruben. Mit Ausnahme weniger stehenbleibender Herzblätter wird der Sellerie von seinen Blättern befreit, die Wurzeln werden eingestuzt und die Knollen reihenweise so in den Sand eingeschlagen, daß sich die Herzblätter über der Erde befinden. Sobald Frostwetter eintritt, deckt man die Grube mit Bohnenstangen und breitet darüber Laub oder Tannenreis. Schwarzwurzeln, Meerrettig, Petersilienwurzeln kann man im Freien lassen und hat, wenn man sie im Winter dem Boden entnehmen will, sie nur mit Tannenreis zu bedecken, welches sehr viel widerstandsfähiger gegen Fäulniß ist als Stroh.

Obst- und Gartenbau.

Ankeimen der Obst samen. Durch das Erziehen von Obstbäumen aus Samen bekommt man stets bedeutend gesündere Exemplare als aus Wurzeltrieben. Manche Obstbaumgattungen können bloß aus Samen gezogen werden. Nun ist es aber, besonders bei Stein- und Schalenobst, oft eine mißliche Sache, denn trotz aller angewendeten Mühe erzielt man keine befriedigenden Resultate. Hier leistet das Ankeimen vortrefliche Dienste. Zu diesem Behufe nehme man ein entsprechend großes Gefäß (Kistchen, Blumentopf u. s. w.) und belege den Boden mit feuchtem Sand, auf welchen man im Herbst die zur Aussaat bestimmten Kerne legt. Hierauf kommt wieder eine Lage Sand, dann Kerne u. s. w., bis das Samenquantum erschöpft ist. Das Gefäß wird an einem frostfreien Orte über Winter aufbewahrt. Im Frühjahr hebt man

die angekeimten Kerne vorsichtig heraus und setzt dieselben in gut zubereiteter Erde aus, wo sie bald anwachsen und freudig gedeihen. Ein öfteres Gießen der Scklinge sichert deren vorzügliches Fortkommen.

Zur Ueberwinterung alter Fuchsen. Alte starke Fuchsenbüsche sind immer sehr beliebt. Ihre Ueberwinterung, mag sie auch manchmal in Ermangelung eines geeigneten Ortes mit Schwierigkeiten verknüpft sein, ist besonders deshalb sehr lohnend, weil die alten mehrjährigen Stöcke einen unsagbar reichen Blüthenschmuck erzeugen können. In sehr vielen Fällen ist die Ueberwinterung in einem gewöhnlichen Keller sicher auszuführen. Doch unangenehm ist es, wenn der Keller zu dunkel und nicht kühl genug ist. An solchen ungünstigen Orten treiben die Pflanzen im Frühjahr, zur Zeit, wo man sie noch nicht ins Freie bringen kann, sehr leicht aus und erzeugen lange, geile, unbrauchbare Triebe, ein Nachtheil für die Pflanzen. Sehr gut und viel besser als Pelargonien lassen sich Fuchsen in Erdkästen überwintern. Zu diesem Zwecke werden tiefe Gruben ausgeworfen und die Fuchsen, die im Freien auf Beeten ausgepflanzt gewesen waren, darin eingeschlagen. Die Außenseite des Kastens wird mit einer Schicht Dünger oder Laub umgeben. Bei stärkerer Kälte wird der mit gut schließenden Fenstern gedeckte Kasten mit Läden und Laub, Strohecken oder dergleichen eingepackt. Bei mildem Wetter wird Licht und Luft möglichst freier Zutritt gewährt. Gegossen wird selbstverständlich den ganzen Winter nicht. So gewöhnen sich die Pflanzen an die kalte Last, sie reifen gut aus, ruhen vollständig und vor allen Dingen werden sie im Frühjahr keine vorzeitigen Triebe erzeugen, wenn man rechtzeitig lüftet.

Giebt der Weiskohl Samen, der aus den Trieben der Strünke gerentet ist, gute Köpfe? Nein! Zur Sommerzucht muß man die besten, festesten und willkommensten Köpfe sorgfältig durchwintern und nur von diesen den Samen benützen. Es ist die erste grundlegende Regel bei allem Samenbau, daß man den Samen stets nur von den besten Mutterpflanzen nehmen soll, denn nur von solchem Samen lassen sich gute Erfolge erzielen. Wenn unsere Samenzüchter nicht so streng an diesem Grundsatz festhielten, so wäre nicht nur kein Fortschritt mehr in den Kulturen, sie mögen nun Blumen oder Gemüse betreffen, zu erwarten, sondern es würde sehr bald ein großer Rücktritt erfolgen.

Vertilgung des Frostnachtschmetterlings. Gegenwärtig ist die richtige Zeit herangekommen zur erfolgreichen Vertilgung des Frostnachtschmetterlings — des großen und kleinen Frostspanners —, indem das flügellose Weibchen desselben, welches zur Eierablage am Stamme der Obstbäume aufwärts kriecht, durch die Anbringung von Klebringen oder Gürteln gefangen und so vertilgt werden kann. Diese Klebringe werden aus starkem, geleimtem Papier in Handbreite angefertigt, in der Höhe von 1 m, vom Boden an gerechnet, an den Baumstämmen — bei jungen, noch mit Baumpfählen versehenen Stämmen auch an den Pfählen — fest mit dünnem Draht, vollkommen anliegend, befestigt und mit stark klebendem sogenanntem Raupenleim angestrichen. Die geeignetste Zeit zur Anbringung dieser Klebringe ist Ende Oktober bis Dezember. Da die Raupe des Frostnachtschmetterlings im Stande ist, die Obstbäume bereits beim ersten Triebe bedeutend zu schädigen und in Folge dessen dieselben in ihrer ganzen Entwicklung und Triebkraft besonders zu schwächen, ist das allgemeine

Anwenden von Klebgürteln allen Obstzüchtern dringend zu empfehlen.

Die Clematis (Waldbreben) gehören unstrittig zu den schönsten ausdauernden Schlingpflanzen des Gartens. Zierlicher Wuchs und reicher Blüthenflor sind allen Arten dieser Gattung eigen. Die Verwendung der Clematis im Garten ist eine vielseitige. Die großblumigen Sorten sind mit Vortheil zur Bildung von Guirlanden zu verwenden, da sie meist weniger starkwüchsig sind, als die kleinflumigen, die zur Bekleidung von Mauern, alten Baumstämmen, Lauben mehr geeignet sind. Die Waldbrebe liebt einen halbschattigen Standort und humusreichen Boden. Der Schnitt beschränkt sich auf das Auslichten der alten Ranken. Den feineren Sorten ist ein leichter Winterschutz, den man durch Ueberhängen von Fichtenreisig herstellt, von Nutzen. Die verschiedenen Arten blühen in mannigfacher Farbenpracht, vom reinsten Weiß bis tief dunkelblau, von rothviolett bis dunkelroth und selbst in Gelb sind alle Nuancen vertreten. Die Anzahl der Sorten ist so groß, daß ein Aufzählen derselben zu weit führen würde, zudem sind die Namen der einzelnen Sorten nicht überall gleich. Besonders die kleinflumigen Arten bilden auch im Herbst durch ihre federbuschartigen Fruchtstände einen reizenden Effekt. Beim Pflanzen achte man darauf, daß die Ranken etwa Handbreit in die Erde kommen.

Feldsalat im Winter. Obgleich der Feldsalat sehr gut ohne Schneedecke durch den Winter kommt, ist es dennoch nöthig, um den schönen, stets grün bleibenden Salat unbehindert zu jeder Zeit trotz Schnee und hartem Frost schneiden zu können, einen Theil desselben mit Laub zu bedecken. Diese Laubdecke hält den Boden mürbe und man kann, wenn man mit einem Besen das Laub zur Seite schiebt, zu jeder Zeit Salat stechen, was ohne eine Laubdecke wegen des gefrorenen Bodens nicht möglich. Ist der Boden aber unerwartet schnell fest gefroren, so muß ein Theil mit warmem Wasser aufgeweicht werden.

Die Pastinake oder Hammelmöhre, Pastinat, Pastanei, Pastnägel, Pasternauk, ist ein Wurzelgemüse, ähnlich der Petersilie. Es giebt zwei Hauptformen, die lange oder Jerseypastinake und die runde, kurze oder Zuckerpastinake, welche letztere einen weniger tiefen Boden braucht. Der beste Boden zur Kultur ist ein bindiger Mergelboden, sehr tief bearbeitet und locker. Man sät entweder spät im Herbst oder zeitig im Frühjahr in Reihen mit 30 Centimeter Abstand; später Verziehen der Pflänzchen auf 15 Centimeter Entfernung. Die Ernte und Aufbewahrung gleicht jener der Möhre. Der Same ist nur ein Jahr keimfähig. Zur Samengewinnung müssen die Wurzeln zwei Jahre stehen. Die Pastinake überwintert bei Deckung auch im Freien. Reinhaltung der Beete und fleißiges Gießen sind die Kulturbedingungen.

Petersilie für den Winterverbrauch. Um dieses herrliche Suppengewürz im Winter nicht entbehren zu müssen, giebt es nichts einfacheres, als wenn man eine Anzahl Petersilienwurzeln, (nicht Schnittpetersilie), in ein Gefäß mit Wasser stellt und dieses an einen warmen Ort stellt (Küche zc. bringt.) Die Wurzeln treiben hier fortwährend neue weiter.

Für die Küche.

Junge gefüllte Gans. Die Leber und der Magen der Gans werden nebst einer Zwiebel und etwas Petersilie recht fein gehackt, mit vier gekochten und gedrückten Kartoffeln, 125 Gr. magerem, rohen Schinken und 100 Gramm würfelig geschnittenem Speck vermengt, alles

fünf bis zehn Minuten mit einem Eßlöffel voll Butter geschwitz, dem nöthigen Salz, etwas Muskatnuß und zwei Eiern verrührt. Mit dieser Farce füllt man die Gans, näht sie zu und brät sie in reichlicher Butter und unter fleißigem Begießen. Zum Garwerden bedarf der Braten ungefähr eine Stunde.

Rothe Rüben sind wohl das billigste Compot, das man sich verschaffen kann; dabei wohlschmeckend und sehr gesund. Zuthaten: 5-8 rothe Rüben (mittellang), 10 Gramm besten Fleischertract, ¼ Liter saure Sahne oder ¼ Liter Milch und 2 Eßlöffel Essig, 20 Gramm Weizenmehl. Die Rüben werden gekocht, besser am Tage vorher, da sie ja lange kochen müssen. Wenn sie weich sind, zieht man die Haut ab und hackt sie recht klein. Sodann vermischt man 10 Gramm Fleischertract mit ein ¼ L. Wasser, gießt dies in einen Schmortopf und schüttet die Rüben hinein. Dann quirlt man 20 Gramm Mehl in der sauren Sahne oder Milch, gießt dies über das Gemüse und läßt die breiartige Masse unter stetem Umrühren noch einige Minuten kochen. Man giebt dies äußerst schmackhafte Gericht mit kleinen gerösteten Kartoffeln und Bratlopp zu Tisch. Nach Geschmack wird der Essig zugefügt. Bereitungszeit 1 Std.

Hasensuppe. Hierzu kann man vorzüglich Reste vom Braten verwenden, welche man ganz klein schneidet oder wiegelt. Die Knochen werden mit Wasser und etwas Suppengrün gut ausgekocht und die Brühe dann durchgegossen, alsdann giebt man das Fleisch hinein, fügt das nöthige Salz und ein Stückchen Butter hinzu, schwigt etwas Mehl in Butter hellbraun und läßt alles noch ungefähr eine Viertelstunde langsam kochen. Man richtet die Suppe mit Semmelbröckeln an, kann aber dieselbe auch ohne besondere Einlage servieren.

Kürbis in Tomatensauce. Ein länglicher, grüner Flaschen-Kürbis wird geschält und entkernt. Man schneidet fingerdicke Stücke daraus, wirft sie in leicht gesalzenes Wasser und läßt sie kochen, bis sie klar sind und sich leicht durchstechen lassen. Diese Stücke läßt man vollständig abkühlen, packt sie in einen Steintopf und übergießt sie mit folgender Sauce: 3 Pfund Tomaten werden in Viertel geschnitten, mit 1 Liter Weinessig bedeckt und 3 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Paprika und 1 Theelöffel Salz zugegeben. Diese Sauce setzt man in einem irdenen Kochtopf in den Bratofen und läßt sie zwei Stunden kochen, treibt sie durch ein Haarsieb, vermischt sie mit 1 bis 2 Eßlöffeln Fleischertract und füllt sie vollständig abgekühlt über die Kürbisstücke. Der Topf wird fest zugebunden in den Keller gesetzt, und nach Belieben davon gebraucht.

Gesundheitspflege.

Warme Füße zu erhalten. Will man warme Füße haben, so soll man sich keiner zu engen Fußbekleidung bedienen. Die zu engen Schuhe verhindern durch den Druck die freie Zirkulation des Blutes; wenn dagegen die Schuhe den Füßen nicht zu eng angepaßt sind, gestattet der zwischen Schuh und Strumpf sich bildende Zwischenraum ein gutes Zirkulieren der Luft. Vor allem darf man niemals nasse oder feuchte Schuhe anhaben. Viele Leute glauben, daß, wenn die Schuhe nicht positiv feucht sind, es unnütz sei, dieselben zu wechseln. Es ist dies jedoch ein großer Irrthum, denn wenn die geringste Feuchtigkeit durch die Fußsohlen absorbiert wird, nimmt sie dem Fuße die Wärme und wird selbst die Transpiration hierdurch aufgehalten. Man kann sich selbst überzeugen, daß die Füße in diesem Falle in einigen Minuten kalt sind.

Fragen und Antworten.

Frau C. F. in G. Zur Gewährung des Lebensunterhaltes, wozu auch die nothwendigsten Kleidungsstücke gehören, sind Eltern auch volljährigen Kindern gegenüber verpflichtet, falls sie hierzu ohne Gefährdung des eigenen standesgemäßen Unterhaltes im Stande sind.

Herrn Gutsbesitzer B. W. in P. Um Krähen von der Saat abzuhalten, ist das häufige Schießen an sich oder auch das Abschließen von Krähen selbst das einzige wirklich ausgleichende Mittel. Dasselbe wird noch weiter dadurch unterstützt, daß man einige geschossene Krähen an verschiedenen Stellen des Feldes an Stöcken aufhängt. Die Behandlung der Samenförner selbst mit Mennige oder anderen Stoffen hält einmal die Krähen von den Körnern nicht genügend ab und andererseits verhindert sie nicht, daß die emporkommenen jungen Keime abgebissen werden.

Fräulein A. F. in L. Mittel gegen aufgeprungene Hände: Glyzerin 60,0, Opodeldoc 60,0, Aconitinkur 30,0, destillirtes Wasser 100,0, Gerantumöl 30 Tropfen, Spiritus zu 500,0.

Frau E. M. in R. Ein bewährtes Mittel gegen Brandwunden ist Honig. Derselbe wird auf weiches Linnen gestrichen und an die Wunde gebunden. Da Honig die Luft gut abschließt, mildert er den Schmerz und mäht die Wundheilung.

Herrn Hausbesitzer F. N. in W. Allerdings verliert das in der Pöfel liegende Fleisch an Gewicht und zwar bei dem Verfahren der trockenen Salzung etwa so viel, als das Gewicht der Salzlake beträgt. Das ist folgendem zu erklären: Durch das Pöfeln soll das Fleisch hauptsächlich trockner und dadurch haltbarer gemacht werden. Das zum Einpöfeln verwendete Salz löst sich auf, seine Lösung durchdringt die Fleischzellen und entzieht diesen einen großen Theil ihres Wassergehalts. Die Lake, die sich bei der Einsalzung mit trockenem, besonders mit heißem Salz bildet, besteht — außer dem gelösten Salz — hauptsächlich aus der ausgezogenen Zellfeuchtigkeit des Fleisches, daneben aus einigen Nährsalzen, aus löslichen Eiweißkörpern und andern organischen Verbindungen des Fleisches. Um diese Bestandtheile wurde das Fleisch durch das Salzen verarmt, so daß kleinere Pöfelstücken (nicht aber Schinken und Speck) in ihrem Nährwert nur ausgeglichen Suppenfleisch und selbstverständlich im Gewicht um so viel leichter geworden sind, als ihnen in der Pöfel durch die verwendete Kochsalz-Salpeter und — wo gebraucht — Zuckermengen an Zellsaft, an Nährsalzen und an organischen Verbindungen entzogen worden ist, abzüglich der nicht aufgelösten Salztheile. Wie groß der Gewichtsverlust für 140 Pfund eingepöfeltes Fleisch innerhalb der ersten 4 Tage, also vor Ablauf der gewöhnlichen Einpöfelzeit ist, läßt sich nicht genau auf Gramm berechnen. Mindestens wird der Gewichtsverlust so viel betragen, als die dünne Salzlake wiegt, da etwas Verlust auch auf Verdunstung kommt. Es wird hierbei vorausgesetzt, daß es sich um Einpöfelung mit trockenem Salz handelt, nicht, aber um das Schnellpöfelverfahren mit eingepreßter Salzlake.

Herrn Lehrer U. in St. Mittel gegen Frostbeulen. 1. Rosmarinöl, Kampferöl und Blei-Essig gleiche Theile. Die Mischung wird vor dem Gebrauch stark umgeschüttelt und 2-3 mal täglich auf die erfrorenen Stellen stark eingerieben. Auf offene Stellen gebraucht, brennt es stark, doch tritt auch hier bald Heilung ein. 2. Tannennadeln werden 2-3 Stunden gekocht und in der vorzüglich abgeseihten, lauwarmen Flüssigkeit die erkrankten Gliedmaßen 3 mal täglich 10 bis 15 Minuten gebadet. 3. Vor dem Zubettgehen macht man allabendlich 5 proz. Alaunbäder mit Zusatz grüner Seife, so warm als möglich. Darnach reibt man mit wenig Colcream ein. Morgens Einpinselungen der Hände mit zusammengesetzter Benzoeintur, der Füße mit einer Mischung aus Jodtinktur 10 Gramm, Gerbsäure 5 Gramm und Collobium 50 Gramm. 4. Jodol, Resorcin, Gerbsäure von jedem 1 Gramm, destillirtes Wasser 5 Gramm.

Herrn H. A. in D. Das Aufbewahren von Runkeln kann ebenso wie das der Kartoffeln in Erdmieten auf dem Felde oder im Schäst erfolgen. Zu diesem Zweck wird je nach der Menge der aufzubewahrenden Runkeln eine flache Miete ausgehoben, d. h. es wird mit ein 2-3 Meter breiter und 50-60 Ctm. tiefer Graben angelegt, worauf nunmehr die Runkeln zu liegen kommen. Das Lufttapeln der Runkeln kann bis 1 Meter Höhe erfolgen. Sind dieser Art die Runkelnhaufen angelegt, die oben spitz zulaufen müssen, so kann das Eindecken erfolgen. Es geschieht dieses mit der aus dem Graben gewonnenen Erde. Werden die in Haufen gelegten Runkeln vorher mit trockenem Stroh oder einem andern trocknen Streumaterial und dann mit Erde bedeckt, so wird eine bessere Haltbarkeit erzielt. Das Eindecken mit Erde hat dertartig zu geschehen,

daß die Rüben vor Frost geschützt werden und daß vor allen Dingen kein Regenwasser eindringt. Sobald Regenwasser eindringt, beginnen die Runkeln zu faulen, wodurch sie an Wert verlieren. Gut eingemietete Runkeln, die weder durch Massenoch Frost getroffen werden, bleiben 8-10 Monate und darüber frisch und gesund. Eingemietete Runkeln werden im Winter besonders von Mäusen heimgesucht, die oft bedeutenden Schaden anrichten. Durch die vielen Mäuselöcher dringt dann feuchte Luft und Mäuse ein, wodurch ein Schwarzwerden und Verfaulen der Rüben eintritt.

Herrn W. L. in G. Es genügt, wenn Sie diese Anordnung als Ihren letzten Willen selbst aufschreiben, unterschreiben, mit Ort und Datum versehen und innerhalb eines Zeitraumes von acht Tagen das Dokument mit einer Stempelmarke im Betrage von 1,50 Mark bekleben, die durch Ueberstreichen derselben mit dem Datum des Tages, an welchem aufgelegt wurde, und mit Ihrem Namen zu entwerthen ist. Zum alleinigen Erben Ihres ganzen Vermögens können Sie aber Ihren Sohn mit Uebergehung Ihrer anderen Kinder nicht einsetzen, denn diese können, wenn sie sich hernach veruneinigen, den Pflichtteil stets beanspruchen.

Fräulein A. F. in M. Eine Hauptursache des Kränkels der Zimmerpflanzen ist der Staub, der ihnen besonders schädlich ist, weil er die feinen Athmungsorgane der Blätter verstopft. Man sollte die letzteren also täglich von Staub reinigen und sich dazu eines feinen Pinsels oder einer Hasenpfote bedienen, mit welchen man den Feind entfernen kann, ohne den Pflanzen zu schaden. Freilich ist das tägliche Abstäuben eines großen Blumentisches auch eine große Mühe, aber er lohnt es durch doppelt reiches Blühen und Grünen, und es giebt keinen schöneren Zimmer schmuck, als einen wohlgepflegten und gut gehaltenen Blumentisch.

Herrn Gutsbesitzer v. D. in L. Die Japanische Lärche ist ein hervorragender Schmuck- und werthvoller Nutzbaum; besonders herrlich im zeitigen Frühjahr, wenn sich die jungen rothbraunen Zweige entfalten und die blaugrüne Benadelung so recht wirksam zur Geltung kommt. — Als Standort wählt man Anhöhen, Abhänge oder lichte Bestände.

Herr Hofbesitzer K. R. in G. bei D. In feuchten nassen Jahren macht die Acker Schnecke im Herbst, wenn die jungen Roggenjaaten aufgelaufen sind, bis Frosteintritt großen Schaden, sofern man sich nicht dagegen zu schützen weiß. Gemahlener Aehalk oder Kainit helfen, richtig und rechtzeitig angewandt, fast immer. Nehmen Sie einige Schnecken, bestreuen Sie sie zur näheren Beobachtung mit Kalk oder Kainit, und Sie werden sehen, wie diese Thiere sich dieses Giftes durch Schaumabsonderung entledigen, wie sie wie neugeborenen den Schaum abstreifen, davon wandern und lustig weiter fressen möchten. Diese erste Dosis würde den Schnecken also weiter nicht an das Leben gehen, nur kann eine Schnecke nicht kurz hinter einander 2 mal durch Schaumabgabe sich retten, kurz, die sogenannte Häutung ist nicht so schnell ersetzbar für das Thier. Daraus folgt, daß, wenn wir nach 10-15 Minuten das Streuen mit Kalk oder Kainit wiederholen, jede zum zweiten Mal getroffene Schnecke ihr Leben beschließen würde, sie kann das Gift nicht wieder abstreifen. Abends im Tau oder Morgens nur bei bedeckter Luft ohne Sonne und Regen ist dieser Feldzug gegen die graue Acker Schnecke von Nutzen.

Herrn Oberlehrer M. C. in M. Ihre Tauben leiden wahrscheinlich an einer Krankheit, die man Mundfäule, gelbes Knöpfchen oder auch Schändel nennt. Es ist dies wohl die gefährlichste unter allen Krankheiten, von denen das Taubenvolk heimgesucht wird, zweifellos sehr anstrengend und fast immer tödtbringend. Man sieht die Ursache dieser Epidemie vor Allem im Blute, indem sich durch fortdauernde Inzucht ein sehr hoher Grad von Degenerierung herausgebildet hat. Unzweckmäßige Nahrung und Mangel an Bewegung kommen als fernere Faktoren hinzu. Meistens tritt das Leiden bei den kostspieligen fremden Rassen thieren auf, wohingegen die einheimischen widerstandsfähigen Schläge davon weniger betroffen zu werden pflegen. Wichtig ist der gelbe Belag; dazu kommt eine schleimige Masse, die beständig aus den Nasenlöchern läuft, und eine gelbliche, die dem Schnabel entfließt. Beide riechen sehr übel, so daß der Schlag dazu inficirt wird. Auch die Augen entzündeten sich sehr oft. M. L. Schuster empfiehlt das folgende Verfahren: Am Morgen muß man den noch nüchternen Thieren 2 Moeipillen von 2 Cgr., etwa von der Größe einer Erbse, und daneben alle halbe Stunde einen Theelöffel voll reines Wasser eingeben. Ferner hat man einen Theelöffel voll englisch Salz, in einem Liter Wasser aufgelöst, als Trinkwasser vorzusetzen, auch reicht man nur eine geringe Quantität Futter. Außerdem löst man 3 Gramm chlorsaure Pottasche in 10 Gramm kochendem Wasser auf und

läßt, nachdem es erkaltet, 4-5 mal am Tage einen Tropfen in den Hals tröpfeln. Der Kropf ist mit einer in Naam getauchten Schlagfeder mittelst Umdrehung täglich zu reinigen. Als homöopathisches Mittel wählt man Borax, sechs mal verdünnt und täglich 2 Theelöffel davon eingegeben.

Herrn E. S. in St. Selbstredend ist die Ortsbehörde berechtigt, solche Verfügungen über Durgstättanlagen zu erlassen. Fühlen Sie und Ihre Nachbarn darin eine drückende Härte, so steht Ihnen das Recht zu, bei der Behörde um Aufschub oder Milderung einzufommen; erhalten Sie ablehnenden Bescheid, so wenen Sie sich an die höhere Instanz — Landrathsammt oder Bezirks-Ausschuß.

Frau F. W. in D. Versuchen Sie es doch mit Eichenrinde. Dieser, ein so vorzügliches Hausmittel, ist leider den meisten Leuten ganz unbekannt und wäre doch für viele Tausende sehr hilfreich. Recht schwächliche Naturen sollen jeden Morgen und Abend 2-3 Löffel voll Eichenrinde thee trinken; er kräftigt, wie kaum ein Mittel, ist gut zu trinken, widerstrebt nicht, macht leicht und behaglich. Er wirkt noch besser, wenn etwas Wein daran kommt, ganz besonders wirksam aber ist dieser Thee, wenn etwas Honig beigemischt, selbst damit gesotten wird.

Herrn J. G. in L. Sie müssen die Bäume soweit von der Grenze pflanzen, daß die Zweige und Wurzeln nicht in das Nachbargrundstück hinübereigen, da sonst der Nachbar berechtigt ist, die hinübereigenden Aeste und Wurzeln abzuschneiden, ebenso die herüber fallenden Früchte zu behalten. Davon abgesehen sind Sie berechtigt, die Bäume unmittelbar an der Grenze zu pflanzen, ebenso die Hecke.

Herrn Gutspächter F. H. in N. (H.) Die Selbsttränkanlagen haben sich in Rindviehställen sehr gut bewährt und findet man in sehr vielen größeren Betrieben die Selbsttränken schon seit Jahren eingerichtet. Die Hauptvortheile kommen namentlich darin zum Ausdruck, daß einmal das Vieh nicht von der größeren oder geringeren Zuverlässigkeit des Stallpersonals abhängt und die Thiere zu jeder Zeit ihren Durst löschen können, ferner, daß die Thiere stets reines Wasser erhalten und das Wasser auch nicht zu kalt ist, da der Hauptwasserbehälter an einem gegen starke Temperaturschwankungen geschützten Ort, dicht beim Stall oder im Stall angelegt wird.

Herrn Fuhrwerksbesitzer A. St. in S. Ein schlechter Huf verringert den Werth eines Pferdes sehr. Kaufen man ein Pferd im Sommer oder Herbst, so ist der Huf schneibar gut, doch hat man dann im Winter und Frühjahr wochenlang mit schlechten, nassen Wegen zu rechnen, so zeigt sich in den meisten Fällen die Sprödigkeit eines Hufes. Ich habe in meiner Gutsverwaltung ein wirklich gutes und werthvolles Pferd übernommen, an dem mir nur die Vorderhufe nicht gefielen. Dieselben sind sehr flach, sehr breit und äußerst spröde gewesen. Bei schlechten nassen Wegen konnte mit Mühe und Noth das Eisen oft nur mit 4 statt 8 Nägeln aufgeschlagen werden, der Huf brach einfach ab, so daß ein Nagel nicht mehr hielt. Ohne Eisen ging das Pferd sofort lahm, so daß ich gar nicht mehr wußte, was ich machen sollte. Das Einreiben der Krone mit Lorbeeröl, was mir vom Thierarzt empfohlen war, war ohne Erfolg. In irgend einer Fachschrift las ich dann ferner die Behandlung von Pferdehufen. Es wurde darin Schmierer der Hufe mit Baseline empfohlen. Ich ließ nun bei meinen Pferden jeden zweiten und dritten Tag die Hufe sauber waschen und stellte die Pferde an höheren Ort. Nach der Reihe, wie sie abgewaschen waren, schmierre ich die Hufe selbst mit einer guten Auftragbürste, nicht nur den Huf, sondern auch die Krone und, nachdem der Huf aufgehoben, auch den Strahl. Das führte ich verschiedene Wochen durch, später nicht mehr so häufig, schließlich nur noch alle acht Tage. Der Erfolg war überraschend, speciell bei dem eben bezeichneten Pferde, denn niemals habe ich seit dieser Zeit mit demselben die Unannehmlichkeiten von früher gehabt, obwohl schon drei Jahre vergangen sind. Die Hufe haben noch ihre ursprüngliche breite Form, die Sprödigkeit hat sich indessen ganz verloren. Der Sicherheit halber gab ich dem Pferde Schlusreisen mit Stricken, die sich sehr gut bewähren. Gleichzeitig deponirte ich bei meinem Schmied eine Schachtel Schmiere zum jedesmaligen Gebrauch beim Beschlagen. Sobald der Huf ausgeschitten ist, also kurz bevor das Eisen befestigt wird, erhält der Huf speciell von unten Schmiere. Der Vortheil liegt auf der Hand; ist das Eisen nicht da, so kann man überall mit der Bürste bekommen. Außerdem ist der Huf durch das Ausschneiden absolut rein, die Poren sind nicht von Schmutz geschlossen, so daß also die Schmiere gut und leicht eindringen und so ihre Aufgabe erfüllen kann.



Die herzlichsten Glückwünsche!
Von H. Köfeler. — Genrebild aus der katholischen Welt.

Was ist die katholische Welt?

Die katholische Welt ist keine religiöse Zeitschrift; sie ist das billigste illustrierte Familienblatt für alle Katholiken deutscher Zunge. Jeden Monat erscheint ein Heft von 48 Seiten im Format von 23 × 31 cm mit einer Beilage „für die Frauen und Töchter.“ Diese Beilage bringt neben mehreren Vorlagen für jede Art Handarbeiten einen übersichtlichen illustrierten Modebericht. Ueberdies wird vom neuen Jahrgang ab zweimal jährlich eine große Beilage mit Originalmustern für **Paramente** beigegeben werden, wodurch oft gestellten Wünschen weitgehendste Rechnung getragen wird.

Die katholische Welt beginnt mit dem 1. Oktober schon ihren 17. Jahrgang — außer den schriftlichen und öffentlichen Anerkennungen gewiß das beste Zeichen, daß sie den an ein gediegenes Familienblatt gestellten Anforderungen immer entsprochen hat. Sie soll auch ferner ihren Lesern alles bieten, was man billiger Weise von einem Familienblatt bei einem so niedrigen Preise verlangen kann. An illustrativer Ausstattung ist bis jetzt das Möglichste geleistet worden: außer den reichillustrierten Reisebeschreibungen brachte jedes Heft wenigstens 4 große historische, religiöse oder Genrebilder; ebenso wurden die Ereignisse der Zeit im „Webstuhl“ bei originellem Text durch geeignete Zeitbilder summarisch festgehalten. Im neuen Jahrgang werden auch wieder gute Kunstbeilagen den Wert des ganzen vermehren. Im Text selbst ist für eine gesunde Kost reichlich vorgesorgt worden.

Gleich das erste Heft beginnt mit einem außerordentlich spannenden Roman aus der modernen Gesellschaft:

Auferstehung von Felix Nabor.

Es ist keine alltägliche Geschichte, sondern ein Werk, in dem sich Idealismus und Realismus harmonisch die Hände reichen, und das durch seine Idee gerade in unsern Tagen doppelte Bedeutung hat. — Weitab von dem Getriebe der Stadt, und nicht minder lebenswahr und packend führt Franz Wichmann den Leser in die Tiroler Berge:

Im Gnadenwald

ist der Titel, den er seiner lebendigen Erzählung gegeben hat, der jeder mit Interesse folgen wird. — Von dem fern liegenden Zauberlande Indien erzählt R. N. Gerlach-Indra seine Erlebnisse in den prächtig illustrierten Reisebildern:

Die Hindu-Tempel Süd-Indiens

und Dr. A. Kohl sucht in einem längerem gediegenen Aufsatz:

Die langen Zeiträume der Vergangenheit

die neuesten Forschungen der Geologie mit dem Glauben in Einklang zu bringen — für jeden gebildeten Katholiken ein gewiß dankbares Thema. Zur Kurzwelt tritt dann Mark Twain auf, der größte amerikanische Humorist, mit der überaus spannenden und urdrölligen Geschichte von der **1000 000 Pfund-Note**, die zu den merkwürdigsten Verwickelungen Anlaß gibt. — Ferner stehen von hervorragenden katholischen Schriftstellern wie Jakob Odenthal, R. Fabri de Fabri, Manny Lambrecht u. a. Novellen, Erzählungen, Humoresken und Reisebeschreibungen in Aussicht. — Auf den letzten Seiten jedes Heftes wird schließlich noch jeder im Büchertisch oder in den humoristischen Bildern oder in der Rätsellecke (jährlich 2 Preisrätsel) etwas ihm Zusagendes finden.

Möge darum die katholische Welt auch im neuen Jahrgang wieder viele neue Freunde gewinnen, besonders da ihr Zweck so groß und edel ist: die Unterstützung der Missionshäuser für Kamerun. Mögen ihre alten Freunde dazu beitragen, sie weiter zu verbreiten, besonders aber alle jene, in deren Macht es liegt, eine gute Lektüre durch Wort und Tat zu empfehlen: die hochwürdige Geistlichkeit, Lehrer, Vorstände von Vereinen jeder Art, und der katholische Buchhandel, die Stütze der katholischen Literatur. Alle diese bittet darum herzlichst

Limburg a. d. Lahn

Der Verlag der katholischen Welt.
(Kongregation der Pallottiner.)

Die katholische Welt

1904/1905

Jedes Heft 40 Pfg., jährlich 12 Hefte = 4,80 Mk. = 6 Kr. Fr.

— Probehefte umsonst. —

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen; auch durch die Post (unter Nr. 3802) zu beziehen oder vom **Verlag in Limburg a. d. Lahn.**

Nebenstehenden Bestellzettel möge man mit genauer Adresse seiner Buchhandlung oder dem Verlag übermitteln; in offenem Briefumschlag befördert ihn die Post für 3 Pfg., wenn nur Adresse mit Anzahl darauf ausgefüllt ist.

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt ein Exemplar

Die katholische Welt

17. Jahrgang 1904/1905.

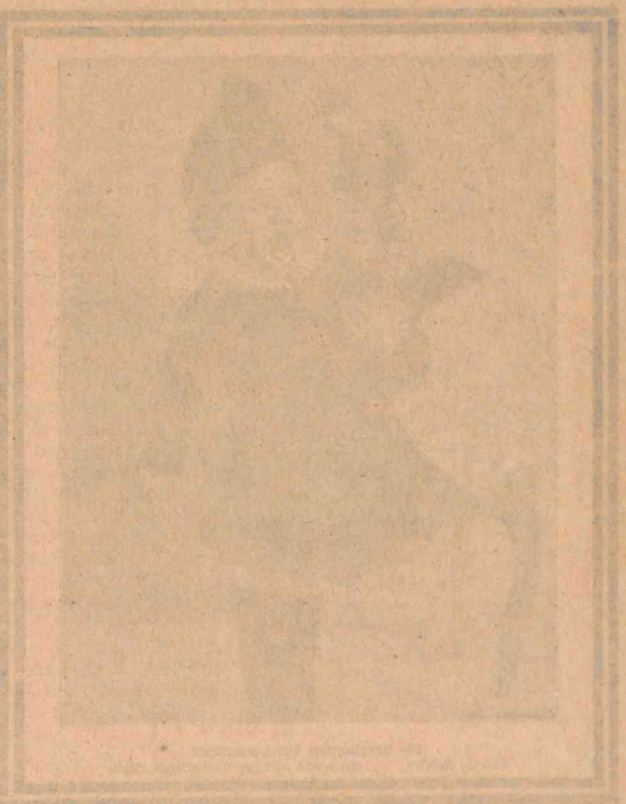
Jährlich 4,80 Mk. = 6 Kr. Fr.

(Verlag der Kongregation der Pallottiner.)

Genauere Adresse:

Was ist die Katholische Welt?

Die Katholische Welt ist eine große, vielfältige Gemeinschaft von Menschen, die durch den Glauben an Jesus Christus verbunden sind. Sie umfasst alle Kontinente und Kulturen, die den Lehren der katholischen Kirche folgen. In dieser Welt leben Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft, die sich gegenseitig unterstützen und in der Liebe Gottes leben wollen. Die Katholische Welt ist ein Ort der Hoffnung und der Einheit, der uns alle zu einem gemeinsamen Ziel führt.



Die Katholische Welt ist eine große Gemeinschaft

In der Katholischen Welt leben Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft, die sich gegenseitig unterstützen und in der Liebe Gottes leben wollen.

Die Katholische Welt ist ein Ort der Hoffnung und der Einheit

Die Katholische Welt ist ein Ort der Hoffnung und der Einheit, der uns alle zu einem gemeinsamen Ziel führt.

Die Katholische Welt ist ein Ort der Liebe und der Gerechtigkeit

In der Katholischen Welt leben Menschen, die in der Liebe Gottes leben wollen und die Gerechtigkeit für alle Menschen fordern.

Die Katholische Welt ist ein Ort der Hoffnung und der Einheit

Die Katholische Welt ist ein Ort der Hoffnung und der Einheit, der uns alle zu einem gemeinsamen Ziel führt.

Die Katholische Welt ist ein Ort der Liebe und der Gerechtigkeit

In der Katholischen Welt leben Menschen, die in der Liebe Gottes leben wollen und die Gerechtigkeit für alle Menschen fordern.

Der Verlag der Katholischen Welt
(Hauptstadt der Katholiken)

Kindung & Sohn

Weltallgemein
Die Katholische Welt
17. Jahrgang 1844/45
Jahrgang 1844/45 - 4. Heft
(Verlag der Katholischen Welt)

Die Katholische Welt

1844/45

Jahrgang 1844/45 - 4. Heft

Verlag der Katholischen Welt

Verlag der Katholischen Welt

Verlag der Katholischen Welt

Verlag der Katholischen Welt

Verlag der Katholischen Welt

Verlag der Katholischen Welt